

Ersteinst täglich außer Montags... Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark...

Vorwärts

Infektion-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungszweigen 20 Pf....

Verleger: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Freitag, den 19. Januar 1896.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Neue Politik.

Oestern feierte ein Werk der alten Politik, das heißt der Dynasten- und Diplomaten-Politik, das deutsche Kaiserreich, sein 25-jähriges Jubiläum. Es stellt sich äußerlich dar als die Erfüllung eines Volkswunsches; das ist aber eitel Schein, der nur den oberflächlichen Beobachter täuschen kann.

Doch fort mit dem mäßigen Wenn und Aber. Wir wollten nur feststellen, daß das Reich von 1849 und das Reich von 1871 Himmelweit verschiedene Dinge sind. Jenes war Werk des Volkes, dieses ist's nicht.

Wie den deutschen Bauern im Jahre 1825, so mißlang den deutschen Bürgern in den Jahren 1848 und 1849 die nationale Einigung Deutschlands.

Und so war es den siegreichen Junkern und Fürsten möglich, die „nationale Einigung“ so zu vollziehen, wie es ihnen beliebte und wie sie im Deutschen Reich zum Ausdruck gelangt ist.

Ist dieses Reich das letzte Wort der Geschichte? Gerade so wenig wie die anderen Staaten der heutigen Welt. Die Geschichte kennt kein letztes Wort, keine Endgültigkeit; und mit recht ist der englische Staatsmann Lord John Russell, der seine Reformbill als Finality — Endgültigkeit — bezeichnete, als Finality-John der Lächerlichkeit verfallen.

Ein Sang von 1871.

Der Dichter ist Prophet. Wenn er mit dem Volke fühlt und dessen Schmerzen befaßt, so hört er nicht allein den Pulsschlag seiner Zeit, sondern er stellt auch, gleich dem geschickten Arzt, die Prognose für die Zukunft. Er hört die Klagen der Armen und Entsetzten, mag ihre Stimme erklingt sein unter eisernem Zwang oder unter dem Donner der Kanonen; er weiß, daß ihre Schmerzenslaute nachher nur um so gewaltiger die Welt durchzittern werden.

1871. Das neue Reich stand aufgerichtet und alles schwamm in Sonne ob der gegenwärtigen und der kommenden Herrlichkeit. Auch seine Warden hatte das Reich gefunden. Die Geißel, Mitternacht und für Augenblicke sogar freiwillig waren aus Volksfängern zu Anbetern der neuen Macht geworden und Duhende kleinerer Geister priesen die Thaten und Erfolge der Kriegswaffen.

Das arbeitende Volk hatte nur einen Dichter behalten, der zwar in seiner Weise auch die Gegenwart bejahte, aber aus ihr die Zukunft prophezeite. Ob er recht geweissagt, mögen einige Proben aus seinen Liedern lehren, die wir heute, nachdem das Reich 25 Jahre alt geworden, zum Gedächtnis auslesen wollen.

Das Blut von Wöth, das Blut von Spiechern, Von Mars la Tour und Gravelott! Einheit und Freiheit sollt' es sichern Einheit und Freiheit? Großer Gott!

Ein Amboß unter Einem Hammer Geemigt wird Addeutschland heint, Dem Raufsch folgt ein Rajenhammer, Daß Euch die Augen übergehn!

Es wird die Fuchtel mit der Knute Die heilige Allianz erneun, Europa kann am Uebermüthe Siegreicher Junker sich erfreun!

und zur Herbeiführung einer gerechten, vernünftigen, das geistige und körperliche Wohlergehen aller Gesellschaftsglieder planmäßig fördernden Gesellschafts-Organisation. Aus der Anarchie des Kapitalismus drängen alle lebendigen Kräfte zur Ordnung des Sozialismus.

In welchem hohem Grade schon jetzt der Sozialismus das Prinzip der Ordnung verkörpert gegenüber der kapitalistischen Anarchie, die in den heutigen Staaten zu Tage tritt, das zeigt ein Blick auf die Ereignisse der letzten Wochen und auf die Haltung der internationalen Sozialdemokratie.

Zwischen den Staaten ein Streit nach dem anderen, ein Konflikt nach dem anderen, wildes Spektakel und Säbelgerassel — bis hart an die Grenze des Entschids durch das Schwert. Die orientalische Frage Bankapfel für die europäischen Großmächte, die Venezuela-Frage Bankapfel zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Transvaal-Flibusterei Bankapfel zwischen Deutschland und England — welche babylonische Verwirrung, welche Verheerung, welche Summe von weißen Leidenschaften, die da entfesselt werden, welcher Aberwitz!

Und das sind die Früchte der alten Politik, denn auch das Deutsche Reich sein Bestehen verdankt.

Mit diesem chaotischen, unwürdigen, barbarischen Durcheinander vergleiche man das ruhige, überlegene harmonische Auftreten der internationalen Sozialdemokratie. Vor uns liegen amerikanische Parteiorgane, die sich über den Krach mit England, englische, die sich über den Krach mit Deutschland, französische, die sich über beide Krachle aussprechen — jedes Wort hätte auch von uns geschrieben sein können. Absolute Einheit des Fühlens und Denkens — dort wie hier die Verurteilung des Chauvinismus, die Betonung der internationalen Solidarität, die Erkenntnis, daß der Weltfriede und die Verbrüderung der Völker zur Wirklichkeit erst werden können, nachdem die Basis des Kapitalismus gebrochen ist.

Und kein Zweifel: herrschte der Kapitalismus nicht, der die Politik seinen Geschäftsinteressen dienstbar macht, der in der orientalischen Frage, in der Venezuela-Frage, in der Transvaal-Frage — kurz, in jeder politischen Frage nur eine Geldspekulation sieht, diese skandalösen Streitigkeiten hätten nicht vorkommen und den Frieden der Welt nicht bedrohen können.

Freilich, ein Gutes haben sie: die Gemeinschaftlichkeit der heutigen Gesellschafts- und Staatszustände wird den Massen immer deutlicher vor Augen gebracht und das Nahen des Zeitpunktes beschleunigt, wo der Sozialismus die herrschende Anarchie überwinden und die Blut- und Eisenpolitik mit der neuen Politik des Friedens, der Freiheit und der Gerechtigkeit vertauschen wird.

„Den Siegestrunkenen“ schenkte Herwegh einige Worte ins Gesicht, deren bittere Wahrheit sich nur zu bald bestätigen sollte:

Ach Einheit ist ein leerer Schall, Wenn sie nicht Einheit ist im Guten, Wenn ihr korinthisches Metall Uns mahnt an Krieg und Städtegluthen; Ach Einheit ist ein töndes Erz, Wenn sie nur, pochend auf Kanonen, Zu reden weiß an unser Herz —

Einheit des Rechts ist kein Schild, Der uns bewahrt vor Unterdrückung, Nur wo als Recht das Rechte gilt, Wird sie zum Segen, zur Beglückung. Nur diese war's, die wir erstrebt, Die Einheit, die man auf den Namen Der Freiheit aus der Taufe hebt;

Herwegh liebte sein Vaterland, für dessen Freiheit er eintritt mit der Büchse in der Hand gestritten, wie nur ein Mann Deutschland lieben konnte. Nicht Schadensfremde und Vornacht drückte ihm den Griffel in die Hand, sondern Jörn und Trauer darüber, daß die Einigkeit von 1871 eine ganz andere war, als die, die im Jahre 1848 vom Volke erkämpft werden sollte. Es warnt Germania:

Nach vierundzwanzig Schlachten liegt Der Feind am Boden, überwunden; Bis in die Stadt voll Blut und Wunden Die keinen Retterarm gefunden Brichst Du Dir Bahn — Du hast gesiegt! Germania, mir graut vor Dir!

Mir graut vor Dir, ich glaube fast, Daß Du, in argen Wahn versunken, Mit falscher Größe suchst zu prunken Und daß Du — — — Daß Menschenrecht vergessen hast.

Eine Chronrede

verlas Kaiser Wilhelm II. bei der heutigen Feier des 25-jährigen Erinnerungstages der Neubegründung des Deutschen Reiches. Sie lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. thun kund und fügen hiernit zu wissen:

Nachdem fünfundzwanzig Jahre verfloßen sind seit dem Tage, an welchem unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters Majestät der einmütigen Aufforderung der deutschen Fürsten und Freien Städte und dem Wunsch der Nation entsprechend die deutsche Kaiserwürde angenommen hat, haben wir beschlossen, das Gedächtnis dieses demütigen Ereignisses feierlich zu begehen, welches dem langen Sehnen des deutschen Volkes endliche und glänzende Erfüllung brachte und dem wieder errichteten Reich die Stellung schuf, die ihm nach seiner Geschichte und kulturellen Entwicklung inmitten der Völker des Erbreichs gebührt.

Wir haben dazu die Bevollmächtigten unserer hohen Verbündeten und die Vertreter des Volkes sowie diejenigen Männer entboten, welche in jener großen Zeit an dem Werke der Einigung der deutschen Stämme hervorragend mitgewirkt haben.

Umgeben von den Fahnen und Standarten ruhmreicher Regimenter, den Zeugen des Todesmuthes unserer Heere, die an jenem Tage den ersten deutschen Kaiser grünten, erinnern wir uns tief bewegten Herzens des erhebenden Bildes, welches das in seinen Fürsten und seinen Völkern geeinte Vaterland den Zeitgenossen bot.

Zu Rückblick auf die verfloßenen fünfundzwanzig Jahre fähren wir uns zunächst gedungen, unserem demütigen Danke gegenüber der göttlichen Vorsehung Ausdruck zu geben, deren Segen schlicht auf dem Reiche und seinen Gliedern ruhet hat.

Das bei der Annahme der Kaiserwürde von unserem unvergesslichen Herrn Großvaters Majestät abgegebene und von seinen Nachfolgern an der Krone übernommene Gelöbniß, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken, ist mit Gottes Hilfe bis dahin erfüllt.

Von dem Bewußtsein getragen, daß es berufen sei, niemandem zu Liebe und niemandem zu Leide im Rathe der Völker seine Stimme zu gunsten des Friedens zu erheben, hat das junge Reich sich ungehört dem Ausbau seiner inneren Einrichtungen überlassen können.

In freudiger Begeisterung über die heiß ersehnte und schwer errungene Einheit und Machtstellung, in festem Vertrauen auf die Führung des großen Kaisers und auf den Rath bewährter Staatsmänner, insonderheit seines Kanzlers des Fürsten von Bismarck, stellten sich die werththätigen Kräfte der Nation rüchhaltlos in den Dienst der gemeinsamen Arbeit. Verständnißvoll und opferbereit betätigte das Reich seinen Willen, das Erworbene festzuhalten und zu sichern, die Schäden des wirtschaftlichen Lebens zu heilen und bahnbrechend den Weg zur Förderung der Zufriedenheit der verschiedenen Klassen der Bevölkerung voranzuziehen.

Was in dieser Beziehung geschehen und geschaffen ist, dessen wollen wir uns freuen.

Neben der Ausbildung unserer Wehrkraft, welche zum Schutze der Unabhängigkeit des Vaterlandes auf der Höhe der Leistungs-

— Du sahst, wie Frankreich fiel Durch einen Kaiser, sahst die Säbne Volkzogen auf der Schreckensbühne Deutschland, gedeihe, wachse, grüne Geläutert durch dies Trauerspiel!

Ueber die Milliardengröße, die die Gründerzeit einleitete, ipottete der Dichter:

„Seid umschlungen Milliarden!“ Hör ich mit Begeisterung Singen unsere Einheitsbarben! Welche Federn, welcher Schwung, Sah man jemals solche Reute

Wir sind groß — ich leugn' es nicht.

Lidricht zwar ins Herz geschlossen Gatt ich einst ein Ideal, Das zerseht nun und zerworfen Liegt im preussischen Spital. Doch was kümmern uns die Wunden, Die der Ruhm der Freiheit schlug, Mag sie wie sie kann gesunden: Wir sind groß — das ist genug!

So sang ein Volksdichter nach dem Kriege. Manches scharfe Wort fanden wir in seinen Verläumdungen. Wie wahr er aber gesprochen, das empfinden heute, nach 25 Jahren Millionen in unserem Vaterlande, die wahrlich nicht zu den schlechtesten seiner Bürger zählen. Und Aufgabe dieser Millionen ist es, dahin zu wirken, daß die Freiheit trotz alledem und alledem „gesunde“, und daß dereinst in ihrem Sonnenglanze unser Deutschland wahrhaft

gedeihe, wachse, grüne!

ähigkeit zu erhalten unsere kaiserliche Pflicht ist, haben Gesehgebung und Verwaltung in deutschen Landen die Wohlfahrt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der wirtschaftlichen Thätigkeit zu pflegen sich angelegen sein lassen.

Freie Bahn für die Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation, Erhebung des durch diese Entfaltung bedingten Wohlstandes, Herstellung einheitlichen Rechts, Sicherung unparteiischer, achtunggebietender Rechtspflege und Erziehung der Jugend zur Gottesfurcht und Treue gegen das Vaterland, das sind die Ziele, welche das Reich unablässig erstrebt hat.

So werthvoll aber die bisher erreichten Erfolge auch sein mögen, nicht müde werden wollen wir bei der Fortsetzung des uns vorgezeichneten Weges. Der weitere Ausbau der Reichseinrichtungen, die Festigung des Bundes, welches die deutschen Stämme umschließt, die notwendige Abwehr der mancherlei Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, erfordert neben den Ansprüchen einer schnell voranschreitenden Entwicklung aller Zweige menschlicher Thätigkeit dauernd unsere rastlose und hingebende Arbeit.

Wie wir selbst von neuem geloben, dem Vorbilde unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters in treuer Pflichterfüllung nachzueifern, so richten wir an alle Glieder des Volkes unsere kaiserliche Aufforderung, unter Hintanhaltung trennender Partei-Interessen mit uns und unseren hohen Verbänden die Wohlfahrt des Reiches im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu fördern.

Geschicht dies, so wird, das hoffen wir zuversichtlich, auch ferner der Segen des Himmels und nicht fehlen, dann werden wir, wie in jener großen Zeit, geehrt und fest allen Angriffen auf unsere Unabhängigkeit begegnen und ungehindert der Pflege unserer eigenen Interessen uns hingeben können.

Das Deutsche Reich aber wird, weit entfernt davon, eine Gefahr für andere Staaten zu sein, begleitet von der Achtung und dem Vertrauen der Völker, nach wie vor eine starke Stütze des Friedens bleiben.

Das dem so sei, das wolle Gott!

Gegeben Berlin im Schloß, den 18. Januar 1896.

(L. S.)

Wilhelm.

Kaiser zu Hohenlohe.

Nach Verlesung dieser Botschaft ergiff der Kaiser die Fahne des ersten Garde-Regiments, senkte dieselbe vor der Versammlung und sprach:

Angesichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches eine fast zweihundertjährige ruhmbedeckte Geschichte bezeugt, erneuere ich das Gelübde: Für des Volkes und des Landes Ehre einzustehen, sowohl nach Innen als nach Außen: Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!

Ein Wilhelm-Orden wurde vom Kaiser zur Feier des Tages gegründet. Der Orden ist „insbesondere für sozialpolitische Verdienste“ im Sinne der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 gestiftet worden. Interessant ist die Liste der Personen, die damit ausgezeichnet wurden. Es erhielten ihn 7 Herren und 8 Damen. Die Damen sind die beiden Kaiserinnen, die Großherzoginnen von Baden und Sachsen, Frau General v. Waldersee, Frau v. Stumm-Halberg, Frau Geh. Kommerzienrath Hoffbauer zu Potsdam, Frau Baurath Wenzel-Hedemann zu Berlin. Die 7 Herren sind Fürst Bismarck, die Minister Miquel und v. Berlepsch, Geheimrath Hinzpeter, Pastor von Wobeslawig, Fabrikbesitzer Brandts in M. Glabbach, Fabrikant Schlittgen zu Marienhütte bei Kohnau. Die sozialpolitischen Verdienste einiger Herren und Damen sind in weiteren Kreisen nicht bekannt. Was für sozialpolitische Verdienste hat z. B. die Frau von Stumm-Halberg?

Guaden-Erlasse sind außer dem von uns vorgestern bereits mitgetheilten Erlaß hinsichtlich der Militärangehörigen auch ergangen an die durch Marinegerichte Verurtheilten, sowie an die in allen Bundesstaaten durch Zivilgerichte Verurtheilten. Die letzteren Guaden-Erlasse gelten nur für Gesäß-Verurtheilungen vom Kaiser aus, in den Bundesstaaten von den Bundesfürsten (in Preußen also vom Kaiser Wilhelm II. als König von Preußen). In allen diesen Fällen werden „allen denjenigen Personen, gegen welche bis zum heutigen Tage durch Urtheil oder Strafbefehl eines Gerichts wegen Uebertretungen auf Haft- oder Geldstrafen oder wegen Vergehen auf Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen oder auf Geldstrafen von nicht mehr als Einhundertfünfzig Mark rechtskräftig erkannt worden ist, diese Strafen, so weit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Guaden erlassen. Haftstrafen bleiben von

dieser Gnadenerweisung ausgeschlossen, sofern zugleich auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt ist. Ist in einer Entscheidung die Verurtheilung wegen mehrerer strafbarer Handlungen ausgesprochen, so greift diese Gnadenerweisung nur Platz, sofern die Strafe insgesammt das oben bezeichnete Maß nicht übersteigt“.

Ferner hat der Kaiser und König „einer größeren Anzahl von Personen, welche wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses rechtskräftig verurtheilt sind, die ihnen auferlegten Strafen, soweit dieselben noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Guaden erlassen“.

Wer diese begnadigten Majestätsbeleidiger sind, ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Politische Ueberblick.

Berlin, 18. Januar.

Die „sogenannten“ Konservativen und Herr v. Hammerstein-Loxten. Eine Erklärung dafür, weshalb zwei Minister in so unerwartet scharfer Weise den heutzutage Agrariern im Reichstage entgegengetreten, glaubt der „Börse-Kourier“ mit den Worten geben zu können: „Woher diese Schärfe? Wie wollen es verrathen: Es war der ausdrückliche Wunsch des Kaisers, und es ist demzufolge im preussischen Staatsministerium vereinbart worden, daß den Agrariern diesmal mit besonderem Nachdruck das Unzulässige ihrer Agitation zu Gemüthe geführt werde.“

Sanftmüthig nehmen die Junker die empfangene Lektion nicht. Der Grimm in agrarischen Lager steht noch immer auf Siebentage. Was die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ heute an Invektiven gegen Herrn v. Hammerstein vorbringt, ist einem antirenden preussischen Minister von dieser Seite noch nie gesagt worden. Den Vorwurf der Gemeingefährlichkeit quittirt das Blatt mit der Wendung, Herr von Hammerstein habe einen Ton angeschlagen,

„der vom Bundesrathliche des deutschen Reichstages bis dahin unerhört war und der in seiner wild agitatorischen Färbung mit der Bezeichnung „heyerisch“ nicht zu scharf getroffen wird. Er behauptete schallend, daß der Weg der staatlichen Preisbildung für Getreide der abschüssige Weg vom sozialistischen Staate sei, er behauptete dreist und beweislos, daß in einer Weise — die, wenn sie wahr wäre, als gewissenlos bezeichnet werden müßte — der Bund der Landwirthe des Bauern einfach höhere Preise verspreche, wenn sie solche verlangten“ u. s. w.

Das Agrarierblatt erklärt indeß die gestrige Abstimmung für einen Pyrrhus-Sieg des Ministeriums und sagt in einem zweiten Artikel:

„Wir wissen, daß wir mit der sogenannten agrardemagogischen Agitation für Kaiser und Reich, für König und Vaterland, für des deutschen Volkes Zukunft kämpfen. Und diese Ueberzeugung läßt uns die bestigen Vorwürfe auch eines preussischen Ministers mit Gelassenheit tragen. Uns in dieser Ueberzeugung wankend zu machen, wird keinem gelingen. Uns gehört die Zukunft — uns oder der Sozialdemokratie!“

Letztere Wendung halten wir für einen Beweis, daß auch in agrarischen Köpfen die Wahrheit zu dämmern beginnt. Weiteres Nachdenken wird vielleicht den einen oder anderen Agrarier zu der Erkenntniß bringen, daß es sich um ein „entweder — oder“ da gar nicht mehr handelt, daß vielmehr uns, der Sozialdemokratie, die Zukunft gehört, mag nun der Antrag Rantz angenommen werden oder nicht. Und wo das Nachdenken nichts nützt, da wird die Logik der Thatfachen wirken. —

Freiherr v. Thüngen-Rohbach, der bayerische Agrarier, dem Fürst Bismarck seine Bauernbriefe geschrieben, hat seinerseits einen Bauernbrief losgelassen, zu dem ihm ein alter Rechtsfrit seiner Familie mit den Bauern der Gemeinde Burgsinn Veranlassung gab. „Aus Gesundheitsrücksichten“ mußte er dem vielfach gedehnten Wunsch, aus dem Vorstände des Bauernbundes zurückzutreten, Folge leisten. Er giebt den Bauernbändlern zum Schluß aber noch den guten Rath, ja nicht das Beamtenthum, die Geisteslichkeit und den Adel anzugreifen.

Er gebe sich der Hoffnung hin, daß sich der Adel in Masse der Bauernbewegung anschließen werde. Auch die deutschen Fürsten würden sich ihres Ursprungs aus dem freien Bauern-

und sagte in naiver Treueherzigkeit: „Ich danke Ihnen auch noch, daß Sie mir damals so bereitwillig emporgelassen.“

Bitte, bitte, Fräulein! Schuldigkeit,“ hauchte verlegen der Baron als Erwiderung, indem er Clotildens Hand stürmisch ergriff, in der seinen wiegte und sie unbewußt brüdete.

Clotilde zog die Hand wieder zurück. „Auch wir“, sagte Brambach, „danken Ihnen für den Beistand, den Sie unserer Tochter gewährt, erst heute, da Sie dem Danke bisher mit so ritterlicher Noblesse auszuweichen suchten.“

Als auch Georgine sich verbeugte, sagte der Baron: „Keinen Dank, es sollte mir lieb sein, wenn ich noch oft — er ertappte sich bei einer Vieldeutigkeit und hielt inne — da die Glocke der Etage eben laut anschlug, merkte man dies weniger — und er fuhr fort, sich verbessernd: „wenn ich noch oft meine Sympathien für Ihr Haus und ihre Familie bethätigen könnte.“

„Nun dann kommen Sie morgen Mittag, punkt 1 Uhr, wir erwarten Sie zu Tisch,“ sagte Georgine.

„Ich werde so frei sein,“ entgegnete der Baron und da er merkte, daß jemand angelockt und die Anwesenden aufhorchten, setzte er hinzu: „Da Sie weiteren Besuch erwarten, so empfehle ich mich.“

„Es wird Tante Blanka sein,“ plähte etwas vorlaut Clotilde heraus und zog sich dadurch einen vorwurfsvollen Blick Georginens zu.

Der Baron sah ihr dafür um so dankbarer und verliebter in die Augen, denn er glaubte, Clotilde habe ihn noch zurückhalten wollen. Er verbeugte sich tief, wandte sich zur Thür und prallte dort sehr unanständig zusammen mit dem eben eintretenden Herrn von Bergluhn.

Als wurden beide Männer elektrisch von einander abgestoßen, traten sie wieder zurück, verbeugten sich und der Baron sagte: „Rardon! Herr Legationsrath.“

„Sie hier“ — entgegnete dieser und schleuderte dem, sich zur Thür hinauswindenden Baron einen Blick nach, der keinen Zweifel übrig ließ, daß die Bekanntschaft dieser beiden Männer keine freundschaftliche war.

Für Clotilde hatte die Au- und Abprallzene eineng

lande erkünnen. Thun sie es nicht, dann seien in 25 Jahren die deutschen Throne und Thronchen so ziemlich erledigt.“

Diese letztere freierliche Prophezeiung gewinnt durch die jüngsten Vorkommnisse ein besonderes Interesse. —

Herr Stöcker am Scheidewege. Lange genug hat der wackere Hosprediger a. D. es verstanden, sich um eine klare Stellungnahme für oder wider die Christlich-Sozialen herumzubringen. Jetzt drängen seine konservativen Freunde zur Entscheidung. Herr Stöcker hatte vor einiger Zeit es versucht, sich allen weiteren unangenehmen Fragen über seine Christlich-soziale Politik dadurch zu entziehen, daß er erklärte, keinen Einfluß auf die Zeitung „Das Volk“ zu haben. Das genügte den konservativen Führern indeß nicht.

Der Eifer-Ausschuß der konservativen Partei ist zu einer Berathung über die Stöcker-Frage zusammengetreten. Die „Konservative Korrespondenz“ bringt darüber folgende Mittheilungen:

„In der am 16. Januar stattgehabten Sitzung des geschäftsführenden (Eifer-) Ausschusses der deutschen konservativen Partei stand der folgende Antrag des Herrn Grafen v. Schlieben-Sanditen erneut zur Berathung:

„Die starke Strömung in der konservativen Partei, welche mit der Haltung des Herrn Hospredigers a. D. Stöcker in der letzten Zeit — namentlich in bezug auf die Christlich-soziale Partei — nicht einverstanden ist, läßt aus taktischen Gründen es als wünschenswerth erscheinen, daß Herr Stöcker sein Mandat als Mitglied des geschäftsführenden (Eifer-) Ausschusses der Parteileitung niederlege, womit weder für noch wider jene Strömung Stellung genommen, auch ein Misstrauensvotum gegen Herrn Stöcker nicht ausgedrückt werden soll.“

Der Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Hierauf beantragte Herr Graf zu Limburg-Stürm:

„Der Ausschuss erachtet es für unverträglich mit den Interessen der konservativen Partei, daß ein Mitglied des Eifer-Ausschusses enge Beziehungen zu der Zeitung „Das Volk“ fortsetzt, welche die konservative Partei bekämpft. Der Ausschuss nimmt Akt von der Erklärung des Hospredigers Stöcker, daß er diese Haltung des Blattes „Das Volk“ durchaus mißbilligt und daß er eine den konservativen Interessen entsprechende Haltung desselben herbeizuführen beabsichtigt. Der Ausschuss erwartet von dem Hosprediger Stöcker, daß er, falls ihm dies bis zur nächsten Sitzung des Eifer-Ausschusses nicht gelingt, eine den Interessen der konservativen Partei entsprechende unabweisbare Stellung einnehmen und dies öffentlich erklären wird.“

Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Die nächste Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses, bis zu welcher Herrn Stöcker Frist gegeben ist, findet am 1. Februar, vormittags 11 Uhr statt.“

So die partei-offizielle Mittheilung der „Konservativen Korrespondenz“. Während nun Herr Stöcker in Schwulstigkeiten dahinein sibt, um bis zum 1. Februar eine Kundgebung auszubringen, die ihn nicht zu arg kompromittirt, nimmt „Das Volk“ sofort zu einer Erklärung das Wort, die sich nur als eine Lossagung von der konservativen Partei auflassen läßt. Sie lautet:

„Wir erklären darauf, daß wir es mit unserer Ehre für unvereinbar halten, uns dem Ultimatum der konservativen Parteileitung zu unterwerfen. Uns erfüllt das beruhigende Bewußtsein, daß wir von dem Erscheinen der ersten Probenummer des „Volk“ an in ununterbrochenen harten Kämpfen, ohne auf Dank oder reichen Lohn zu rechnen, von der Ueberzeugung geleitet wurden, den wahrhaft konservativen und staatsbehaltenden Grundsätzen auch dann zu dienen, wenn wir insbesondere in den großen sozialen Zeitfragen unsere abweichende Stellung von der maßgebenden konservativen Fraktionspolitik geltend machten, vor einem Zusammengehen mit den Vertretern einer staatsgefährlichen Klassenpolitik warnten und es für unsere wichtigste Aufgabe hielten, die Trägen und Gleichgültigen aufzurütteln und soziale Erkenntniß zu verbreiten. Wir wollen gerne zugeben, daß in dem schweren Kampfe, den wir oft nach verschiedenen Richtungen hin führen mußten, auch unfererseits manches zu schroffe, verletzende Wort gefallen ist, daß also zuweilen in der Form gefehlt wurde. Was aber die von uns verteidigten Grundsätze betrifft, so glauben wir auf dem richtigen Wege gewesen zu sein und werden wir auch in der Zukunft diese Grundsätze hochhalten und noch Pflicht und Gewissen mit aller Energie verteidigen. Das wollen wir insbesondere den tausenden von eifrigen und thatkräftigen Patrioten und Mitstreitern versichern, die mit Liebe und Begeisterung zu ihrem Organ „Das Volk“ stehen.“

urkomischen Eindruck gehabt, sie mußte ihr Gesicht an der Brust ihrer Mutter verbergen, um ihr Lachen zu ersticken.

Mit den Worten: „Nach diesem heiteren Intermezzo begrüße ich die geehrten Herrschaften als ergebenster Diener“ trat Bergluhn näher.

Alle verbeugten sich.

„Das muß man den Kritikern und Schriftstellern lassen“ — fuhr er fort — „sie verstehen es, um einen eleganten Abgang für sich zu erzielen, andere effektiv einzuführen. Dem Baron verdanke ich, daß sogar die Damen mich mit freundlichen Mienen empfingen.“

Er küßte die Hand Georginens.

Clotilde wich aus.

„Ich wünsche mir und Ihnen, Herr Kommerzienrath, Glück, daß Sie so scharfe, spitze Feder hier in Ihrem Dienste haben. Ich finde es sehr erklärlich, daß Sie eine solche Kraft zu gewinnen und zu benutzen suchen.“

„Sie kennen den Baron?“ fragte Brambach.

„Wir sind prinzipielle Gegner. Das hindert mich

indef nicht, freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, dadurch erfahre ich am ersten seine Pläne und kann ihnen entgegenarbeiten. Der Baron sucht die Schwächen unserer feinen Gesellschaft blozzustellen, ihre noblen Passionen zu verdächtigen, weil seine Familie ihn ausgestoßen. Der Baron ist ein anmaßender junger Mann, der niemanden schon, rechthaberisch und rücksichtslos schreibt. So geistreich und geschickt er auch seine Feder zu führen weiß, so ungeschickt benimmt er sich auf dem Parquet und in der feinen Gesellschaft. Im Dienste Ihres Blattes würde seine Feder etwas maßvoller werden müssen. Sie nähren daher Ihrem Blatte, wenn Sie diesen zügellosen Brausekopf an Ihre konservativen Tendenzen fetten und die sprudelnde Quelle seiner Satire einzudämmen suchen. Halten Sie ihn aber immer in einer gewissen Entfernung, damit sich die Spitze seiner giftigen Feder nicht einmal gegen Sie und Ihre Familie richtet.“

Während dieser, in fliegender Hast und Aufregung gehaltenen Schmährede war ein Geräusch im Nebenzimmer laut geworden.

Clotilde und Georgine hatten sich verständnißvoll an- blickt.

(Fortsetzung folgt.)

Clotilde.

(Nachdruck verboten.)

Roman aus der Gegenwart von G. W. M. von Walthausen.

Damit ging Brambach ins Nebenzimmer.

Der Baron hatte nur noch Zeit, seiner freudigen Ueberraschung über diese Ankündigung Ausdruck zu geben durch eine tiefe Verbeugung.

Er sollte sie also schon heute sehen, seine Stillverehrte! Sein Herz klopfte hörbar. Das hatte er ebensowenig erwartet wie die schnelle Erledigung seiner Beförderung zum Redakteur. Er hatte jetzt eine feste Anstellung und die Geliebte war ihm nahe. Es war ihm, als wäre er plötzlich älter geworden, er wollte seiner Auserwählten als gereifter Mann gegenüber treten, der Willens und im Stande ist, ihr einen eigenen Heerd aufzubauen. Er warf einen befriedigten Blick in den Spiegel, fuhr mit der rechten Hand durch sein Haupthaar und versuchte mit der linken die Spitzen seines Schuurbärtchens zu drehen. Eben war er dabei, eine passende Anrede auszubedenken, da brachte ihn ein jäher Schreck aus aller Fassung.

Brambach trat ein und mit ihm Clotilde und Georgine. „Herr Baron von Rüdorf“, stellte Brambach beiden den jungen Mann vor und zu diesem gewendet, sagte er bezeichnend: meine Frau, meine Tochter.

„Sehr angenehm,“ war alles, was der verblüffte Baron nach einer tiefen Verbeugung hervorbrachte. Das Erscheinen Clotildens hatte ihn befangen gemacht und eingeschüchtert, starr blickte er in ihre Augen.

Aber auch Clotilde stand verwirrt und erstaunt, den jungen Mann hier zu finden, und ihr Auge ruhte wie gebannt in dem seinen.

Brambach hatte nur seine Frau verständigt, um seine Tochter freudig zu überraschen und zu beobachten.

Es war ein fesselnder Anblick, die beiden jungen Leute flammenden Blickes einander gegenüber stehen zu sehen. Aber auch nur einen kurzen Moment, Clotilde sagte sich schnell und stieß hervor: „Das ist ja der Herr!“ — Dann ihrer inneren Regung folgend, wendete sie sich gleich an den Baron selbst, trat auf ihn zu, reichte ihm die Hand

Jetzt muß der Herr Hosprediger a. D. mit der Sprache heraus. Mag's ihm auch noch so viele Schweifstropfen kosten, er muß sich entscheiden, ob man ihn künftig an der Seite Mantuffel's und Stumm's oder an der Seite Nau- mann's finden soll. —

Zum Fall St. Cère wird uns noch geschrieben: Paul Lindau leugnet in der „Frankfurter Zeitung“, daß er seit der Flucht seiner Anna 1888 mit Rosenthal (Saint Cère) brieflich in Verbindung gestanden habe. Wahrscheinlich legt er dabei den Werth auf den Ausdruck brieflich. Pflöge doch Rosenthal alle seine Korrespondenzen durch Anna Lindau, spätere Frau Rosenthal (im Pariser Botta's erkrankt als Madame Jacques Saint-Cère) verzeichnen, ohne den wirklichen Namen von Lindau's „Schwager“ besorgen zu lassen. Aber wie reimt sich diese Behauptung mit der notorischen Thatsache, daß Rosenthal den politischen Theil des „Herald“ redigirte, für den Paul Lindau, sogar mit Unterfertigung seines Namens, „Berliner“ Depeschen zusammenkombinirte, während er wohlgerathen durch Herrn Franz Wehring aus der Reichshauptstadt fortgegrault, in Dresden saß! Also ein „Verkehr“ zwischen den beiden verschwiegenen Biederwännern hat ungewisselhaft bestanden, wie es auch unter Beweis gestellt werden kann, daß er die „Herald“-Korrespondenz lediglich der französischen Rosenthal's und dessen Frau Anna verdankt hat. Ob sie beide es auch gewesen, die ihn seinerzeit mit einem anderen amerikanischen Millionär bekannt machten, welcher 400000 Franc's hinwarf, damit Lindau eine Weltreise in den amerikanischen Hinterwald unternehme, um so ein zweihändiges Weltmarken zu gründen der dort zu verkaufenden kolossalen Paraterrains des Austrage- gebens zu verfaßten, das wissen wir freilich nicht. Versichert wird uns, daß Lindau auch nach 1888 noch zeitweise für den „Figaro“ gearbeitet hat, wo sein „Schwager wider Willen“ doch ungewissel- haft die ganze ausländische Korrespondenz dirigirte. Selbst- verständlich werden unsere Angaben über die Karlsruher Reise Rosenthal's, über den Besuch seiner Frau in Dresden, durch jenes Dementi in keiner Weise berührt. Durch eine summarische Ableugnung würde Herr Lindau, der über das Kapitel Anna Lindau-Rosenthal lieber schwiege, gewiß nicht darüber wegkommen. Daß er sich mit Rosenthal ausgeföhnt hat, daß er mit Anna Lindau, jetzigen Rosenthal, durch- aus freundschaftliche Beziehungen unterhielt, das wissen zahlreiche Personen, die Herrn Lindau und seinen Schwager wider Willen noch besser kennen, wie er es sich vielleicht einbildet. Wie käme es sonst auch, daß jetzt die Tochter Lindau's bei seiner ehemaligen Anna lebt?

Herrn schreibt man uns: Zu den guten Bekannten Rosenthal's und auch Lindau's gehörte ebenfalls der sächsische Dr. Rich. Friedmann, der jetzt vom Staatsanwalt freibrieflich gesucht wird. Als dieser Rechtsanwalt in da sidelo im vorigen Sommer im Austrage des Herrn von Koge in Paris weilte, um dort der bekannten Maitresse einer deutschen hohen Persönlichkeit bestimmte, auf den Fall Koge-Schrader- Unbekannt bezügliche Papiere abzulockern, da verfehlte er nicht, geföhnt auf deutsche Empfehlungen, sich nach der Rue Kuber zu begeben, um dort den guten und einflussreichen Freund Jacques Saint Cère aufzusuchen. Augen- zeugen sind beiden und noch einem dritten bekannten Herrn damals wiederholt bei den Trois Eklas, im Moulin rouge, im Elysee Montmartre und ähnlichen anrührenden Vergnügungs- lokalen, mit je einer exaltirt gekleideten Kokotte am Arme be- gegnet, wie Friedmann damals überhaupt alle „Tiefen und Untiefen“ des Setebabel (eigenen Aufstellungen zufolge im Flugel für Koge'sches Geld findirt hat. Wenn es nun wahr wäre, daß er sich jetzt mit seiner Nelly Wildenfels in Paris verheiratet hielte, so könnte die launisch waltende Vorsetzung es vielleicht sagen, daß er in Mainz mit seinem Freunde Rosenthal unfrei- willig zusammentrifft. In der Welt, in der man sich mit fremden Gelde amüßet, ist alles möglich.

Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin. Aus Washington wird gemeldet, der Bericht der Senats- kommission für die auswärtigen Angelegenheiten, be- treffend die genaue Bestimmung der Monroe-Doktrin, erklärt, daß der durch Kauf oder gewaltsame Mittel oder sonst erfolgte Erwerb von Gebiet auf dem amerikanischen Festlande durch eine fremde Macht als ein unfremdlicher Akt betrachtet werden wird, den die Vereinigten Staaten nicht zulassen würden. In Fällen von Grenzstreitigkeiten auf dem amerikanischen Festlande zwischen einer fremden Macht und irgend einem amerika- nischen Staat, welche durch Schiedsgericht oder auf andere Weise geschlichtet sein sollten, würden die Vereinigten Staaten allein Richter bleiben, wenn die Monroe-Lehre durch diese Regelung der Angelegenheit verletzt worden sein sollte.

Diese Stellungnahme der Vereinigten Staaten würde sich auch gegen die käufliche Erwerbung der Schomburg-Linie durch England richten. —

„Daily Chronicle“ meldet aus Newyork vom gestrigen Tage, daß Bericht, daß das britische fliegende Geschwader noch den Bermudas-Inseln bestimmt ist, hat hier heute einige Erregung hervorgerufen. Die Ankunft des Ge- schwaders in diesen Gewässern bei der augenblicklichen Lage würde einen Hornesausbruch hervorrufen. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Unser Bruderorgan, die Königsberger „Volks-Tribüne“ schreibt:

Auch wir in Königsberg haben unseren Majestätsbeleidigungs- Prozeß und zwar gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Blattes. In der „Tribüne“ fand gelegentlich der Bismard- verherrlichung eine kleine Notiz Raum, die einem süddeutschen Blatte entnommen, lediglich als Füllmaterial diente. In der etwa fünf Zeilen großen Notiz wurde des Bismard-Prozesses ge- dacht, welchen der Kaiser zu der Festvorstellung im Berliner Schauspielhaus geschrieben hatte. Die Redewendungen in diesen paar Zeilen sollen derart sein, daß sie nach Ansicht des Staats- anwalts eine Majestätsbeleidigung enthalten. Bekanntlich war in dieser Angelegenheit schon einmal Termin, mußte jedoch ver- tagt werden, weil Lorenz einen Zeugen angab, der be- weisen sollte, daß die fragliche Notiz ohne sein Wissen und Willen hineingekommen sei. Dieser Zeuge konnte jedoch nicht gefunden werden. So fand denn am Dienstag, den 14. d. M., unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die zweite Verhandlung statt. Bemerkenswerth ist, daß im ersten Termin der Antrag des Staatsanwalts auf Ausschluß der Oeffentlichkeit auf Protest des Angeklagten abgelehnt wurde. Diesmal half der Protest nichts, obgleich die Sache vor demselben Gerichtshof kam. Damals wurde die öffentliche Ruhe und Ordnung durch die Oeffentlichkeit der Verhandlung nicht ge- stört, diesmal war sie gefährdet. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Die Revision ist angemeldet.

Deutsches Reich.

— Zum Schutze der Halligen hat die preussische Regierung dem Abgeordnetenhaus im Budget eine Forderung eingeleitet. Halligen nennt man die zwischen der Insel Sylt und der Eidermündung gelegenen kleinen Inseln, die Reste eines früher ausgebreiteten Mariägebirges an der schleswigschen Westküste. Man hat die Sicherung der in fortschreitendem Abbrüche befindlichen Glande gefordert, um den braven Bewohnern derselben ihre heimathliche Scholle zu erhalten

und dadurch zugleich dem dahinter liegenden Festlande Schutz gegen die See zu gewähren. Allmählig denkt man dann auf solche Weise die Wiedergewinnung des zwischen den Inseln belegenen, von dem Meere einst geraubten Gebietes vorbereiten zu können. Wiederholt ist die Sache im Abgeordnetenhaus in Anregung gebracht worden. Jetzt hat die Regierung einen Anfang mit diesem Unternehmen gemacht, indem sie 200 000 M. als erste Rate von 1 820 000 M. zum Schutze der Halligen an der schleswigschen Westküste fordert. Die Kosten für den Bau von Steinbänken, Pfahlbänken und Busch- lehungen zum Schutze der Halligen Oland, Gröde und Appelland, sowie für die Herstellung eines Damms einer- seits nach dem Festlande, andererseits nach Langeneß sind auf im ganzen 1 820 000 M. veranschlagt worden. Die Aus- führung des Baues wird einen Zeitraum von fünf Jahren in Anspruch nehmen. Ist erst Langeneß mit einem Damm mit Oland und dadurch mit dem Festlande verbunden, dann ergibt sich als notwendige Folge die Sicherung von Langeneß und des damit zusammenhängenden Nordmarfchs. Später würde dann die am weitesten vorgeschobene Hallig Sooge in Angriff zu nehmen sein. —

— **Nachträgliches zum Prozeß Wehlan.** Einer der Belastungszeugen gegen Wehlan, der Maschinist Gebhardt, war von dem Angeklagten der Trunksucht beschuldigt und darum als unzuverlässig bezeichnet worden. Herr Gebhardt, der sich gegenwärtig in Kiel aufhält, beschränkte sich dieserhalb bei dem zuständigen Vorgesetzten und wurde daraufhin vom Stations- chef Vice-Admiral Thomsen vernommen; er brachte angeblich weitere schwerwiegende Belastungsmomente gegen Wehlan vor. Da Verurteilung eingeleitet ist, werden die Belastungsmomente Ber- rüchtigung finden können. —

— **Pastor Wittenberg** gemäßigert. Der Pastor Wittenberg in Plegitz gehört zu den Schwärzgeistern, die sich um die Noth der Landarbeiter in Ostelbien gekümmert hatten. Er war deshalb schon einmal verurteilt worden. Nun hat in Plegitz am Mittwoch eine Sitzung des weiteren Vorstandes des schlesischen Provinzialvereins für innere Mission stattgefunden und in dieser Sitzung ist der Beschluß gefaßt worden, dem Pastor Witten- berg seine Stelle als Vereinsgeistlicher zu kündigen. Schon im De- zember hatte der geschäftsführende Ausschuß dem Pastor Witten- berg eröffnet, daß dessen Stellung zu den sozialen Fragen der Gegenwart ein ferneres Verbleiben im Dienste des Vereins unmöglich mache, daß er sich eine andere Stelle suchen möge, auch bis dahin sozialpolitische Vorträge nicht mehr halten solle. Da er aber gleichwohl an der Begründung der christlich-sozialen Vereinigung für Schlesien sich betheiligte und sich habe in deren Vorstand wählen lassen, habe sich die Nothwendigkeit einer weiteren Stellungnahme zum Pastor Wittenberg ergeben. So wurde denn beschloffen, ihm zum 1. Juli d. J. zu kündigen.

Neulich wird es seinen gleichgesinnten Amtsbrüdern er- gehen, wenn sie sich nicht vorhersehbare lässlich unterwerfen. Durch Maßregelung der Geistlichen, die es wagen, dem Glend des Volkes nachzuforschen, sorgen so die Stummartigen Staats- reitler für Schärung des Klassenkampfes. —

— **Herr Joachim Geffsen** ersucht uns um folgende Verächtlichung:

„Durch die in Ihrer gestrigen Nummer an den Inhalt meines „Extrablattes“ gefaßten Bemerkungen fühle ich mich in einigen Punkten beschwert:

1. Ich habe niemals ein Wort gesprochen oder geschrieben für Ausnahmeregeln und halte selbst die Verbannung der Jesuiten für eine ganz unzulässige Maßregel.

2. Während meiner 10-jährigen Thätigkeit für die „Post“ habe ich lediglich in London, Paris u. s. w. auswärtige Politik behandelt und niemals den geringsten Einfluß gehabt auf die von diesem Blatte betriebene innere deutsche Politik.

3. Die von gewisser Seite erhobenen Beschuldigungen, als hätte ich die Bonriver Schlitz (ahrer in Schutz genommen, will ich heute unerörtert lassen, da Professe, die demnach in Eisen und Berlin zur Verhandlung gelangen, die nöthige Klarheit in diese Angelegenheit schaffen werden.

Auf Reminiscenzen mich hier einzulassen, fehlt Ihnen der Raum und mir die Zeit.“

Mürnberg, 14. Jan. Eine interessante Frage wegen Ver- leihung des Heimathrechtes schwebt dahier, wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird. Der Redakteur der sozial- demokratischen „fränkischen Tagespost“, Oehme (ein Preuße), hatte im Jahre 1890 provisorisch das Heimathrecht erworben; nunmehr hat er, nach der „Angsburger Abendzeitung“, das Ge- such gestellt, ihm das Zeugnis über die definitive Heimath- erwerbung auszustellen, da er fünf Jahre ununterbrochen frei- willig hier seinen Aufenthalt genommen habe. Der Magistrat hat jedoch die Ausstellung des Zeugnisses abgelehnt, weil der Aufenthalt ununterbrochen worden sei, da Oehme drei Monate in Oberhaus zubrachte, woselbst er eine ihm wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zuerkannte Gefängnisstrafe von 3 Monaten verbüßen mußte. Ob der Nürnberger Magistrat in solchen Fällen prinzipiell das Heimathrecht ablehnt oder nur den Sozial- demokraten gegenüber, wissen wir nicht. —

Oesterreich.

— **Im oberösterreichischen Landtage** beantragten die Liberalen die Einführung direkter Wahlen für den Landtag und die Erweiterung des Wahlrechtes. Die Merikalen brachten den Antrag zu Fall. —

Frankreich.

— **Floquet** hat seinen politischen Tod kaum drei Jahre überlebt. Im Jahre 1892 ward es offenbar, daß auch er tief im Panamapfunde stecke und damit war er ein toter Mann. Bei den Wahlen des Jahres 1893 verlor er sein Mandat. So endete nämlich ein Mann, dessen Anfänge zu anderen Hoffnungen berechtigt hätten. Unter dem Kaiserreiche trat er in politisch bedeutungsvollen Prozessen auf, die ihm einen Namen gewacht hatten, wenn er nicht durch den gegen ihn und die zwölf anderen Mit- glieder des demokratischen Wahlausschusses von 1884 gerichteten Prozeß schon einen Namen gehabt hätte. Noch bekannter machte sich Floquet dadurch, daß er, als der Zar Alexander II. an- läßlich seines Besuches der Pariser Welt-Ausstellung vom Jahre 1887 den Justizpalast besuchte, ihm die Worte „vive la Pologne, Monsieur!“ (Es lebe Polen, mein Herr!) entgegen- rief. 1871 in die Nationalversammlung gewählt, stimmte er gegen den Friedensvertrag und war bemüht für eine friedliche Einigung der Pariser mit den Versailles. Nach der Nieder- werfung der Kommune gefangen gesetzt, wurde er nach mehreren Monaten entlassen. Nachdem er seit 1872 dem Gemeinderathe von Paris angehört hatte, sandte ihn das Seine-departement, wie 1871 in die Nationalversammlung. Von da an wirkte er in recht verdienstlicher Weise für die Aufhebung des Belagerungszustandes und für den Erlaß einer Amnestie der Kommunarden. 1885 wurde er Kammer- präsident und nachdem er dem Jaren gegenüber für das Vive la Pologne Abbitte geleistet hat, wurde er 1888 Präsident eines radikal-kabinets, das nur 10 Monate im Amt blieb. In jener Zeit war der Vo. langjährig auf seinem Höhepunkt angelangt, Floquet kam in persönlichen Konflikt mit Boulanger, der zu einem Zwecke führte, in dem General Boulanger von dem ehemaligen Rechts- anwalt am Hofe verwendet wurde. Nach seinem Sturze als Minister wurde er wieder Kammerpräsident. Als die Entschlüsse über die Panamaaffäre begannen, stellte es sich heraus, daß er von der Panamagesellschaft Gelder zur Korruption der Presse empfangen habe, damit war sein politisches Schicksal besiegelt. Er erholte sich niemals mehr von diesem Schlag.

Sein alter Freund Brisson ehrte heute in der Kammer sein Andenken mit einer Gedächtnisrede. —

— **Die Arbeiter-Glashütte.** Was von großen Streitereien aus Anlaß des belannten Schiedspruchs in den bürgerlichen Zeitungen zu lesen war, ist von uns bereits als Lüge hingestellt worden. Wegen Erkrankung unseres mitten in der französischen Bewegung stehenden Pariser Korrespondenten waren wir in letzter Zeit außer Stand, ausführlichere Berichte zu geben. Wir können aber jetzt unseren früheren Mittheilungen in dieser Sache die hinzufügen, daß die — grotesk übertriebenen — Aeußerungen der Unzufriedenheit mit dem Schiedspruch über- haupt nicht aus sozialistischen Kreisen gekommen sind, sondern aus uns fernstehenden Kreisen, in denen man, wie wir gleich vermuteten, aus Kirchthurms- oder Privat-Interessen es läbel vermerkte, daß die Glashütte nicht in Carmaux selbst er- richtet werden soll.

Die Sammlung weiterer Fonds geht tüchtig voran, alle Vorbereitungsarbeiten vollziehen sich nach Wunsch und der Bau der Glashütte wird wohl bald in Angriff genommen werden können. —

Belgien.

— **Das Alkoholgesetz,** das 25 Millionen Franken einbringen soll, wurde von der Deputirtenkammer an- genommen. —

— **Die Radikalen** haben sich, wie es scheint, nun endgiltig von den Liberalen getrennt. Ihr begabtester und einflussreichster Führer, der Brüsseler Advokat Janson hat sich wie andere radikale Parteiführer dahin geäußert: „Fortab ist jedes Bündniß mit den Doktrinären unmöglich; wir haben uns mit der Arbeiterpartei zu verständigen. Daraufhin werde ich mit meinen ganzen Kräften arbeiten.“ —

Afrika.

Maffanah, 17. Januar. (Meldung der italienisch-offiziösen „Agenzia Stefani“). General Baratieri telegraphirt, Oberlieutenant Galliano habe am Vormittag des 14. Januar ge- schrieben: „Das Gewehrfeuer schwächte sich bereits im Laufe des heutigen Morgens ab; ich beschränkte mich daher darauf, durch einige Schüsse zu antworten. Unsere Verluste am 13. Januar betrafen nur in zwei verwundeten Askaris“. General Baratieri fügt hinzu, daß er einen Brief vermisste, den Galliano sicher am 13. Januar an ihn geschrieben und der wahrscheinlich auch Mit- theilung über die Quelle gemacht habe. Jedenfalls berichteten die Kundschafter, daß die Quelle von den Italienern wieder genommen wurde, aber man wisse nicht, ob dieser Erfolg nur ein zeitweiliger oder ein bleibender sei.

Die „Agenzia Stefani“ aus Maffanah unter dem 18. d. M. meldet, telegraphirt General Baratieri, daß die Be- richte der eben bei ihm eingetroffenen Kundschafter Wassermangel in Makalle befürchten lassen. Das Vieh wäre am 12. d. M. aus dem Fort getrieben worden. Die Askaris, welche aus dem Fort angekommen seien, bestätigten die Nachricht, daß der Feind seine Linien immer näher heranschiebe. —

— **Aus Accra** wird vom heutigen Tage gemeldet, der Krieg mit den Achantis sei beendet; Scott habe Ru- maifi ohne Kampf besetzt und König Prempeh habe alle eng- lischen Forderungen angenommen. —

Pretoria, 18. Januar. Präsident Krüger hat auf diplomatischem Wege noch keine Forderung gestellt gemacht. Die Beschlagnahme von Waffen und Munition sowie die Verhaftung von Mitgliedern des Reformkomitees waren nur Verwaltungsmassnahmen. Die Regierung der Republik wird positive Forderungen stellen, dieselben können aber gegenwärtig noch nicht genau angegeben werden, da die Regierung zunächst mit der Ordnung der inneren Angelegen- heiten, der Verhütung der Bürgerkriege und der Wiederherstellung des inneren Landesfriedens beschäftigt ist. Jedoch werden sich die Regierung und die Bürger jedem fremden Protektorat, sei es das englische oder das irgend eines anderen Landes, in welcher Form es auch sein möge, widersetzen, da beide Ziele eingeschlossen sind, die Unabhängigkeit der Republik aufrecht zu erhalten. Die Fremdenkolonie in Pretoria hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet dazu, daß England in Form der Revision der Konvention von 1884 seine An- erkennung für die Erledigung der Jameson-Angelegenheit seitens des Präsidenten Krüger befunde und somit zugleich für das be- gangene Unrecht Genugthuung gebe.

Ueber die Zahl der in der südafrikanischen Republik wohnenden Ausländer geben nach- stehende Angaben zuverlässige Auskunft: Die vor kurzem vor- genommenen Erhebungen haben eine Gesamtbevölkerung von 226 028 festgestellt. Darunter befinden sich 75 720 Ausländer, und zwar 41 275 britische und 34 445 andere Staatsangehörige; die Zahl der vollstimmberechtigten Bürger beträgt 21 287, diejenige der dienstpflichtigen Bürger nach der letzten offiziellen Zählung 25 457.

Kapsstadt, 17. Januar. Chamberlain beauftragte Sir Hercules Robinson, er möge dem Präsidenten des Orange- Freistaats für den Beschluß des Volksraths in Bloemfontein vom 18. d. danken und ihm versichern, daß schon wirksame Schritte unternommen seien, um eine Wiederholung des letzten beklagenswerthen Vorfalles zu vermeiden. —

Ruba.

— **Zur Lage.** In Madrider politischen Kreisen hält man sich überzeugt, daß sich die Lage auf Ruba infolge der Ersetzung Martinez Campos im Oberbefehl bessern werde. Die militärischen Zeitungen machen Campos den Vorwurf, die Truppen verzettelt zu haben, um die ländlichen Besitzungen zu sichern, und gegen die Aufständischen wenig Energie an den Tag gelegt zu haben. General Polavieja wird, wie man glaubt, Nachfolger Campos' sein. Depeschen aus Havanna sagen, die Urisole der Aufständigen seien übertrieben dargestellt worden; dieselben ergriffen überall vor den Spaniern die Flucht. —

— **Der Sympathie der Vereinigten Staaten** scheinen die kubanischen Aufständischen sicher zu sein. Aus Washington melden die U. N. of G. folgenden bemerkenswerthen Vorgang:

Im Repräsentantenhaus des Kongresses ereignete sich bei Eröffnung der heutigen Nachmittags ein ungewöhnlicher Vorfall. Dem Gebrauch gemäß wurde die Sitzung durch ein Gebet des Geistlichen eröffnet und in dem heutigen Gebete erlesete der Reverend die „Beihilfe und den Segen des Himmels für die Bewohner der blühenden Insel auf unserem Erdtheil, welche um ihre Freiheit kämpfen.“

Bei diesem Hinweis auf Ruba wurde das Gebet des geistlichen Funktionärs durch die lebhaftesten Beifalls- bezeugungen, Pändelstischen und Bravorufen der Mitglieder unterbrochen. Die Worte des Geist- lichen wurden sofort von allen Zeitungskorrespondenten tele- graphisch ihren Journalen und vom Vertreter der kubanischen Junta in New-York dem dortigen Präsidium übermittelte. —

Parlamentarisches.

Bürgerliches Gesetzbuch. In den mahgebenden Reichs- tagstreffen ist eine lebhaftere Bewegung darüber nachgerufen worden, daß von allen Fraktionen Vertrauensmänner zu einer freien Besprechung zusammenzutreten sollen, wie die Verathung des bürgerlichen Gesetzbuches zu behandeln sei.

Durch das Gesetz vom 14. März 1881 über die gemein- schaftlichen Holzungen sind die Genossenschaftswahlungen, Gchöf- ferschaften, Hauberge, Markgenossenschaften der gleichen Staatsaufsicht unterstellt, wie die Gemeindeverwaltung. Diese Staatsaufsicht

hat sich im Laufe der Zeit infolge der durch das Gesetz den Behörden beigelegten diskretionären Befugnisse vielerorts zu einer förmlichen Staatsverwaltung herausgebildet. Es war deshalb bereits in der vorigen Tagung vom Abg. Noeren ein Antrag eingebracht, die Paragraphen 2, 3, 4, 5 und 9 des Gesetzes aufzuheben. Der Antrag ist im vorigen Jahre wegen Schlußes der Tagung nicht zur Verhandlung gekommen und deshalb vom Antragsteller jetzt bei Beginn der neuen Tagung wieder eingebracht, so daß die Verhandlung im Plenum des Abgeordnetenhauses dieses Mal sicher ist. Unterliegt ist der Antrag von anderen Mitgliedern der Zentrumsfraction.

Die freikonservative Landtagsfraction im Abgeordnetenhaus hat sich konstituiert und den Vorstand aus der vorigen Tagung wieder an die Spitze gestellt, bestehend aus den Abgg. Stengel, v. Dziembowski, Frhr. v. Jedlich und Neulirch, v. Ziedemann-Bomst und Schlögl.

Dem Herrenhause sind die Nachrichten von der Verwaltung der preussischen Staatsbergwerke, Hütten und Salinen während des Etatsjahres 1894/95 zugegangen. Danach hat der Gesamtwert der Erzeugnisse der staatlichen Bergwerke, Hütten und Salinen, einschließlich der unter der Verwaltung der Bergbehörden stehenden Steinbruchbetriebe im Etatsjahre 1894/95 116 273 391 M. betragen und den Werth der vorjährigen Produktion um 700 002 M. oder 0,61 pCt. übertroffen. Beschäftigt wurden in sämtlichen Betrieben im Jahresdurchschnitt 57 009 Arbeiter oder 1887 mehr als im Vorjahre. Die Staatsbergwerke erzielten im ganzen einen rechnermäßigen Ueberschuß von 15 024 915 M. Dieser Ueberschuß bleibt hinter dem vorjährigen um 89 210 M. zurück, übertrifft aber den Vorschlag im Staatshaushaltetat um 2 084 997 M.

Partei-Nachrichten.

Genosse Birk, der Vertreter von München I im deutschen Parlamente, ist, wie wir erfahren, seit zwei Wochen krank, so daß er das Bett hüten und sich vom Reichstag wehrlaßen lassen mußte.

Von der Agitation. Im Laufe der letzten Woche sprach Genosse Ehrhart aus Ludwigshafen vor außerordentlich stark besuchten Volksversammlungen in Nürnberg, Erlangen und Fischbach.

Eine Bezirkskonferenz beruht das Agitationskomitee für den 12. badischen Reichstags-Wahlkreis auf den 5. Februar nach Leimen bei Heidelberg ein.

Preisaußschreibung. Die österreichische Parteivertretung erläßt aus Grund einer Stiftung der Wittwe des Schriftstellers Kürß ein Preisaußschreiben: es wird der Betrag von hundert Kronen für eine sozialdemokratische Agitationsbroschüre (außer dem üblichen Honorar), die sich an die Arbeiterklasse Oesterreichs wendet, ausgeschrieben. Die Wahl des Stoffes ist in keiner Weise beschränkt. Die Arbeiten sind in der üblichen Weise mit Motto versehen bis 1. Mai an das Parteisekretariat Wien VI, Kopernikusgasse Nr. 12, einzusenden. Preisrichter sind die Genossen Neumann, Dr. Ellenbogen, Schumayer, Dr. Adler, Brand.

Todtenliste der Partei. In Dresden verunglückte der Tischler Emil Hamm, ein wackerer Parteigenosse.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Auf Grund einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts haben nun auch in Oranienburg die Behörden dem Arbeiterbildungsverein als einem politischen Verein die Abhaltung eines Tanzveranstalts mit Damen verboten. Der beschränkte Unterthanenverstand vermag die Nützlichkeit solcher Verbote nicht vollkommen zu begreifen.

Von der Strafkammer in Duisburg wurde dieser Tage der Genosse Fritsche wegen „Ausreizung zum Ungehorsam“ gegen die Gesetze, § 110 des St.-G.-B., zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate beantragt. Dieser „Ausreizung“ soll sich Fr. in einer öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung schuldig gemacht haben. Die Untersuchung wurde, wie gemeldet wird, eingeleitet wegen „Majestätsbeleidigung“, die Anklage lautete wegen „Widerstandes“ und die Verurtheilung erfolgte wegen „Ausreizung“. Gegen das Urtheil ist Revision angemeldet.

Konfiskation. Donnerstag Abend gegen 5 1/2 Uhr erschienen in der Expedition der „Volkswehr“ in Breslau drei Kriminalbeamte und beschlagnahmten auf Anordnung des Amtsgerichts das bereits im Jahre 1898 herausgegebene und bis jetzt unbeanstandet gebliebene „Märchenbuch für die Kinder des Proletariats“. Den Beamten fielen acht Exemplare in die Hände.

Soziale Uebersicht.

Schwarze Listen. Mit welcher Ungenirtheit sich die Unternehmer über die Bestimmungen des § 153 der Gewerbe-Ordnung hinwegsetzen, zu einer Zeit, wo man mit Hilfe der Rechtsprechung den Arbeitern das ihnen gesetzlich zustehende Koalitionsrecht zu rauben sucht, lehrt ein Vorgang in Plauen. Dort war im Vorjahre ein Mauerstreik ausgebrochen, aber zum Nachtheil der Arbeiter ausgefallen, nicht ohne daß die Sieger den Unterlegenen Rache für ihre „verwundliche“ Aufsehnung gegen den heiligen Profit geschworen hätten. „Wir wär'n uns die Wid'r'scha merkn“, sagten sie nach Beendigung des Streiks. Der Bequemlichkeit wegen haben sie dann eine schwarze Liste aufgestellt, in welcher seitens der Innung der Bau-Unternehmer alle diejenigen aufgezeichnet sind, die sich an der Lohndebewegung des Jahres 1895 betheilig haben. Diese schwarze Liste enthält: 303 Maurer, darunter 12 Anführer, 2 Hauptanführer und 2 Agitatoren, 66 Handarbeiter, darunter 1 Anführer und 3 Frauen! sowie 5 Zimmerleute.

Die Hauptanführer sind einfach die Agitatoren und zur besseren Kennzeichnung sind die Namen derselben doppelt unterstrichen. Daneben ist auch noch der zuletzt gezahlte Stundenlohn angegeben, welcher mit ganz wenig Ausnahmen 28 und 29 Pf. beträgt; bei zweien der Gezeichneten steht noch dahinter: nicht werth — bezw. — keine 25 Pf. werth. — Das scheinen schlechte Arbeiter zu sein. Die Liste ist alphabetisch geordnet, bei jedem Buchstaben ist Raum gelassen für Nachträge, ein Beweis dafür, daß diese schwarze Liste dauernd fortgeführt, resp. alljährlich erneuert werden soll.

Wie eine Arbeiterin ins Gefängniß kommt. Eine achtzehnjährige Arbeiterin, ein ganz unbescholtenes Mädchen, hatte in Lauria in Sachsen zwei Monate als Festerin von Trikotwaare Arbeit gesunden. Da sie für das Duzend 12 Pf. erhielt, verdiente sie wöchentlich 4 Mark bis 4,50 Mark. Für ihr Logis mußte sie wöchentlich drei Mark bezahlen, verblieb ihr zum Leben also höchstens 1 Mark bis 1,50 Mark. Davon gingen noch die Kranken- und Invalidenbeiträge ab und außerdem mußte sie auch noch für die Beleuchtung bei der Arbeit sorgen. Die Firma zog ihr dafür wöchentlich 25 Pf. ab. Von den übrig bleibenden paar Pfennigen sollte das arme Mädchen das Leben fristen. Da ist es wahrlich nicht verwunderlich, daß die Noth die Arbeiterin zum Betrug trieb. Sie fälschte ihre zwei Kontobücher, so daß ihr in Beträgen bis zu 18 Pf. nach und nach 2,55 Mark zuviel ausbezahlt wurden. Sie wurde von den Unternehmern zur Anzeige gebracht und sah nun auf der Anklagebank. Einer der als Zeuge vernommenen Fabrikhaber be-

merkte auf die Frage des Vorsitzenden, wie er den auffälligen Umstand, daß die Arbeiter für die Beleuchtungskosten ankommen müssen, erklärte, „Das ist bei uns so Usus!“ Ein bißchen harter Usus ist es, das muß ich Ihnen sagen“, entgegnete der Vorsitzende hierauf, und auf die Anklagebank deutend: „Sie sehen hier die Folgen.“

Ganz nach Recht und Gerechtigkeit wurde die Arbeiterin im Namen des Königs zu einer Woche Gefängniß verurtheilt: hat Justitia, percat mandus. d. h. Gerechtigkeit muß wollen, und wenn die Welt dabei in Stücke geht, wird der satte Bourgeois sagen, im Bewußtsein, sein gutes Theil zur Erhaltung von Ordnung, Sitte und Religion beigetragen zu haben. —

Gewerkschaftliches.

Schmiedlich-Mittelungen von Organisationen, vor allem solche über Ausstände oder Aussparungen, müssen stets den Stempel der betreffenden Organisation tragen.

Auf der Glasfabrik in Stralau ist infolge der Einschränkung des Betriebes ein Djen gelöst worden, wodurch circa 60 Glasarbeiter die Arbeit verloren. Viele davon sind Familienväter. Sie trifft die Entlassung besonders hart, weil es mitten im Winter ist, wo der Lebensunterhalt noch kostspieliger als sonst, und wo anderweitig schwer Arbeit zu bekommen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch mehr Kündigungen erfolgen.

Nachklang zur Düsseldorf-Gewerbegerichts-Wahl. Zweifelloß hat die Arbeit der Düsseldorf-organisirten Proletarier veranlaßt, daß die Weisheitsposten beim Gewerbegericht diesmal fast ohne ernstlichen Kampf an die Ultramontanen fielen. In der Düsseldorf-Lokalpresse und auch vom „Vorwärts“ wurde an dieses Ergebnis die Hoffnung geknüpft, daß in Zukunft auch außerhalb der Wahlzeit fleißig von den Klassenbewußten Proletariern zur Verbreitung von Aufklärung gearbeitet würde. Was soll man aber dazu sagen, daß die „Niederheinische Volkstribüne“ heute schon wieder Grund zu folgender Klage hat: „An der Sitzung des Gewerbegerichtskartells betheiligten sich leider eine Anzahl Branchen Düsseldorf nicht, z. B. die der Buchbinder, Brauer, Steinmehler, Land- und nicht gewerblichen Hilfsarbeiter, Schuhmacher, Schneider, Sattler, Silberarbeiter und Formner. Geradezu ein Jammer für unsere Gewerkschaftsbewegung ist's, daß diese Vertretung trotz der genügenden Bekanntmachung unterbleiben konnte.“

Ein Provinzialtag der Maler, Lackierer und Anstreicher findet am 2. Februar, vormittags 11 Uhr, in Leipzig, Ritterstr. 7, statt. Anfragen an Grüner, Leipzig, Hofstraße 37, 3 Tr.

Aus Mainz wird uns berichtet: Die kürzlich in der Schuhwarenfabrik von Eichbaum u. Co. beigelegten Differenzen sind von neuem ausgebrochen. Während seit dem großen Streik im Jahre 1890 in allen hiesigen Schuhfabriken der damals vereinbarte Lohnstarif eingehalten wird, sind in der Eichbaum'schen Schuhfabrik anhaltend Reduktionen am Lohn vorgenommen worden, so daß schon seit längerer Zeit in dieser Fabrik von allen Schuhfabriken der Städte Mainz, Frankfurt und Offenbach mit die niedrigsten Löhne bezahlt werden. Da nun infolge der Einführung neuer Maschinen die Reduktionen anhaltend fortgesetzt worden sind, so ist in einer von den Arbeitern sämtlicher hiesiger Schuhfabriken besuchten Versammlung ein Tarif aufgestellt und dann der Firma Eichbaum zur Annahme unterbreitet worden. Obwohl dieser Tarif unter den von den anderen hiesigen Fabriken gezahlten Löhnen noch zurückbleibt, konnte trotz gepflogener Unterhandlung eine Einigung nicht erzielt werden. Infolge dessen haben heute Abend sämtliche Auspuher der Firma ihre Kündigung eingereicht. Wird der Lohnstarif nicht binnen acht Tagen angenommen, so legen sämtliche Maschinen-auspuher die Arbeit nieder. Die Arbeiter sämtlicher Schuhfabriken sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Der Straßburger Droickentufischer Streik hat nach zweitägiger Dauer mit dem Siege der Kutscher geendet. Die Polizei gab nach und hob die für das Publikum und die Kutscher lästigen Bestimmungen ihrer Verordnung auf.

Die Jahreskonferenz des Bundes der englischen Vergleute wurde am Dienstag in Birmingham eröffnet. Ein bürgerlicher Bericht sagt darüber: Das Präsidium führte das Mitglied des Unterhauses Herr Picard. Er leitete die Verhandlungen mit einer Ansprache ein, worin er unter anderem ausführte: Unter dem Kriegsalarm leide niemand so, wie die arbeitenden Massen. Die Arbeiter in England sollten eine Stimme haben, daß ohne ihr Jawort das Blut des gemeinen Volkes nicht vergossen werden dürfe. (Zuschendige Zustimmung.) Im speziellen sagte Picard, daß die Vergleute erst eine Konferenz abhalten würden, ehe die Vorlage über die Grubenordnung dem Parlament vorgelegt werde. Die Unternehmer-Hastpflichtvorlage würde den Arbeitern einen großen, gewaltigen Kampf kosten, wenn die Klausel, daß die Unternehmer sich durch private Abmachungen der Hastpflicht entziehen könnten, nicht weggelassen solle. Wegen des Achtstundentages werde der Minister des Innern am 10. Februar eine Abordnung empfangen. Picard meinte schließlich, daß englischen Unternehmern das Wohl ihrer Arbeiter wenig am Herzen läge. Jetzt gingen die Preise in die Höhe, an den Löhnen merkten es aber die Arbeiter nicht. Das schmeie die Natur der Dinge zu sein. 1893 hätten die Bergwerkseigentümer auf eine Lohnerniedrigung bestanden, während sie mittlerweile gute Profite einheimten. In der nächsten Zukunft würden sich wohl viele Jochen öffnen. Der Arbeiter habe darauf zu schauen, daß es kein tausendjähriges Reich für nimmersatte Spekulanten gäbe. —

Versammlungen.

Im Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Lebergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sprach in der außerordentlichen Generalversammlung am 8. Januar Hl. Jda Altman über das Wesen und den Werth der Arbeit. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage machte der Vorsitzende zunächst darauf aufmerksam, daß in die Generalversammlungen die Mitgliedsbücher zur Legitimation mitzubringen sind. Alsdann wurde über einen eingelaufenen Protest verhandelt, der die Aufnahme des Buchbinders Fuhrmann betraf. Eine Mitglieder-versammlung vom 16. Dezember 1893 hatte beschlossen, einen Kollegen, der während des Streiks bei Maurer u. Dimmit in Arbeit getreten war, in den Verband aufzunehmen. Man besprach nun von neuem diese Angelegenheit in der Generalversammlung und kam, nachdem von den verschiedensten Seiten auf die Konsequenz jenes Beschlusses hingewiesen worden war, zu dem Resultat, den Beschluß der Mitgliederversammlung für nichtig zu erklären. Schade referirte dann im Auftrage des Vorstandes über den Stetter'schen Antrag, die Buchbinder-Zeitung fortzusetzen und am Schluß des Jahres ein Inhaltsverzeichnis herauszugeben. Er empfahl Ablehnung des Antrages, da die entstehenden Kosten größer wären, als die eventuellen Erleichterungen Werth hätten. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Stetter'schen Antrags für die Mitgliedschaft Berlin. Levy rigte, daß die beschlossene Weisheitspostenunterstützung für Arbeitslose einem Kollegen unrechtmäßig vorenthalten worden sei. Der Kassirer Christian erklärte demgegenüber, er habe sich nach dem Beschluß der Versammlung nicht berechtigt gefühlt, dem Kollegen die Unterstützung zu zahlen, da dieser 13 Wochenbeiträge nicht entrichtet habe. Verschiedene Kollegen waren der Ansicht,

daß der Betreffende ein Recht auf die Unterstützung habe; andere meinten, man hätte aus humanen Gründen die Unterstützung zahlen sollen, da der Betreffende nicht nur permanent arbeitslos, sondern auch immer kränklich sei. Ein Antrag, die Unterstützung noch nachträglich zu bezahlen, wurde darauf mit Mehrheit angenommen. Bernhard theilte mit, daß er in der Kontobuch-Fabrik von Parschall die Feiertage nicht bezahlt bekommen sollte, obgleich der Unternehmer nach einer vorangegangenen Unterredung sich dazu bereit erklärt hatte. Da nun in diesem Betriebe die Kündigung ausgeschlossen war, stand der Kollege vor der Alternative, entweder auf die Bezahlung der Feiertage zu verzichten oder die Arbeit niederzulegen. Bernhard betrachtete die Nichtbezahlung der Feiertage als eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen; er legte die Arbeit nieder und hat die Verammlung, ihm die Gemahregelten-Unterstützung zuzusprechen, da er sich als durch den Unternehmer gemahregelt betrachte. Der Vorstand hatte die Gemahregelten-Unterstützung verweigert, aber ein Darlehen bewilligt, da sich der Kollege in eine bedrängte Lage gebracht hatte. Ueber die Angelegenheit entspann sich eine längere erregte Debatte. Es wurde unter anderem hervorgehoben, daß der Verbandstag beschlossen habe, für die Bezahlung der Feiertage einzutreten. Bernhard erklärte, wenn er die Unterstützung nicht erhalte, wolle er sich an den Verbandsvorstand wenden. Die Versammlung akzeptirte schließlich den Vorschlag des Vorsitzenden, diese Angelegenheit nochmals in einer kombinirten Sitzung zu verhandeln. Die Versammlung war gut besucht.

Der Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche verlied am 10. Januar seine Generalversammlung ab. Der Kassirer berichtete, daß im vergangenen Jahre die Einnahme 508,19 M., die Ausgabe 411,95 M., der Bestand somit 186,24 M. betrug. Aus der Wahl des Vorstandes gingen hervor: C. Dergt als erster, J. Grassbold als zweiter Vorsitzender, Stanovskij als erster Kassirer, Franke Anna Mohs als zweite Kassirerin, M. Springner als erster, Frau Pelz als zweite Schriftführerin, als Beisitzer Kehlaff, Nagel und Frau Wolf. Zum Schluß regte Jempe die Gründung eines Jagdclubs an und legte der Versammlung die Vortheile eines solchen in eingehender Weise dar. Dergt und Koblert sprachen sich entschieden gegen die Gründung aus und warnten die Versammlung vor einem solchen Unternehmen. Schließlich stimmte man einem Antrage zu, wonach diese Frage auf die Tagesordnung einer demnächst einzuberufenden Versammlung gesetzt werden soll. Der Vorsitzende machte noch auf den Raufenball aufmerksam, der am 1. Februar im Schweizer-Garten abgehalten wird, und schloß die Versammlung mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden zu neuem Schaffen in diesem Jahr.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Leipzig, 18. Januar. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Eine für heute Abend nach Pagan einberufene Protestversammlung gegen die Wahlrechtsveränderung, in der Landtags-Abgeordneter Seyer referiren sollte, wurde vom Bürgermeister Heymann verboten, weil in der Tagesordnung die Mehrheit der Stände kammer beleidigt sei, weil es Zweck der Versammlung wäre unzüchtige Handlungen zu begehen, und weil das Nationalfest gefeiert werde und sich daher dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung befürchten ließe. Beschwerde gegen das Verbot ist eingelegt.

Stuttgart, 18. Januar. (W. Z. B.) Der Reichstags-Abgeordnete und Präsident der württembergischen Abgeordnetenkammer Bayer ist seit Anfang dieser Woche an einer Herzaffektion bedenklich erkrankt.

Brag, 18. Januar. (W. Z. B.) Die Rüstfabrik von Slesovskij u. Stephan wurde heute infolge der Unvorsichtigkeit mehrerer Arbeiter von einem Brande heimgesucht. Ein großes Lager werthvoller Feinwaaren wurde vernichtet.

Graz, 18. Januar. (W. Z. B.) Gestern fand hier eine Versammlung von Arbeitlosen statt, in welcher mehrere Arbeiterführer heftig gegen die Regierung sprachen. Nach der Versammlung kam es auf der Straße zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Paris, 18. Januar. (W. Z. B.) In den großen Luchfabriken des Nord-Departements hat sich die Lage plötzlich verschlimmert, weil die Arbeiter von den Christlich-Demokraten und den Sozialisten kräftig unterstützt werden.

Madrid, 18. Januar. (W. Z. B.) Eine offizielle Depesche aus Kuba berichtet, General Gasco schlug die Insurgenten bei Calabazar. Die Spanier verloren an Verwundeten 2 Kapitane und 4 Soldaten. Der Feind wurde zerstreut, seine Verluste sind nicht bekannt. — General Mariu hat den Oberbefehl auf Kuba übernommen. Marshall Martinez Campos wird unmittelbar nach Spanien zurückkehren.

Madrid, 18. Januar. (W. Z. B.) Infolge eines Telegramms des Marschalls Martinez Campos, an den Minister des Auswärtigen, in welchem der Marschall, der seine Verletzung unter dem Vorwande, daß dieselbe aus Gesundheitsrücksichten erfolge, Widerspruch erhebt und erklärt, er sei nicht gewillt, seine Politik zu ändern, reichte der Minister des Auswärtigen in dem Ministerrath, welcher jetzt noch fortdauert, sein Rücktrittsgesuch ein.

London, 18. Januar. (W. Z. B.) Einer Meldung der „Times“ aus Kapstadt zufolge wurden am 16. Januar die Begleiter Jameson's an die Militärbehörde von Natal ausgeliefert. Sie mußten eine Erklärung unterzeichnen, worin sie versprechen, als Gefangene nach England zu gehen, dort nicht die Frage, betreffs der Gefeslichkeit ihrer Verhaftung aufzuwerfen und keinen Fluchtversuch zu machen.

London, 18. Januar. (W. Z. B.) „Daily Graphic“ meldet, die englische Regierung habe beschlossen, 2 bis 3 neue Forts auf den Anhöhen von Dover zu bauen. Die Aufmerksamkeit soll zugleich auf die unzulänglichen Befestigungen am Clyde gerichtet werden.

Glasgow, 18. Januar. (W. Z. B.) Die Schiffsbauarbeiter am Clyde haben die Vorschläge der Werksbesitzer, betreffend die Beendigung des Ausstandes angenommen.

Weslaff, 18. Januar. (W. Z. B.) Die hiesigen Schiffsbauarbeiter verwarfen mit 578 gegen 127 Stimmen die Vorschläge der Arbeitgeber. Der Ausstand dauert daher fort.

Civitavecchia, 18. Januar. (W. Z. B.) Hier traf ein stark havarirter griechischer Dampfer ein, der infolge von Sturzwellen mehrere Matrosen verloren hatte.

Kapstadt, 18. Januar. (W. Z. B.) (Meldung des „Neuter'schen Bureau's“.) Der ehemalige Generalanwalt Schreiner vertritt in einem Schreiben an die „Cape Times“ die Meinung, daß die im Vertrage von 1881 vorbehaltenen Supremantät Englands über Transvaal durch die Konvention von 1884 aufgehoben worden sei.

Bratavia, 17. Januar. (Meldung des „Neuter'schen Bureau's“.) Die bisher unter den Waffen befindlichen Burghers kehren jetzt nach ihren Wohnsitzen zurück. Nur eine kleine Streitmacht verbleibt im Felde. Auch die Burghers des Orange-Freistaates sind entlassen worden. Die gesammte Presse der Südafrikanischen Republik, namentlich die Organe der Uittander bezeichnen den Vorschlag der Londoner „Times“, den britischen Agenten de Wet abzugeben, als ungerecht, da es gerade seinem Takte und seiner Unterstützung Sir G. Robinson's zu danken sei, daß Untervergießen vermieden wurde.

Das bürgerliche Gesetzbuch.

Dem Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuchs sind zwei Denkschriften beigegeben. Die eine Denkschrift umfaßt die ersten drei Bücher. Das erste Buch enthält den allgemeinen Teil, das zweite das Recht der Schuldverhältnisse, das dritte das Sachenrecht.

Der allgemeine Teil ist in sieben Abschnitte gegliedert; diese handeln von den Personen (natürlichen und juristischen Personen), den Sachen, den Rechtsgeschäften im allgemeinen (Geschäftsfähigkeit, Willenserklärung, Vertrag, unter Bedingung oder Zeitbestimmung vorgenommene Rechtsgeschäfte, Vertretung und Vollmacht, Einwilligung eines Dritten zu einem Rechtsgeschäfte), den Auslegungsregeln für Frist und Terminbestimmungen, Verjährung der Ansprüche, Selbstverteidigung und Selbsthilfe, Sicherheitsbestellung. Von wichtigeren, in dem ersten Buche behandelten Fragen sind folgende, zum Teil weil hier alte Kontroversen zu entscheiden waren, der Erwähnung besonders wert: Entmündigung, Namenrecht, Todeserklärung und Lebensvermutung, juristische Personen (Vereine, insbesondere auch politische und religiöse, sowie eingetragene Vereine, Stiftungen), Rechtsgeschäfte, Willensmängel, Formen der Rechtsgeschäfte, Vertrag, Vertretung und Vollmacht, Verjährung, Selbstverteidigung und Selbsthilfe.

Das zweite Buch, Recht der Schuldverhältnisse, enthält in den ersten 6 Abschnitten Vorschriften, welche für alle, oder doch, wie die für Schuldverhältnisse und Verträge, für ein größeres Gebiet von Schuldverhältnissen gelten. Im 7. und letzten Abschnitte werden einzelne Schuldverhältnisse behandelt, und zwar Schuldverhältnisse aus Rechtsgeschäften (Tit. 1-22), Verpflichtung zur Vorlegung von Sachen (Tit. 23) und Schuldverhältnisse aus ungerechtfertigter Bereicherung aus unerlaubten Handlungen (Tit. 24 und 25). Die Abschnitte 1-6 betreffen: Inhalt des Schuldverhältnisses (allgemeine Vorschriften über Schuldverhältnisse aus Verträgen, einschließlich des Inhalts der Schuldverhältnisse aus gegenseitigen Verträgen, Versprechen der Leistung an einen dritten, Draufgabe, Vertragsstrafe und Rücktritt vom Verträge), Erlöschen des Schuldverhältnisses (Erfüllung, Leistung an Erfüllungsort, Anrechnung, Quittung, Rückgabe des Schuldscheins, Hinterlegung, Aufrechnung und Erlaß), Übertragung der Forderung und anderer Rechte, Schuldübernahme, insbesondere auch Übernahme einer durch Hypothek gesicherten Schuld durch den Erwerber des belasteten Grundstücks, Wirkung der Schuldübernahme und Übernahme eines Vermögens), Schuldverhältnisse mit einer Mehrheit von Schuldnern und Gläubigern.

Aus dem zweiten Buche sind folgende wichtige Einzelfragen besonders hervorzuheben: Zinsen, Schadenersatz, Rechnungslegung und Auskunftsverteilung, Form des aus Übertragung des Eigentums an einem Grundstück gerichteten Vertrages, Tragung der Gefahr aus Verzug bei gegenseitigen Verträgen, Versprechen der Leistung an einen dritten, richterliches Ermäßigungsrecht bei Vertragsstrafen, Rücktritt vom Verträge, Übertragung der Forderung, Kauf (Gewährleistung wegen Mängel im Rechte oder in der Sache, insbesondere Gewährleistung beim Viehhandel), Miete und Pacht (Unter- und Pacht, Zurückbehaltungsrecht des Miethers und Pächters, Pfandrecht des Vermieters und Verpächters, Form der Miete- und Pachtverträge, Kauf bricht nicht Miete), Dienstvertrag, Werkvertrag, Haftung der Gastwirthe für eingebrachte Sachen der Gäste, Gesellschaft, Bürgschaft, Schuldversprechen und Schuldanerkenntnis, Anweisung, Schuldverschreibung auf den Inhaber, unerlaubte Handlungen (darunter Erlaß für Willkürhabe, Haftung für den Einbruch eines Gebäudes, Haftung wegen Verletzung einer Amtspflicht).

Das dritte Buch, Sachenrecht, zerfällt in neun Abschnitte: Besitz, allgemeine Vorschriften über Rechte an Grundstücken, Eigentum, Erbaurecht, Dienstbarkeiten, Vorkaufrecht von Grundstücken, Realasten, Hypothek, Grund- und Rentenschuld, Pfandrecht an beweglichen Sachen und an Rechten. Der Entwurf steht dabei auf dem Standpunkte, daß dingliche Rechte nach ihren Voraussetzungen und nach ihrem Inhalte ausschließlich durch das Gesetz bestimmt werden, daß daher neben den im Entwurf anerkannten Rechten an Sachen künftig nur noch solche dingliche Rechte begründet werden können, welche die Reichsgesetzgebung und, auf den der Landesgesetzgebung vorbehaltenen Gebieten, diese zuläßt.

Von wichtigeren Fragen aus dem Sachenrecht finden folgende eine besondere Erwähnung:

1. Besitz: Besitzwerb, Verlust des Besitzes, Vererblichkeit des Besitzes, verbotene Eigenmacht, Inhalt des Besitzschutzes, Anspruch wegen Besitzentziehung und Besitzstörung, Einwendungen aus dem Recht zum Besitz, Erlöschen der Ansprüche, Schutz des Besitzers eines Theils einer Sache, des Mitbesitzers einer Sache und des Besitzers einer auf ein fremdes Grundstück gelangten Sache, Ausdehnung des Besitzschutzes auf den mittelbaren Besitzer, Übertragung des mittelbaren Besitzes, Eigenbesitz.

2. Die allgemeinen Vorschriften über Rechte an Grundstücken basieren auf dem Grundbuchsystem und finden ihre notwendige Ergänzung in der Grundbuch-Ordnung. Sie betreffen: Erfordernisse der rechtsgeschäftlichen Erwerbung, Belastung, Ausübung und Änderung von Rechten an Grundstücken, Rangverhältnis unter mehreren ein Grundstück belastenden Rechten, Vormerkung, öffentlicher Glaube des Grundbuchs.

3. Eigentum. Inhalt des Eigentums (Begrenzung des Grundeigentums nach der Höhe und nach der Tiefe. Zuverlässigkeit einer Einwirkung auf fremde Grundstücke, Anlagen an der Grenze, Ueberhangs- und Ueberfallrecht, Ueberbau, Anhang), Erwerb und Verlust des Eigentums an Grundstücken und an beweglichen Sachen, Ansprüche aus dem Eigentum (Haftung des Besitzers für Nutzung und Schäden, Rechte des Besitzers wegen Verwendungen, Eigentumsverweigerung zu gunsten des Besitzers, Ansprüche aus früherem Besitz).

4. Dienstbarkeiten: Grunddienstbarkeiten, Nießbrauch, Übertragbarkeit, Schuldenhaftung bei dem Nießbrauch an einem Vermögen.

5. Hypothek: Verhältnis der Hypothek zur Forderung, Einreden des Eigentümers gegen die Hypothek, Schutz des persönlichen Schuldners, Gesamthypothek, Hypothek für die Forderung aus einer Schuldverschreibung auf den Inhaber oder aus einem indossablen Papiere, Grundbuchsschulden auf den Inhaber, Renten-schuld.

6. Pfandrecht an beweglichen Sachen: Voraussetzungen und Art des Pfandverkaufs, Schiffspfandrecht, Pfandrecht an Wertpapieren.

Der zweite Theil der Denkschrift behandelt, wie schließlich ergänzend erwähnt werden mag, das Familien- und Güterrecht, welches einheitlich geregelt ist. Während das Familienrecht im wesentlichen auf deutschnationaler Grundlage aufgebaut ist, war für das Erbrecht im wesentlichen der römisch-rechtliche Gesichtspunkt der Blutsverwandtschaft maßgebend, jedoch mit erheblichen aus deutsch-rechtlichen Anschauungen sich ergebenden Modifikationen. Das Erbrecht ist nicht mehr in Infinitum aufrecht erhalten; es geht vielmehr über die fünfte Ordnung nicht hinaus, d. h. nicht über die Abkömmlinge der Urgroßeltern des Erblassers bezw. über die noch entfernteren Voreltern des Erblassers und der Ehegatten. In solchen Fällen soll das hinterlassene Vermögen an den Fiskus fallen.

lokales.

Achtung, zweiter Wahlkreis! Die Genossinnen und Genossen werden auf die am Dienstag bei Reinhardt, Hasenstraße 57, stattfindende Volksversammlung aufmerksam gemacht und ersucht, für dieselbe recht rege zu agitieren.

Die Genossen von Tempelhof, Mariendorf und Marienfelde werden auf die am heutigen Tage stattfindende Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins aufmerksam gemacht, in welcher Genosse Bruns seinen Vortragszyklus beginnen wird. Neue Mitglieder werden ausgenommen. Der Vorstand.

Adlershof. Nochmals machen wir darauf aufmerksam, daß am Montag, den 20. Januar, nachmittags von 4 bis 5 1/2 Uhr, in Leopold's Restaurant die Erziehung für einen Gemeindevorsteher stattfindet. Es ist Pflicht eines jeden wahlberechtigten Parteigenossen, sich an der Wahl zu beteiligen und unserem Kandidaten Max Schmädick seine Stimme zu geben. — Zur Agitation für die Wahl findet am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Wölfflein's Lustgarten eine öffentliche Versammlung statt.

In Brigg stehen der Arbeiterschaft folgende Lokale zur Verfügung: Paul Galdner, Rudowerstr. 60; Alfred Bethe, Chausseestraße 39; Oskar Weib, Chausseestraße 97, „Zum Landhaus“; Albert Walter, Chausseestraße 69-70, „Rosen-Seebrunn“; G. Adam, Rudowerstr. 51, „Buschkrug“; Karl Dorn, Bürgerstr. 4; Schmidt, Bürgerstr. 17; Walter, Bürgerstr. 19; Wwe. Wapmann, Werderstr. 15; Wock, Rudowerstr. 12; Kersten, Rudowerstr. 85;

Hoffnungen, seinen stolzen Wünschen eigentlich erfüllt worden sei. Selbst die alten sorgenvollen Fragen, die vor den Siegen von 1870 die nationalen Elemente Deutschlands immer und immer wieder bewegten, tauchen in ernsthaften Betrachtungen neu auf. Einmal hieß es: Blut ist ein besonderer Saft; und wie ein unumstößliches Axiom wurde der Satz festgehalten: Blut ist der beste Verbrüderungsstift. Und heute wird trotzdem ängstlich untersucht, wie weit besonderes Preussentum sich allgemeiner deutscher Empfindung angepaßt habe, wie es mit den moralischen Eroberungen dieses Preussentums stehe und ob man von neupreussischen oder neudeutschen Kulturwerken zu sprechen habe.

So steht wenig mehr fest von alledem, was vorher wie ein Glaubenssatz dekretiert wurde, den man nicht mehr zu erörtern brauche. Auch die Bluttheorie hat vor der Erfahrung nicht Stand gehalten, wie die besonderen, so leicht erregbaren Empfindlichkeiten im Süden, wie im Westen des Reiches allwöchentlich beweisen.

Hat die blutige Saat nicht dem Sieger die Ernte gebracht, die er erwarten mochte, auch für den unterlegenen Theil, für die Bürgerschaft Frankreichs ist sie nicht geworden was sich diese Bürgerschaft damals als Trost im Unglück zuraunte. Es sollte eine moralische Wiedergeburt aus der blutigen Niederlage entstehen; und wenn man heute um sich sieht, wie anders kam es! Auf blutiger Saat reist kein Segen; nicht haben, nicht drüben. Dem schneidig überlegenen Ton von haben antwortete alsbald die chauvinistische Revanchemusik von drüben. Ein Abenteuerer Schabart, ein General, mehr Komödiant, als Soldat wird auf eine Weise zum Halbgoth erhoben; und unter dem Schutz des angeregten Lärmens, im allgemeinen Trübel anfangs wenig beachtet, geht ein Theil der Bourgeoisie auf Raubzüge aus, brutal, skandalös und niedrig, wie sie vor aller Welt im großen Panama und im Kleineren, aber noch schmutzigeren Fall des Lebaudy enthalten wurden. Der brave Herrmann Rosenthal, auch Armand und St. Cere genannt, wie wußte er bei dem allgemeinen Spektakel immer lauter die Kriegsdrommete erdröhnen zu lassen. Das festeste seine Leute, das bländigste ihre Sinne, das schläferste ihr Gerechtigkeitsgefühl ein; und sie haben nicht auf den schmerzenden, prahlerischen, vierstrophigen Schwindler und dessen niedrig gemeine Physiognomie: Sie füllten seinen Salon, sie tranken seine Weine, sie besuchten die Abendgesellschaften in seiner kostbaren Wohnung und freuten sich über den Druck seiner plumpen Hand. Das waren auch nicht die ersten besten Schmarotzer, kleine Schauspielers und gefällige Lämchen, schugbedürftige Zeitungsschreiber und zweifelhafte Glücksjäger: Träger von Namen, die einen Weltklang in Kunst und Literatur haben,

B. Turban, Rudowerstr. 65; Lücke, Chausseestr. 95; Zahmerl, Chausseestr. 63; Lipinsky, Chausseestr. 193; Schrammar, Chausseestraße 27; Steidardt, Neu-Briggerstr. 8; Paul Schröder, Jagustraße 33.

Steglich. Parteigenossen! In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde nach den Vorschriften der Landgemeinde-Ordnung die Auflösung vorgenommen; dabei wurden auch zwei Vertreter aus der dritten Klasse mit aufgelöst. Um nun darüber zu beschließen, ob wir uns an den Wahlen beteiligen wollen, findet am Montag, den 20. Januar, im Schwarzen Adler, Albrechtstraße, eine Volksversammlung statt. In derselben wird der Genosse Meißner sprechen. Im Falle die Versammlung die Betheiligung an der Wahl beschließt, findet noch Aufstellung von Kandidaten und Wahl eines Komitees statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden die Genossen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die Versammlung beginnt um 7 1/2 Uhr. Der Vertrauensmann.

Wie man öffentliche Meinung fabriziert. Das literarische Bureau des Herrn Paul Gräger in Hildorf versendet an kleinere Provinzialblätter redaktionelles Material, das von diesem Literaten in einem Prospekt mit folgenden Worten empfohlen wird: Für den gedeihlichen Verkehr und Geschäftsabschluss ist es förderlich, wenn wir bei Einfindung des Auftrages das gewünschte Genre vorher bezeichnet wird, z. B. ob fromm, religiös, katholisch oder evangelisch, ethisch, humoristisch, historisch, patriotisch, sozialfrei resp. freisinnig, demokratisch, nationalliberal u. Antisemitische Literatur befinde ich nicht, ebensowenig unästhetische. — Nicht sittenreine Thematik führe ich überhaupt nicht. Ich bin auch bereit, bezüglich dauernder Bezüge an wechselndem Stoff Uebereinkünfte (Abonnements auf Zeiträume, Quartale ev. Jahre) abzuschließen und zwar zu billigen Preisen. Alle besonderen Aufträge auf Freimaterial lokalen Anlasses (Jubiläen, Arbeiter-Festlichkeiten, Turner-, Krieger-, Feuerwehr-, Sänger-, Arbeiter-Vereine und Verbandssäfte), Artikel, Gedichte finden bei geringer Anzahlung prompte Erledigung und mache ich besonders auf die Thatsache aufmerksam, daß Beschwerden über unerledigte Lieferung nie erfolgt sind, ebensowenig über Ueberheuerung. Original-Dichtungen nur gegen Vorbezahlung. Alles in alle a bietet ein Ansehen an meinen Verlag eine köstliche Quelle geistigen Fortschritts (M) und Anregung für Redaktionen und das Abonnentenpublikum.

Antisemitische Literatur hat er nicht, der Brave! — würde sie aber auch liefern, wenn die antisemitische Presse härter wäre. Sonst liefert er alles, pastorale Frömmigkeit, demokratische Ueberzeugungstreue, passende Lyrik für Fabrikfeste zur Förderung des „guten Einvernehmens“. Und er ist gar nicht theuer mit seinen literarischen Lumpen und Knochen!

Alle Achtung vor solchen geistigen Fortschritt. Wird demjenigen Theil des arbeitenden Volkes, der noch vielfach die billige bürgerliche Presse durch Abonnements unterstützt, endlich ein Licht aufgehen, wenn er sieht, wie er von den Fabrikanten der öffentlichen Meinung am Narrenseil geführt wird?

Wegen des „Nationalfestes“, das gestern gefeiert wurde, schwimmen alle bürgerlichen Blätter in Wonne. Das heißt, wegen der Thatsache an sich, daß „das deutsche Volk“ ein solches Fest feiern durfte. Die Art, wie die Nationalfeier vor sich ging, geht den Outgeknimmten jedoch sehr wider den Strich. Mürrisch bemerkt die „Nationalzeitung“:

„Das Straßenbild war theils durch das Wetter beeinträchtigt theils weil unsere Bevölkerung mehr und mehr lernt, sich von Veronhaltungen fern zu halten, von denen es durch rigorose Abferrungen ferngehalten werden soll, zwar belebter als sonst aber entbehrte doch nicht des Wertgeschmacks.“

Aber alles ließe sich noch entschuldigen, wenn wenigstens die nationale Presse, die doch sonst manchen Nummer gewohnt ist und die doch brav in den letzten 25 Jahren so große Reptiliendienste leisten durfte, beim Reichsgründungsfest nur ein klein bißchen respektiert worden wäre. Mit Behnuth unterdrückt die „Nationalzeitung“ ihre Thränen und registriert voller Resignation, daß weder ihre Bemühungen bei Herrn v. Bötticher noch bei Herrn Oberhofmarschall von Guleburg der öffentlichen Meinung einen Hauch im Weißen Saale verschaffen konnten. Selbst der Hinweis in dem Bittschreiben, daß die Presse doch auch einigiges Verdienst an der Herbeiführung der Erzeugnisse habe, prallte wirkungslos an dem eisgepanzten Herzen der beiden hohen Beamten ab. Nur einer von der Presse genöthigte die Gnade, dem

landen sich ebensowohl bei Rosenthal-Saint Cere ein. Heute sieht der Lartische des Chauvinismus zu Majas hinter Schloß und Riegel neben anderen Preppiraten; und gleichmüthig, ohne Scham, ohne Aergern wenden sich die Hausfreunde von ehedem von ihm, dem großen französischen Patrioten ab.

Ich mußte neulich hoch aufpassen. Da las ich in einem gut liberalen Blatte eine Londoner Epistel. Der Brieffreiber entzifferte sich ehrlich über den Patriotismus, der sich wie etwa bei Saint Cere in Paris, so groß und andringlich gebildet, um schmähliche Geschäftchen ungeordneter betreiben zu können. Es war von der neuesten Mode in der Londoner Tingeltangelei die Rede. Große Massenaufzüge werden in prächtigem Glanz inszeniert. Zum Schluss kommen die südafrikanischen „Nationalhelden“, das heißt, die Artisten treten in den Masken der Jamefon und Rhodes und wie sie heißen mögen auf, plärren chauvinistische Bänkellieder mit dem Refrain, der in's Berlinische überhört etwa lautet: „Nus kann keener.“ Und das Publikum gebildet sich wie toll. Man trampelt mit den Füßen, daß die Dielen dröhnen, man brüllt die Koppelts mit, ein ohrenbetäubender Lärm erhebt sich und minutenlang dauern diese Ausbrüche leidenschaftlichen Beifalls. Der Londoner Brieffreiber versichert, etwas so Skandalöses, eine solche Entweidung vaterländischen Empfindens selten erlebt zu haben.

Das Londoner Tingeltangelwesen ist dem Berlinischen an Umfang und Ausstattungspracht überlegen. Es mag sein, daß die Vorgänge im Londoner Miesing-Tingeltangel besonders rüde wirken. Aber haben wir dasselbe nicht alle Tage erlebt, worüber sich der deutsche Korrespondent in London so aufregt? War die schmähliche Tingeltangelei nicht auch bei uns die Heimstätte für das widerwärtigste Prahlphantasiehum im Chauvinismus? Hat nicht selbst in sogenannten Theatern die gleiche Profanation geherrscht und wurden von Dinen nicht auch da patriotische Koppelts vorgeplarrt?

Man hört immer das Schlagwort vom Uebergeruch der Revolution wiederholen, wiewohl der Begriff Revolution längst nicht mehr in dem blutigen Sinn aufzufassen ist, den ihm der königliche Urheber des geflügelten Wortes unterlegte. Vom richtigen Uebergeruch des blutigen Chauvinismus, der bis in die schmähliche albenbeklemmende Atmosphäre des Tingeltangels dringt, schweigt man vorsichtig. Ein starkes Unbehagen lagert über der Welt, eine kranke Gerechtigkeit. Nährt man an sie, so entquillt sofort, wie jetzt in England, der Geruch nach Blut und Leder aus allen Poren des Gesellschaftslebens; und das sozialistische Proletariat, das gemeinamer Werthigkeit und friedlicher Verbrüderung den Weg bereitet, soll von Ueberhigten sich den Kopf benebeln lassen? Alpha.

wihewollen Akt im Weissen Saale bewohnen zu dürfen, und dieser eine war Herr — L. Weich, der große „L. P.“ von der „Vossischen Zeitung“. Nachbarin, Guter Plätschen!

Das berühmte anti-buddhistische Bild des Professors Knauth, „Völker Europas“, wahret Euerer heiligsten Güter“ ist von Wilhelm II. gestern sämtlichen hiesigen Schulen geschenkt worden.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter der Straßencleaning werden in dem Verwaltungsberichte des Magistrats pro 1894/95 in einem sehr rosigem Lichte geschildert. Daß aber nicht alles Gold ist, was glänzt, zeigt sich auch hier bei einiger Vertiefung in den Bericht. Daß die Löhne, welche für den Arbeiter 1. Klasse 3,25 M., für den Arbeiter 2. Klasse 2,75 M. betragen, so besonders glänzende sind, kann wohl nicht behauptet werden. Wenn die Arbeitszeit auch nur eine achtstündige ist — unter normalen Verhältnissen — so ist dabei doch zu berücksichtigen, daß die Arbeit, die verrichtet wird, Nacharbeit ist und von 12—8 Uhr, einschließlich einer halben Stunde Frühstückspause dauert sowie, daß ein Vergleich der Kopfzahl mit der zu reinigenden Straßenfläche ergibt, daß auf den Kopf von der täglich zu reinigenden Straßenfläche 5000 Quadratmeter entfallen. Die Asphaltarbeiten sind noch schlechter daran, auf deren Kopf über 7000 Quadratmeter der täglich zu reinigenden Fläche entfallen. Dieselben beziehen 1,60 M. Lohn pro Tag, arbeiten wie die Tage-Arbeiter 9 Stunden und sind den meisten Unfällen ausgesetzt. Unter Arbeitern zweiter Klasse werden die neu eingestellten verstanden, welche nach dem Bericht „meist schon mit Ablauf des ersten Jahres die höhere Lohnklasse erreichen. Vielfach geschieht dies in noch kürzerer Zeit.“ Eine bestimmte Norm scheint also nicht zu bestehen und der Wille der Verwaltung entscheidend zu sein. Ebenso steht es mit den Unterstufungen in Krankheitsfällen, von denen der Bericht sagt: „Die Arbeiter erhalten in Krankheitsfällen außer ihrem Krankengeld noch besondere Geldunterstützungen seitens der Verwaltung. Diese Unterstützungen können eine Höhe bis zum halben Tageslohn pro Tag erreichen. Bewährte gute Arbeiter, besonders solche mit starken Familien, werden bei diesen Unterstützungen besonders bedacht.“ Also auch hier entscheidet das Ermessen der Verwaltung! Als ebenso problematisch erweist sich eine andere Vergünstigung, womit im Bericht besonders paradiert wird und von der es heißt: „Alle Arbeiter, welche arbeitsunfähig geworden sind, beziehen bei ihrer Entlassung neben ihrer gesetzlichen Alters- und Invalidenrente noch laufende Unterstützungen seitens der Gemeindebehörden von 400—600 M. Diese Unterstützungen treten in der Regel schon nach zehnjähriger Dienstzeit ein und steigen von 5 zu 5 Jahren zurückgelegter Dienstzeit um je 50 M.“ Das hört sich gewiß recht schön an. Doch ist im Leben häufiglich eingerichtert, daß bei den Hosen gleich die Dornen stehen. So ist es auch hier, denn der Bericht fährt fort: „Allerdings beruhen diese Sätze nicht auf Gemeindeforschüssen und begründen keinerlei Rechtsansprüche!! Die Oberaufsicht mit einem Weisheitsgehalt von 2850 M. und die Aufsicht mit einem Weisheitsgehalt von 2000 M. sind pensionsberechtigt und werden die Oberaufsicht nach vierjähriger Dienstzeit auf Lebenszeit angestellt. Interessant ist auch folgende Stelle im Bericht: „Für besonders anstrengende Dienstleistungen werden hier und da Zulagen gewährt, die indessen von den Arbeitern als eine freiwillige Anerkennung ihrer Leistungen angesehen und geschätzt werden.“ — Ja, ja! Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Bei dem königlichen Leihamt in Berlin hat sich der Geschäftsverkehr im Rechnungsjahre 1894/95 gegen das Vorjahr vermindert. Es wurden ausgeliehen im Jahre 1894/95 auf 209 433 Pfänder 4 489 523 M. oder 21,44 Pf. pro Pfänder, d. i. 1850 Pfänder und 399 551 M. weniger als im Vorjahre.

Verpändert wurden 0,07 pCt. Papiereffekten, 3,53 pCt. Schmuckstücken mit Juwelen, 47,82 pCt. Gold- und Silberfachen, 17,44 pCt. Uhren, 31,44 pCt. Wäsche, Stoffe, Pelze, Kleidungsstücke u. s. w. Beteiligt waren an den Darlehensgeschäften 0,93 pCt. Handwerker und Kommissionäre, 60,43 pCt. Handwerker, Gewerbe- und Handelsbetriebe, 8,57 pCt. Tage- und Fabrikarbeiter, 0,88 pCt. Rentiers und Grundbesitzer, 1,73 pCt. Künstler (Schauspieler, Maler u.), 0,77 pCt. Studierende, 0,13 pCt. Offiziere und Militärärzte, 1,17 pCt. Professoren, Lehrer, Metzger, Literaten, 3,60 pCt. Beamte des Staats, der Kommune u., 21,84 pCt. Wittwen und unverheiratete weibliche Personen.

Schon früher haben wir darauf hingewiesen, daß die Verminderung im Leihamt-Verkehr in keiner Weise auf Hebung der Lebenslage unserer arbeitenden Bevölkerung schließen läßt. Der geringe Satz von Leuten aus den arbeitenden Klassen in dem aufgeführten Verzeichnis lehrt wieder die einfache Wahrheit, daß nur solche, die überhaupt noch etwas haben, ihre Vertheilungsfähigkeit zum Verschleiß bringen.

Das Berliner Aquarium hat durch neue Zuführungen aus verschiedenen Meeren die Sammlung der Blumenpolypen, welche durch ihre entzückenden Farbenabänderungen und reizvollen Formen die Beschauer immer wieder zur Bewunderung hinreißen, auf mehr als ein Duzend Arten gebracht. Neben den Gattungen und Spezies der sogenannten Scerozoen, unter denen namentlich eine aus dem adriatischen Meere angelangene Gattung der prachtvoll rothen, grün und weiß gefleckten Erdbeere, der anmuthigen Kalks und einer mit dem daffelbe Schneedenhaas bewohnenden Einsiedler ein inniges Genossenschaftsverhältnis eingehenden Schmarotzer-Scerozoen aufzählt, erregen die Aufmerksamkeit des Besuchers zwei aus dem Mittelmeere bezw. der Nordsee angelangene Arten Korpolypen; und diese Aufmerksamkeit verdienen sie, da jeder der hand- oder baumförmigen, dicken, weichen, kork- oder lederartigen Stücke eine Kolonie von Einzeltieren darstellt, die als einige Millimeter große weiße blüthenartige Gebilde aus der röhrliehen oder gelblichen Stocoberfläche hervorstehen. Ihnen schließen sich aus der Ordnung der achtstrahligen Blumenpolypen noch eine Seefeder und einige neu zugeführte Spezies aus der Gruppe der Korallen an.

In der Urania hielt am Donnerstag Herr Dr. Karl Müller einen neuen Vortrag, der sich über ein Gebiet verbreitete, das unseres Wissens bisher in dem bekannten Zustande noch nicht bearbeitet worden ist. An der Einleitung des Vortrags im Ei veranschaulichte der Vortragende den Verderb des Lebens vor der Geburt in recht interessanter und deutlicher — fast zu beugender Weise. Die unnatürliche, von manchen Leuten ja wohl auch als christlich bezeichnete Erziehung, die im bürgerlichen Leben an dem Kinde geübt wird, hält es ja für sittlich, wenn vor der Jugend die wichtigsten natürlichen Vorgänge überhaupt als nicht vorhanden betrachtet werden. Ungeachtet, daß die Ignoranz des Natürlichen mystische Anschauungen gerade fördern muß, wird es ja ebenfalls für unanständig gehalten, wenn die Entwicklung des werdenden Lebens vor beiden Geschlechtern erörtert wird. Die Urania verdient Dank, daß sie mit diesem, vor allem in der bürgerlichen Gesellschaft geltenden Vorurtheil gebrochen und in Wort und Bild recht anschaulich einem Herren- und Damenpublikum gezeigt hat, wie das Leben der thierischen Lebewesen wird. Herr Dr. Müller hielt sich streng an seinen Gegenstand und machte nicht einmal Abschweifungen auf das Gebiet der Descendenzlehre, die wohl ohne Schaden in dem Vortrage hätte berührt werden können. Doch diese Kleinigkeiten seien dem Herrn ebenso gern verziehen, wie die Kalauer, mit denen er von Zeit zu Zeit den Stoff zu würzen suchte. Herr Dr. Müller wird das am Donnerstag erörterte Thema wohl noch häufiger behandeln.

Die Urania hat für die kommende Woche folgendes Programm aufgestellt: Heute Abend findet die letzte Aufführung des dekorativen Vortrags „Vom Fels zum Meer“ statt. Am Montag, Mittwoch und Donnerstag wird Herr P. Spies seinen

Experimentalvortrag „Photographie mit unsichtbaren Strahlen“, bei welchem bekanntlich die Röntgen'schen X-Strahlen Anwendung finden, halten. Am Dienstag trägt Herr Labbert noch einmal über „Transvaal, die afrikanische Schachlamme“, und am Freitag über Herr Dr. K. Müller über „Das Hühnchen im Ei“ vor, während am Sonnabend der dekorative Vortrag „Das Antlitz der Erde“ zum ersten Male wieder gegeben wird.

Die Nr. 3 des „Sozialist“ vom 18. Januar fiel der Konfiskation anheim; die Polizei fand jedoch nur 20 Exemplare. Anlaß zu dieser Maßregel sollen die Artikel „Zum 18. Januar und Obdachlos — Arbeitslos“ gegeben haben.

In der Freien Literarischen Vereinigung spricht am Mittwoch, den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Lauter, Burgstraße 13, Herr Geheimrath Professor Dr. W. Höpfer, Direktor der Sternwarte, über: „Das Wesen der Natur, Erkenntniß und ihre sittliche Bedeutung.“ Eine freie Diskussion wird sich dem Vortrage anschließen. Gäste (Damen und Herren) haben freien Zutritt. Wir verhehlen nicht, die Genossen und Genossinnen auf diesen sehr interessanten Vortrag aufmerksam zu machen.

Die Zahl der in Berlin wohnenden Rechtsanwälte betrug am 1. Januar d. J. 664. Davon sind 598 beim Landgericht I, 62 beim Landgericht II und 66 beim Kammergericht eingetragen. Im Laufe des Jahres 1895 hat sich die Zahl der Anwälte um 29 vermehrt, und zwar beim Landgericht I um 19, beim Landgericht II um 6 und beim Kammergericht um 4. Von den hiesigen Anwälten waren 80 schon vor der Justizreorganisation vom 1. Oktober 1879 Anwälte; 88 sind noch im letzten Vierteljahr 1879 in die Listen eingetragen, 19 im Jahre 1880, 25 im Jahre 1881, 28 im Jahre 1882, 25 im Jahre 1883, 27 im Jahre 1884 und 36 im Jahre 1885. Zusammen waren also in Berlin am 1. Januar d. J. 284 Anwälte vorhanden, die eine mehr als zehnjährige Praxis in Berlin hinter sich hatten; es sind dies 35,2 pCt. der Gesamtzahl.

Der Magistrat hat beschlossen, dem Kaiser und Kaiserin Friedrich-Rinderkrankenhause für das Verwaltungsjahr 1896/97 gleichwie im vorigen Jahre 50 000 M. zu überweisen.

Die „Schund-Literatur“ ist, wie die „Kreuz-Zeitung“ meldet, um einen neuen „Sensationroman“ bereichert worden, welcher folgenden Titel führt: „Elise Sande oder das Schicksal des Dr. Steinthal.“ Die erste Lieferung dieses Machwerkes, welches die Bildnisse dieser beiden vielgenannten Personen zeigt, wird zur Zeit hier in Berlin vertrieben neben anderen „Romanen“, z. B. „Die Bettelgräfin“, „Melanie, oder die Schicksale einer jungen Mutter“ u. s. w. Leider finden derartige Schmierereien viele eifrige Leser und Leserrinnen.

Am hiesigen Kaiserlichen Statistischen Amt sollte den Beamten zuerst der gestrige Tag nur von 1 Uhr mittags ab freigegeben werden. Im letzten Augenblick kam die Mittheilung, daß die Bureau's den ganzen Tag geschlossen bleiben sollen.

Verbot des Salztreuens bei Schneefällen. Der Polizeipräsident hat eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen: Das Bekreuzen der Bürgersteige mit Salz jeder Art, sowie mit Salzmischungen, ist verboten. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Bedauerlich bleibt, daß anscheinend noch kein Mittel gefunden worden ist, welches das Salztreuen auf den Pferdebahnschienen ersehen könnte.

Der im Bau begriffene Bahnhof Savignypfad soll am 1. Mai dem Verkehr übergeben werden.

Das alte Reichstags-Gebäude in der Leipziger Straße muß sich, so lesen wir in der „Abendpost“, mancherlei Wandlungen unterziehen. Erneuerungs will man es sogar, wie ein hiesiges Blatt mittheilt, zu einem Bismarck-Moltke-Museum verwenden. Weiter wird dafür Stimmung gemacht, nach Abbruch des alten Reichstags-Gebäudes an dieser Stelle ein dauerndes „Bismarck-Moltke-Museum“ zu erbauen.

Eine Ausstellung für Kochkunst, Volksernährung, Bäckerei, Konditorei und alle verwandten Gewerbe mit besonderer Berücksichtigung der Volks-Gesundheitspflege veranstaltet der Nationalverein zur Hebung der Volksgesundheit vom 14. bis 29. März 1896 in den Räumen des alten Reichstagsgebäudes, Leipzigerstr. 4.

Ans unbekannter Gründe hat der 21 jährige Photograph J., der aus einer reichen Magdeburger Familie stammt und in besten Verhältnissen lebte, in der Nacht zum Sonnabend im Café Bauer Suizid zu sich genommen. In einem Krankenhause, wohin er schnell gebracht wurde, beseitigte man jede Gefahr.

Nicht im Leibnizgymnasium, sondern im königlichen Gymnasium ist der junge Primaner, von dem wir kürzlich berichteten, irrsinnig geworden.

Witterungsübersicht vom 18. Januar 1896.

Stationen.	Barometer, hand in mm, reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (000. 1000.)
Swinemünde	765	S	4	Dunst	-1
Dainburg	765	WSW	2	Nebel	3
Berlin	766	Stil	—	Nebel	1
Wiesbaden	770	SB	3	bedeckt	6
München	771	SB	4	Nebel	-2
Wien	768	N	2	Schnee	-2
Paparanda	750	SW	2	bedeckt	-10
Petersburg	—	—	—	—	—
Coit	765	SW	4	Nebel	9
Aberdeen	757	SW	2	heiter	8
Paris	772	WSW	2	bedeckt	6

Wetter-Prognose für Sonntag, 19. Januar 1896.

Mildes, ziemlich trübes Wetter mit leichten Regenfällen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Kunst und Wissenschaft.

Versuche mit dem Verfahren Röntgens. Aus Wien berichtet die „Presse“ vom 15. ds.: „Wir hatten heute Gelegenheit, im physikalischen Cabinet der Wiener Universität die photographischen Platten zu sehen, die Professor Franz S. Exner nach dem Röntgen'schen Verfahren hergestellt hat. Gestern abends hat Prof. Exner in der physikalisch-chemischen Gesellschaft Mittheilungen über die Versuche gemacht, welche von ihm genau nach den Angaben des Prof. Röntgen in Würzburg ausgeführt worden sind, und die photographischen Platten vorgezeigt, deren Herstellung ihm gelungen ist. Das Verfahren war das schon wiederholt beschriebene. Es wurde ein starker Induktionsstrom durch eine luftleere Glasröhre geleitet und die von dieser Röhre ausgehenden unsichtbaren Strahlen benutzt, um auf gewöhnlichen photographischen Emulsionsplatten Bilder hervorzurufen. Dies ist auch vollständig gelungen. Es wurden vier Photographien erzeugt. Die erste ist die von einer geschlossenen Holztafelte, in der neun kleine Platingewichte, eine Pincette und eine Klammer in getrennten Fächern lagen. Die Strahlen durchdrangen das Holz; das photographische Bild zeigt nur die Metallstücke in ihren verschiedenen Lagen. — Bei einem zweiten Versuche wurden auf die

geschlossene Kassetten, in welcher die zum Photographieren präparierten Papiere sich befinden, Metallstücke, die aneinandergerichtet waren, angelegt, und zwar Zink, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und Aluminium. Die ganze Reihe von Zink bis Eisen zeigte sich unurchlässig und gab sonach kein Bild, nur das Aluminium war „durchlässig“, das heißt, die Strahlen drangen durch dieses Metall und das Bild gab das ganze Quadrat des Originalplättchens in gleicher Größe wieder. — An einer dritten photographischen Platte zeigte sich eine originale Erscheinung. Es wurde die geschlossene Gewichtskassette, und zwar neben derselben liegende Metallschablonen mit ausgeschnittenen Buchstaben photographirt. Das Bild ergab — Doppelercheinungen. Es scheinen sonach die unsichtbaren Strahlen von zwei verschiedenen Punkten der Platte ausgegangen zu sein und die Doppelbilder veranlaßt zu haben. — Beim vierten Versuch wurde eine Hand photographirt. Bei diesem Versuche sind jedoch diesmal die Röntgen'schen Resultate nicht beobachtet worden. Haut und Knochen zeigten sich gleichmäßig unurchlässig für die Strahlen, so daß nicht das Knochengestalt, sondern die Konturen der Hand im Bilde erschienen. Es mag aber diese Wirkung von Ursachen abhängen, die nicht von der Strahlenquelle herrühren, sei es, daß an der Hand selbst oder an der Exposition oder an der Platte die Ursachen zu suchen wären. Der Versuch, die Fluoreszenz zu zeigen, ist bisher noch nicht gelungen; doch setzt Professor Exner die Versuche fort und hofft, daß nicht nur dieses Resultat erzielt werden wird, sondern daß noch weitere interessante Entdeckungen werden gemacht werden.“

Theater- und Wochenchronik. Opernhaus. Sonntag: Tölkere parad. Anfang 8 Uhr. Montag: Tristan und Isolde. (Tristan: Herr Heinrich Vogl aus München als Gast.) Anfang 7 1/2 Uhr. Dienstag: Der Prophet. Mittwoch: Der Freischütz. Donnerstag: Lohengrin. (Lohengrin: Herr Heinrich Vogl als Gast.) Anfang 7 Uhr. Freitag: Die Hugenotten. (Mülgin: Frä. Mary Howe aus New-York a. G.) Sonnabend: Hänsel u. Gretel. Phantasten im Bremer Rathskeller. Sonntag: Der Evangelist. Anfang 8 Uhr. — Schauspielhaus. Sonntag: Die Hermannschlacht. Anfang 7 1/2 Uhr. Montag: Doktor Maus. Dienstag: Othello, der Mohr von Venedig. Mittwoch: Nathan der Weise. Donnerstag: Salali. Die stille Woche. Freitag: Der Revisor. Sonnabend, zum 1. Male: Die trauke Zeit. Sonntag: Die trauke Zeit. Montag: Die trauke Zeit. — Kroll's Theater. Sonntag, 19. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr: Die Tochter des Regiments. Abends 7 Uhr: Das Hungerloos. Sonntag, 20. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr: Das goldene Kreuz. Abends 7 Uhr: Uriei Acosta. — Im Deutschen Theater tritt am Sonntag Abend Agnes Sorna in Der Meister von Palmyra auf. Sonntag Nachmittags sowie am nächsten Sonnabend Abend wird Florina Geyer gegeben; Montag kommt Janlet mit Josef Ratzig zur Aufführung. Dienstag geht zum ersten Male Max Gabels neue Tragikomödie Lebenswende in Szene und wird außerdem diese Woche noch am Donnerstag und nächstfolgenden Sonntag Abend wiederholt. Für Mittwoch ist Die Jüdin von Toledo mit Agnes Sorna in der Titelrolle, für nächstfolgenden Sonntag Nachmittags Die Weber angelegt. — Im Fassung-Theater wird Contesse Gudelet in der laufenden Woche an allen Abenden, außer Freitag, erscheinen. Am Freitag findet die erste Aufführung der beiden Novitäten Untreue, Komödie in drei Akten von Robert Bracco, und Fräulein Wittwe, Lustspiel in einem Akt von Ludwig Fulda, statt, welche sodann am nächsten Sonntag ihre erste Wiederholung erfahren. Als Nachmittags-Vorstellung gelangt am Sonntag Minna von Barnhelm, am nächsten Sonntag Der Compagnon zur Aufführung. — Im Berliner Theater wird heute Nachmittags der Pfarrer von Kirchfeld aufgeführt. Abends Goethe's Faust. Montag wird der Versuch wiederholt. Dienstag, Donnerstag und Sonntag Nachmittags Carbon's Fedora. Freitag findet (außer Abonnements) eine Aufführung von Goethe's Faust statt. Erst u. w. Bildenbruch's neuestes Drama König Heinrich geht Mittwoch zum ersten Male in Szene und wird Sonnabend und Sonntag wiederholt. — Im Schillertheater kommt heute Sonntag, Nachmittags Der Raub der Sabinerinnen zur Aufführung, Abends geht Onkel Bräsig in Szene. Montag und Freitag wird Der Widerspenstigen Zähmung, Dienstag Der Traum ein Leben, Sonnabend die drei Gmaller Ehrensoldaten, Das Schwirgen und Ohne Liebe wiederholt. Mittwoch und Donnerstag wird Onkel Bräsig im Verein mit dem Hauptstücklichen einaktigen Schauspiel „Victoria“ gegeben. Im Bürgerstube des Rathhauses findet heute Abend 7 1/2 Uhr zum ersten Male Emanuel Geibelabend statt. — Der Hungerleider, die neue Ausstattungs-Komödie von Keller und Hermann (Musik von Louis Roth) wird bestimmt am kommenden Donnerstag im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zum ersten Mal in Szene geben. Die Titelrolle spielt Herr Edmund Hanno, die übrigen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Cornelli, Kramm, Elise Schmidt, sowie der Herren Hanel, Hambroch, Sommer und Neumann. Die Ballets hat die Balletmeisterin Ma arrangirt. — Das Repertoire des Neuen Theaters beherrscht auch in der kommenden Woche ausschließlich Bisson's Lustspiel Der Herr Direktor. Als Nachmittagsvorstellungen gehen Sonntag, den 19. d. Mts., Francisson, Sonntag, den 20. Januar, Der Habewater in Szene. — Im Belle-Alliance-Theater geht nachmittags 3 Uhr, als Volksvorstellung unter Regie von Julius Zarl Arthur Zapp's vieraktiges Schauspiel Auserhalb der Gesellschaft in Szene; abends 8 Uhr folgt City's neue Gesangs- und Ballettoper in vier Akten Hölle haben. — Im Apollo-Theater steht das bekannte Programm auch in der kommenden Woche auf dem Repertoire.

Geriichts-Beitrag.

Auch ein Majestätsbeleidiger. Als ein moralisch total herabgekommenen Mensch bezeichnete sich selbst ein Angeklagter, der am Freitag der zweiten Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde. Es war der 23jährige Zimmermann Ernst Hertwig, ein Mensch mit gesunden Gliedmaßen und guter Schulbildung, der aber mit einem unwiderwindlichen Gang zum Rufführung behaftet ist. Mit höhnischem Lächeln bekräftigte er die Richtigkeit des ihm vorgehaltenen langen Vorstrafen-Registers. Der Vorliegende hielt ihm vor, daß er sich selbst in einem Briefe expressifischen Inhalts als moralisch total herabgekommen bezeichnet habe. „Jawohl, das bin ich auch“, erklärte der Angeklagte frech. „Sie sind aber arbeitslos?“ — „Nun in den letzten Jahren habe ich doch arbeiten müssen, ich bin ja aus dem Gängelung wenig herausgelommen.“ Jetzt wurde dem Angeklagten Erpressung, Betteln, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Majestätsbeleidigung, Beamtenbeleidigung und Bedrohung zur Last gelegt. Mit zynischem Lächeln gestand er alles ein, es war ihm augenscheinlich darum zu thun, ein recht hohes Strafmaß zu erzielen. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis, fünfjährigen Ehrverlust und Heberweisung an die Landes-Polizeibehörde.

Von der Auflage der Majestätsbeleidigung war der Schuhmachermeister Budach zu Vollstreckung vom Landgericht Baden freigesprochen worden; der Fall bezog sich auf einen Ausländer, der am Vertisch gefallen war. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, weil der Versuch der Staatsanwaltschaft an der Feststellung, daß dem Angeklagten der Dolus gefehlt habe, mit dem Gesetz nicht zu vereinbaren ist. Demumjant war in dieser Sache der Gattinrich Kludach, bei dem V. verlehrt.

Wie ein Gerichts-Verichterhatter meldet, waren gestern alle Termine im Kriminal-Gerichtsgebäude aufgehoben worden;

nur die 147. Abtheilung des Schöffengerichts verhandelte Privatklagen. Weiter meldet der Berichterstatter: So ist es sonst im Gerichtsgebäude war, so lebhaft Thätigkeit herrschte in der Gerichtsschreiberei der Staatsanwaltschaft, denn es galt, die von dem Kaiserlichen Gnadenratz betroffenen Personen, die ihre Strafe in Pöhlensee oder in Rummelsburg verbüßen, sofort der Freiheit zurückzugeben. Uebrigens enthält der kaiserliche Gnadenratz eine Unklarheit, die in Rechtsanwaltskreisen Zweifel hervorrief. Der Unklarheit von Strafen, die „bis zum heutigen Tage“ rechtskräftig werden und es konnte in der That die Frage entstehen, ob diese Zeitbestimmung auch diejenigen Strafen umfaßt, die am 18. Januar rechtskräftig wurden. Eine praktische Bedeutung hatte diese Frage für manchen Rechtsanwalt, der sich zu entscheiden hatte, ob er angesichts des Gnadenratzes im Interesse seines Klienten die gegen eine Strafe eingeleitete Berufung lieber zurückziehen sollte. Die in einem Spezialfalle an die Staatsanwaltschaft gerichtete, darauf bezügliche Anfrage wurde in ungünstigem Sinne, d. h. dahin beantwortet, daß die unter den Gnadenratz fallenden Strafen nicht erst am 18. Januar die Rechtskraft erlangen dürfen.

Der frühere Amtsdiener Schmidt aus Rixdorf, der kürzlich vom Landgericht II wegen Amtsvergehens zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, hatte sich gestern in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau wegen Verleumdung der verheirateten Schloffer Bertha Schneider vor dem Rixdorfer Schöffengericht zu verantworten. Als Schmidt noch Amtsdiener war, hatte er auch eine Hausverwalterstelle in der Hermannstraße inne. Eines Tages kam er dazu, wie seine Ehefrau die Wirthin Frau Schneider auf der Treppe glibblich beschimpfte. Anstatt dies zu verbieten, stimmte Schmidt seiner Frau zu, namentlich die im Hause wohnenden Frauen „gemeine Proletarierweiber“, denen er schon noch die Achtung vor einer „Beamtenfrau“ beibringen wolle und machte einen solchen Lärm, daß die Bewohner des Hauses zusammenliefen. Bald darauf hatte Schmidt wiederum mit der Frau Schneider ein Rencontre, wobei er dieselbe in niederträchtiger Weise in ihrer weiblichen Ehre kränkte. Frau Schneider erhob infolge dieser Kränkungen die Schmitt'schen Eheleute die Verleumdungsklage, worauf die Angeklagten gegen die Klägerin Widerklage erhoben, da Frau Schneider den Mann der Unterschlagung von Wirthin und der Urkundenfälschung, die Frau des Betrugs beschuldigt habe. Die Beweisaufnahme ergab zwar, daß derartige Beschuldigungen von verschiedenen Seiten gegen Schmidt erhoben worden sind, gegen denselben auch ein Strafverfahren wegen Urkundenfälschung schwebt, doch wurde nicht erwiesen, daß Frau Schneider jemals irgend eine beleidigende Äußerung gethan habe. Die Widerklage der Schmitt'schen Eheleute wurde daher kostenpflichtig abgewiesen. Der Rechtsbeistand beantragte gegen den Angeklagten Schmidt eine empfindliche Freiheitsstrafe. Der Gerichtshof sah die Sache jedoch milder auf und erkannte gegen Schmidt auf 100 M. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis, gegen seine Ehefrau auf 50 M. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis.

Versammlungen.

In einer gut besuchten Generalversammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter, die am 18. d. M. in der Oranienstraße bei Heller tagte, wurde folgende Abrechnung vom 4. Quartal gegeben: Einnahme 2892,30 M., Ausgabe 2153,80 M., mithin Ueberschuß 738,50 M., dazu das Vermögen vom Jahre 1894 gerechnet, das 457,88 M. betrug, ergibt sich ein Gesamtbestand von 996,38 M. Die Abrechnung rief eine längere Diskussion hervor und wurden die einzelnen Posten theils vom Vorsitzenden und theils von den Vertretern der einzelnen Kommissionen erläutert. Hierauf nahm man die Ergänzungswahlen der Kommissionen z. vor. Zum Revisor wurde Löblich wiedergewählt; in die Werkstattdirektion wählte man Radke und Dreier, in die Arbeitsvermittlungskommission C. Rau, Genske, Wagner, Kaschinsky, Schubert, Franzel, Wolf, Kuhn, Mertsch und Steintger, und in die Rechtschutzkommission Grundmann, Müdiger und Mauer. Kollege Faulich, der in der Pianofabrik von Seidel in Arbeit stand, wurde als gemahregelt anerkannt. Man diskutirte wegen dieses Falles wieder den Antrag

Siebt, welcher bei Entlassungen wegen Arbeitsmangels eine dementsprechende Bekämpfung der Arbeitszeit bedingt, durch welche Maßnahmen Entlassungen wenigstens zum großen Theil verhütet werden könnten. Dr. B. u. i. c. wies dann darauf hin, daß die Bibliothek trotz des bedeutenden Bücherbestandes im Verhältnis zu der großen Mitgliederzahl zu wenig in Anspruch genommen wird. Mirring gab die Abrechnung vom Streikfonds, die sich wie folgt stellt: Einnahme 1090 M., Ausgabe 1752,76 M., mithin Ueberschuß von 177,25 M. Neu aufgenommen wurden 22 Mitglieder.

Eine außerordentlich gut besuchte Versammlung der Berliner Metallarbeiter, zu welcher die Kollegen einer ganzen Anzahl von Fabriken besonders eingeladen waren, tagte am Donnerstag bei Ullrich, Badstr. 19. Der Vertrauensmann Otto Mäthel referirte über das Thema: Wie behandeln die Metallindustriellen ihre Arbeiter? Nachdem er einen Rückblick auf die Berliner Metallarbeiter-Bewegung seit dem Jahre 1880 gegeben hatte, unter besonderer Berücksichtigung der Feier des 1. Mai 1890 und des Verhältnisses der Metallindustriellen, die dem Polizeipräsidenten damals 8000 M. übersandten zur Vertheilung an die überausstrengten Beamten, verlas er die diesbezüglichen Aktenstücke und schilderte nun das rücksichtslos Vorgehen der Fabrikanten gegen alle „Agitatoren“ und die sonstigen Schwierigkeiten, unter denen nun die Metallarbeiter-Organisation zu kämpfen hatte, ehe sie wieder zu ihrem jetzigen Bestand gelangte. Während damals der Arbeitsnachweis der Fabrikanten in voller Wirksamkeit war, habe derselbe jetzt seine Bedeutung verloren und gelte nur noch als Legitimationsbureau. Der Geschäftsniedergang habe seitdem einen solchen Druck auf die Löhne verursacht, daß es die höchste Zeit sei, sich zu wehren, um den seit 1 1/2 Jahren bemerkbaren Aufschwung des Geschäfts nicht ganz ungenutzt vorbeizugehen zu lassen. So hätten beispielsweise die Metallschleifer 1892 für hundert der sogenannten „Judenfinten“ bei der Firma Ludwig Löwe 22 M. erhalten, 1893-1894 4 M. und jetzt nur noch 3,65 M. In der Lampenfabrik von Putsch, Andreestraße, habe es für die neuen Gasbrenner 15 Pf. gegeben, jetzt nur noch 3 Pf., während die Gasglühlicht-Aktionäre erst 67 pCt. Dividende und zuletzt 130 pCt. erhielten. Die Hungerlöhne der Arbeiter erklärten solche Profite. Redner führt nun den Verfall einer ganzen Serie von Mißständen vor und fordert auf, daß besonders die anwesenden Meister und Ingenieure sich dazu äußern möchten. Bei Hoffmann u. Rühmann sei ein Arbeiter entlassen worden, weil er sich eine Flasche Bier geholt. Bei Schöning sei dem Metallarbeiter Bölle mit sofortiger Entlassung gedroht worden, sofern er noch einmal in Gegenwart des Chefs niese. In einer anderen Fabrik sei der Mitthaber, ein Doktor, darüber ungehalten gewesen, daß die „Arbeits“ so viel Zeit zum Waschen brauchen. In den Elektricitätswerken lämen sehr häufig Störungen vor; so hätten die Arbeiter kürzlich um 9 Uhr die Arbeit verlassen müssen, weil kein Licht da war. Bei Ullrich sei ein Arbeiter für Zuspätkommen an einem Tage 1,85, am zweiten Tage 2,85, am dritten Tage 4 M. Strafgehalt abgezogen worden bei einem Restgehalt von 15 M. Im Pferdebahnhof-Depot habe man die ungelerten Arbeiter, die einen Lohn von 15 M. pro Woche beziehen und um Erhöhung vorstellig wurden, rundweg abschlägig beschieden. Da die Dividende schon 12 1/2 pCt. für die Aktionäre betrug, müßten jetzt wohl 18 pCt. bis 14 pCt. herauskommen, meinte der Referent. Er gehele dann die bis ins Ungemessene gehende Ueberjüdenarbeit, woran die Arbeiter selbst schuld seien. Bei den Formern der Firma Schöning fingen einzelne schon früh um 4 Uhr an; wenn noch geschlafen sei, so werde der Raum überfüllt. Am 18. Januar, beim Gedenktage der Gründung des Deutschen Reiches, werde sich die Kulaus-er Firmen wieder festhalten lassen; die Arbeiter hätten aus den bekannten Gründen keine Ursache, sich dafür zu erwärmen. Bei Siemens u. Halske soll um 2 Uhr geschlossen werden; die Arbeiter sollten aber für die übrigen Stunden einen niedrigeren Lohnsatz als sonst bekommen, während bei derselben Firma ein Abtheilungsdirektor 26 000 M. Weihnachtsgroßzahlung erhalten habe. Diese Mißstände wurden von einer Anzahl Redner, z. B. Stör und Babinsky, noch veranschaulicht. Der Ingenieur Mauer von der Firma Arnheim suchte Mäthel's Angaben zu entkräften; er nannte Mäthel einen „Geschäftssozialisten“ und Labinsky einen

Freundlichen Entlassenen. Die Strafgehalte würden zu Wohlfahrtsvereinen, Landpartien zc. verwendet. Im übrigen hätten die Arbeiter nicht hier, sondern dem Arbeiterausschuß Mißstände bekannt zu geben. Nachdem noch eine ganze Anzahl Redner Klagen geführt hatten über ungenügende Wascheinrichtungen, über die allen sanitären Anforderungen hohen sprechenden Aborte in den Fabriken zc. erhielt Mäthel das Schlusswort, worin er unter lebhaftem Beifall die Behauptungen des Ingenieurs Mauer widerlegte und die nicht organisierten Kollegen zum Beitritt in die Organisation aufforderte. Zum Schluss wurde eine Resolution angenommen, worin die Versammlung versprach, Mann für Mann der Organisation beizutreten, um den Uebergriffen der Unternehmer entgegen zu arbeiten und um die günstige Geschäftskonjunktur auszunutzen zu können.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthschaft Berlins und der Umgegend hörte am 17. d. M. in seiner Mitgliederversammlung bei Marten, Adersstraße 123, einen Vortrag Dr. Pinn's über „Kulturhistorische Streifzüge“ und nahm sodann die Kostenabrechnung vom 4. Quartal 1895 entgegen. Einschließlich eines übernommenen Bestandes beliefen sich die Einnahmen auf 4545,88 M.; die Ausgaben auf 888,42 M., der verbleibende Bestand auf 3708,96 M. Die Unterstiftungskasse hatte laut Bericht eine Einnahme von 245,65 M., ausgegeben wurden 230 M. Der Ueberschuß betrug also 15,65 M. Der Kassirer wurde entlastet. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen und zum Schlusse innere Vereinsangelegenheiten verhandelt.

Lehrer-Gildungsschule. Sonntag kein Unterricht. Die Leserkommission von 10-12 Uhr vormittags größt.

Unterricht am Montag: Sabotage-Schule, Waldemarstr. 14; Deutsche Schulbibliothek. - Nord-Schule, Wälderstr. 179a; Nationalökonomie. Beginn abends 9 Uhr, Schluss 10 1/2 Uhr. Die Schulsäle sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Genealogischer Verein (Stolz) in Berlin. Vereinslokal: Fabrikbühnen-Straße, Vulkanstr. 26. Sitzung Montag, den 20. Januar 1896, abends 8 1/2 Uhr.

Zentral-Arbeits- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. Berlin Westl. 1. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr. Vortrag, 8 1/2 (früher 7 1/2) Uhr.

Samariterkurse für Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in Gedenk's Hof, Wälderstr. 179a; Vortrag des Herrn Dr. med. Ehrlicher über die Hilfe bei Strikten, Epidemien und Verwundungen. Danach praktische Uebungen.

Freie Vereinigung schreibender Arbeiter, Freisatz u. l. M. Montag, den 20. Januar, abends 10 Uhr, bei Balle, Oranienstr. 23. General-Versammlung, Vorstandswahl.

Freie Vereinigung der Arbeiter, Arbeiterinnen und deren Angehörigen. Versammlung am Dienstag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Oranienhallen (Oranienstr. 21). Tagesordnung: Vortrag des Stadtverordneten G. Dupont über: „Kunst und Arbeiter“.

Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer für Meißel und Gieß. Heute Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, in den Wittichenstr. 10, Hermannstr. 49; Gemüthliches Beisammeln.

Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 20. Januar: Jahreshalle 1 bei Kautenberg, Oranienstr. 190; Jahreshalle 2 bei Gaste, Oranienstr. 23; Jahreshalle 3 bei Müller, Johannstr. 20.

Vermischtes.

Drei Mahnrufe sind ergangen: Der eine „an Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII. und die Fürsten und Bisher Europa“, der andere „an Seine Heiligkeit Leo XIII. und die Fürsten Europa“, und der dritte „an die Sozialdemokraten Deutschlands“. Dieser letztere lautet: „Werdet Christen im Geiste des göttlichen Erlösers, denn nur auf dem Boden des Christenthums kann die Lösung der sozialen Frage allmählich herbeigeführt werden. Dann wird Friede auf Erden herrschen zum Glück der menschlichen Gesellschaft und zur Ehre Gottes für alle Zeiten.“ Gezeichnet sind die drei Mahnrufe „Jesaja's Julius Bah.“ Dieser Bah hat wenigstens dreimal geklagt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.
Steinborn. Wir sind nicht in der Lage, das Allenzeichen der betreffenden Verfügung anzugeben. Fragen Sie an amtlicher Stelle an.

Todes-Anzeige.

Am 18. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser Bruder und Schwager der Fraiser Otto Schmidt im 32. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Weberstr. 52, nach dem Georgenkirchhof vor dem Landsberger Thor statt. Dies zeigen allen Freunden und Bekannten an.
Die trauernde Wittve nebst Verwandten.

Soziale Zustände

des Arbeiterstandes beider Geschlechter möchte Schriftsteller von hervorragendem Rufe durch Anschauung kennen lernen. Bescheidene Hilfe nicht ausgeschlossen. Offert. unter „...“, Postamt 46.

Besserer Theaterverein wünscht

Damen und Herren als Mitglieder. Sitzung j. Mittwoch im Markischen Hof, Admiralsstr. 18a. Näheres beim Vorst.

100 Meter Kahuholz, Kiefern

und Eichen, dito Rahndohlen täglich Verkauf. Abfälle v. 30 Pf. aufwärts. Habesburger Ufer, Neft. zum Ausbaum.

Blättelanstalt f. alte Kundschaf

sofort für j. annehmbaren Preis zu verkaufen. Galvistr. 21. 2273b

Wegen Todesfalles verkaufe ich mein

Wohl- u. Vorkostgeschäft verb. mit Holz u. Kohlen, Hund u. Wagen. Gute Fruchtmisch. Miethe 150 Tdr. Zum selbst. Hause ab. 12 Jahre. M. Munnell, Halleische Straße 6. 2240b

Echre billige Knaben-Anzüge, Paletot.

Reiter zu Anzügen und einzelnen Hosen. Zuschneiden gratis. 42555* Hoffmann, Veteranenstr. 14.

Strickwoll-Neste, Zephyr, Rockwolle

zu Partiepreisen jetzt Holzmarktstr. 60, Hof links 1 Tr.

Kanarienhähne, gute Zuchtweibchen

meines vielfach prämi. Stammes, verk. Preis, Köpferstr. 154a, v. 4 Tr. *

Kanarienhähne, Dohle u. Klingel

voller mit Knorre, feinsten Stamm, auch zur Decke. Weibchen Stück 2 M. Großbauer verkauft 2202b

Witow, Rylestraße 8, 1 Treppe,

am Wasserthurm.

Kanarienhähne, sowie Weibchen

eigener Zucht verkauft billig [2227v] G. Wegeleder, Hächelstr. 9, 4 Tr.

Heckweibchen v. Schramed, Liegnitzer

straße 11. 2235b

Sophas von 25 M. an, Ausarbeiten

alter Sophas, Matratzen zc., solid u. preisw. Gopps, Mariendorferstr. 6

Forderungen

kauft, zieht ein: „Zufassungsgeschäft“. An der Spandauerbrücke 1b, 1 Tr.

Grünkranggeschäft, sehr schönes,

verk. auch Theilzahl. Neue Hochstr. 54.

Kleiderspind, Wäschepind, Bett

stellen, Federboden, Sopha, Sophasisch, Plüschgarnitur sofort billig Reichensbergerstr. 160, v. 1 Tr. L. 2254b

Ein Zigarrengeschäft in guter

Lage, Babelfelle, in krankheitshalb. sof. zu verk. Offert. u. G. S. 1000 hauptpost.

Mal-Unterricht, figürlichen und

für pralt. dekorat. Blumenmalen erth. Enger, Reichstr. 12.

Adreßbuch 1895 2 Bde. nur 2,50 M.

Loderer, Kurstr. 37.

Paul Kobus,

O., Nigarstr. 127, empfiehlt sein Weiß- u. Bairisch-Bierlokal. Gr. Vorkostzimmer mit Piano.

Eine kleine Wohnung ist wegen

Geschäftsübernahme sof. billig zu verm. Martin, Badstr. 47/48, S. 2 Tr.

Putzuserstraße 26 *

gesun. e. kleine Wohnungen per sofort, auch zum 1. April 1896 bill. zu verm.

Gesunde große und kleine

Wohnungen. Gartenansicht, vorn Balkon, kein vis-à-vis, hinten mit Garten, auch ohne, billig [2182b] Schönhauser Allee 150, L.

Am Bahnhof Friedrichsberg,

Frankfurter Allee 16 u. 16a. Zum 1. April 1896 sind zu verm.: 1 Restaurationstaben, 1 kleiner Laden, 1 großer Laden, zu jedem Geschäft passend.

Sonderwohnungen: 2, 3 u. 4 Zimmer,

Bad, Erker und Balkon zc. Hinterwohnungen: 1 u. 2 Stuben u. Küche, allein, Korridor zc., auch einz. Stuben mit Kochofen und Wasserleitung. Stallungen und Remisen, event. Molkerei. Bagerteller. Näh. im Baubureau daselbst.

Schöne gesunde Wohnungen,

Stube, Korridor und Küche, 200 M., bis April ev. mietbefrei. 40958* Charlottenburg, Goethestr. 68.

Mühlenstr. Nr. 8

nabe Oberbaum, sind von sofort oder später billige Wohnungen von 1 u. 2 Stuben nebst Küche und Zubehör zu vermieten. 42782*

Kaupachstr. 7, febl. H. Wohnungen,

a. Geschäftsfelder u. Lagerraum billig. M. B. 70, Pallisadenstr. 57, Schuhgesch.

Freundliche Schlafst. für 2 Herren

Oranienstr. 28, 3 Tr. bei Bld. 2245b

Möbl. Schlafst. für 1 oder 2 P. zu

verm. bei W. Schumann, Reichensbergerstraße 37, vorn 2 Tr. 2242b

Freundl. Schlafst. W. Meyer,

Waldersdorferstr. 17, 4 Tr. 2212b

Möbl. Zimmer Preisestr. 24. Wolff-

Schlafst. f. 2 od. 1 Herrn z. verm. Boedstr. 24, vorn part. bei Verg.

Schlafst. Raungrstr. 84, v. 8 Tr.

Wwe. Meyer.

Schlafst. für Herrn, Brandenburg-

straße 7, S. r. 2 Tr. Wwe. Barnecke.

Möbl. Schlafst. bei Wwe. Weich,

Adalbertstr. 84. 2249b

Möbl. Schlafst., 8 M., Mariannen-

straße 14, v. 1 Tr. L. 2251b

Möbl. Schlafst. Holzmarktstr. 73, 4 Tr. L.

Schlafst. für S. Jim. all. 12 M. m. Kaffee b. Bierch, Schönleinstr. 25, hochp.

Möbl. Schlafst. f. 1 D., sep., Fürsten-

straße 18, v. 2 Tr. r. b. Fleuch. 2235b

Möbl. Schlafst., 7 M., Gr. Frank-

furterstr. 130, Auerg. 2 Tr. b. Burg.

Unf. Schlafst. 1. Bedr. zu verm.

Majunke, Thurmstr. 62, Ogb. 8 Tr.

Schlafst. f. D. Langestr. 18 v. 4 Tr. r.

Schlafst. Baldemarstr. 54, v. p. L.

Arbeitsmarkt.

Wachtung!

Former u. Siegerei-Arbeiter!

Der Streit bei der Firma Weiss & Peters, Gießhauerstr. 79, dauert unverändert fort.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metall-Industrie beschäft. Arbeiter Berlins und Umgegend.

Geübte Arbeiter an d. Schrauben-Druck-Werk sucht die Brennerfabrik Köpferstr. 154a. 2238b

Arbeiterinnen auf Kinderwäsche sind

dauernde Beschäftigung. 2261b Emanuel Cohn Reinsner, Dresdenstr. 80.

Bolzengemacherin, zuverlässige, verl.

Personenheim & Wolstein, 2264b Landwehrstr. 11.

5 bis 6 tüchtige Bergolder,

auf ff. Barockleihen eingearbeitet, finden bei guten Lohnlagen dauernde Beschäftigung.

A. Rechtenbach

Goldleihen-Fabrik, Stendal. Nach Gewöhnlichkeit ihrer Arbeit wird Reise, Verheiratheten Möbeltransport zurückgestellt.

Mehrere tüchtige

Metalldreher

a. Spritzen gesucht, ebenso mehrere Dreher auf Hartgummi-Sprizen nach auswärts. Dauernde Arbeit unter günstigen Bedingungen. Offerten unter N. 1900 an die Exp. d. Bl. 2222b*

Tüchtige Garnirenden und geübte

Flickerinnen sucht dauernd 2230b Louis Noeffel, Brunnenstr. 162.

Goldleisten. 2270b

Schleifer, tüchtige, werden verlangt Köpferstr. 109a.

Buchbindergehilfen,

welche Wäschezuschnitten erlernen wollen, suchen Kraß und Jacobi, Marienburgerstr. 9.

Zuschneider

auf Kragen, Oberhemden suchen Kraß und Jacobi, Marienburgerstr. 9.

Celluloidwaaren.

Ein tüchtiger Arbeiter für Eden gesucht. Anträge sub: „T. 5310“ befördert Rudolf Woffe, Wien.

Künstl. Zähne schmerzlos eingeseht, feilschend. Reparaturen sofort. Weniger

Demittelte Ermäßigung. Kreslawski, Spittelmarkt 18

Neu eröffnet!

Hippodrom u. Reitbahn

Rungestr. 8 Rungestr. 8

Großes Musikreiten

für Herren und Damen täglich bis abends 11 Uhr. Entree frei.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 17. Januar.

Zwei wichtige, die Schule betreffende Anträge beschäftigten die 2. Kammer am 15. Januar. Ersten der sozialdemokratische Antrag, der die Unentgeltlichkeit des Unterrichts in der Volksschule, die unentgeltliche Verabreichung von Lehrbüchern und die Einheitslichkeit der Lehrbücher fordert; sodann der konservative Antrag, der die Uebernahme der Alterszulagen zu den Lehrergehältern auf die Staatskasse wünscht. Der konservative Antrag war, wie der Kultusminister sagte, der Regierung überaus willkommen. Den Sozialdemokraten dagegen kam er ganz erwünscht.

Sicher hatten die Konservativen nicht bedacht, daß dieser Antrag dem sozialdemokratischen förderlich sein könnte; und doch war es so. Der Vorwurf der Verstaatlichung des Unterrichts in der Volksschule, die unentgeltliche Verabreichung von Lehrbüchern und die Einheitslichkeit der Lehrbücher, dem sozialdemokratischen Antrag nicht mehr gemacht werden von den konservativen Antragstellern, denn dieser Vorwurf hätte sich dann gegen ihren eigenen Antrag mit gerichtet. Weiter mußten die konservativen Antragsteller die früher so sehr betonten schweren finanziellen Bedenken gegen den sozialdemokratischen Antrag fallen lassen, denn auch ihr Antrag erfordert eine jährliche Mehrausgabe von ein paar Millionen Mark. Und drittens hob der konservative Antrag den sozialdemokratischen Antrag insofern, als jeder zugeben muß, daß, wenn man auf dem Schulgebiete Erleichterungen für die Gemeinden resp. die Staatsbürger schaffen will, dies viel gründlicher durch den sozialdemokratischen Antrag erreicht würde, als durch selbst von gegnerischer Seite zugegeben. Ganz abgesehen natürlich von der großen Bedeutung des sozialdemokratischen Antrags für die Erhebung der allgemeinen Volksbildung.

Unzweifelhaft ist auch, daß der sozialdemokratische Antrag immer größere Sympathie im Volke fand und daß man von konservativer Seite deshalb den Versuch machte, durch Konzessionen nach anderer Richtung dem sozialdemokratischen Antrag den Untergrund zu nehmen. Dieser Versuch schlägt fehl, wie die Kammerverhandlung über beide Anträge bewies. Die Debatte drehte sich vorwiegend um den sozialdemokratischen Antrag, obgleich über beide zugleich debattiert wurde; das wichtigere, umfassendere Material stand eben im Vordergrund.

Von sozialdemokratischer Seite wurde der bezügliche Antrag vom Abg. Schulze-Coschilde sehr gut begründet. Außerdem sprachen dazu die Abg. Horn-Löbtau und Goldstein. Schulze wies darauf hin, daß der sozialdemokratische Antrag vor 4 Jahren schon besser behandelt worden sei von der Kammer, als vor 10 Jahren. Und wir erkennen gern an, daß die neueste Behandlung unseres Antrages durch die Kammer ebenfalls vortheilhaft von der früheren abhilt. Leute, die wie der Abg. Schöber-Beipitz, die abgedroschenen, unhaltbaren Gründe aus früheren Zeiten hervorzuholen zur Bekämpfung des sozialdemokratischen Antrags, fanden damit keinen Widerhalt und werden von ihren Gegnern höchstens noch ironisiert. Dagegen gab selbst der Kultusminister die Durchführbarkeit des Antrags zu und von national-liberaler Seite wurde dem Antrage auf Unentgeltlichkeit des Unterrichts prinzipiell zugestimmt. Nur die finanziellen Bedenken kamen noch in Betracht. Freilich, die Regierung wünscht die Unentgeltlichkeit des Unterrichts aus Furcht vor den Konsequenzen nicht; sie sieht schon die dreitheilige Volksschule zusammenbrechen, wenn der unentgeltliche Unterricht eingeführt würde und hält die Normalschule, die Einheitschule für eine sozialistische Einrichtung.

Höchst bezeichnend ist es, wenn der Kultusminister immer noch an dem Gedanken festhält, daß die Normalschule den allgemeinen Bildungsstand herabdrücke. Es ist doch selbstverständlich, daß alle Schichten der Bevölkerung ein Interesse daran haben, daß der Bildungsstand gehoben wird; sie werden demnach den besten Unterricht für die Einheitschule wünschen. Und wenn das Kultusministerium dann aus purer Besorgnis vor der Herabdrückung des Bildungsniveaus für die beste Lehrmethode sich ins Zeug legt, den besten Lehrplan bestimmt, für gutes Lehrmaterial und so weiter sorgt, so werden die ministeriellen Besorgnisse sich als unbegründete herausstellen. Welch ein verhängendes Moment in Zeiten von Massenkämpfen die Schule in sich birgt, dies Kapitel wollen wir hier unberührt lassen.

Der Kultusminister sprach dann ebenfalls von den vielen Millionen, welche der sozialdemokratische Antrag erfordert. Gleichwohl mußte der national-liberale Abg. Georgi unsern Genossen Schulze zugeben, daß, wenn man vor zehn Jahren unsern Antrag angenommen hätte, man sich längst finanziell darnach eingerichtet hätte, ohne den Etat aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Natürlich wurde von den sozialdemokratischen Rednern der Vorzug unseres Antrages vor dem konservativen hervorgehoben und so war es außer Zweifel, daß die Diskussion dem sozialdemokratischen Antrag förderlich sein mußte. Die Gegner konnten eben das Eindringen sich nicht erwehren, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten mit starkem inneren Zorn nach einer Erfüllung dieser ihren Wählern und deren Familien, also dem größten Theile des Volkes am Herzen liegenden Wünsche streben.

Und selbst wenn den Gegnern die Durchführung aller Wünsche des sozialdemokratischen Antrags wirklich finanzielle Bedenken erregen würde, dann hätten sie es in der Hand, zunächst den Haupttheil — die Unentgeltlichkeit des Unterrichts — in Angriff zu nehmen. Man könnte daraus wenigstens den guten Willen erkennen, daß die Mehrheit etwas zur Hebung der Schule und zur Entlastung der mittleren und niederen Schichten der Bevölkerung thun wolle.

In der Debatte wurde, wie das gar nicht mehr anders zu erwarten ist, nun zwar den Sozialdemokraten der Vorwurf gemacht, sie müßten den Antrag nur agitatorisch ansetzen, doch haben solche Einwände bei der Bestimmtheit aller Parteien, Stimmung für sich im Lande zu machen, keine weitere Bedeutung. Dasselbe ist ja auch bezüglich des konservativen Antrages der Fall. Die betreffenden Redner hatten wohl recht, wenn sie die ungleiche Wirkung des konservativen Antrags für die einzelnen Gemeinden hervorhoben, weil ja die ärmeren Gemeinden dabei wieder am schlechtesten wegkommen, aber wenn durchaus dieser Antrag vor dem sozialdemokratischen durchgesetzt werden soll, dann wird die sozialdemokratische Partei daraus wahrscheinlich Veranlassung nehmen, auf die unglücklichen Gemeinden insofern einzuwirken, als diese zur Herabsetzung resp. Befreiung des Schulgeldes angehalten werden. Das ist zwar ein Umweg, der ohnehin zu noch größeren Ungleichheiten in Schulangelegenheiten des Landes führte, aber er wird nicht unbetrachtet bleiben im Interesse der Schulgeldzahler. Auf diesen Umweg drängen die Konservativen die Frage, weil sie keine Hebung der Volksschule wollen, wie der Abg. Schöber verrieth, der da meinte, daß die Volksschule bereits allen vernünftigen Forderungen Rechnung trage.

Tanach wünscht der Herr eine Verfeinerung der jetzigen Schulverhältnisse.

Die nun der sozialdemokratische Antrag in der Deputationsberatung behandelt werden wird, von der die Sozialdemokraten angegeschlossen sind, darüber werden wir später berichten. Die Konservativen haben die Majorität und werden sie dahin aus-

nützen, ihren minderwertigen Antrag durchzudrücken. Aber auch das wird Wasser auf unsere Mühle führen.

Soziale Uebersicht.

Noch ein Arbeiterbudget. Ein Schneider in Würzburg, der Einnahmen und Ausgaben im verfloßenen Jahre sorgsam buchte, stellt sein Budget folgendermaßen auf:

Er verdiente mit einem Jungen vom 1. Januar 1895 bis 1. Januar 1896 638,57 M., davon gingen die Geschäftsauslagen ab mit 50,78 M., Nähmaschinen 34 M., Hausmiete 84 M., Zeitungsgeld 5,40 M., Anschaffungs- und Haushaltsgegenstände 72,06 M. — Das ganze Jahr hindurch blieben für die Familie mit 5 Kindern zum Leben 387,38 M.

Es kommt auf den Tag sage und schreibe mit Worten 1,07 M. bei einer durchschnittlich 12stündigen Arbeitszeit.

Gerichts-Beitrag.

Streif-Plakate. Am 27. August v. J. wurde in einer Zimmererverammlung die Sperre über die Banfirma Stiebitz u. Köppchen verhängt. Am 28. August legten etwa 15 Zimmerer von 98, die auf dem Zimmerplatz dieser Firma in der Birkenstraße arbeiteten, die Arbeit nieder. In dem nach der Birkenstraße gelegenen Raum wurde darauf von dem Zimmerer Giesbrenner ein etwa quadratgroßer, aus einem Schiffschreibstift gerissener Fettel angeklebt mit der Aufschrift: „Verband der Zimmerer Berlins und Umgegend. Jeder Zimmerer wird auf Verlangen gemacht, daß der Platz von Stiebitz u. Köppchen gesperrt ist.“

Am Nachmittag des 28. August erschien der Vertrauensmann der Zimmerer Berlins, Theodor Fischer, vor dem Zimmererplatze, unterhielt sich mit dem Zimmerer Sm., der die Arbeit niedergelegt hatte, äußerte sich sehr ungehalten über die trotz der Sperre weiter arbeitenden Zimmerer und sprach, nach dem Zeugnis des Zimmerers August Hoyt, der nahe am Raum arbeitete, von verfluchten Hunden, die den ganzen Raum verdecken und acht Tage mit blutigen Nasen herumlaufen sollten. Hoyt gerieth infolge dessen, wie er belaudete, derartig in Furcht, daß er den Polier bat, für den Tag nach Hause gehen zu dürfen, schließlich aber auf Zureden des Poliers weiter arbeitete.

Die Staatsanwaltschaft erhob wegen des Fettelns gegen G. Anklage wegen groben Unfugs, und gegen F. Anklage, andere durch Drohungen zur Theilnahme an einer Verabredung zur Erlangung günstiger Lohnbedingungen zu bestimmen versucht zu haben. (§ 133 S. O.)

Das Schöffengericht fand in dem Fettel keinen groben Unfug und sprach G. frei, verurtheilte aber F. aus § 133 der Gewerbe-Ordnung zu drei Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt legte Berufung ein und beantragte gestern vor dem 6. Strafkammer gegen G. wegen des Fettelns das höchste für groben Unfug zulässige Strafmaß, 6 Wochen Haft, gegen F. 2 Monate Gefängnis.

Nach ausführlichem Plädoyer des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, der die Freisprechung der Angeklagten beantragte, erkannte die Strafkammer, daß der Fettel den Thatbestand des groben Unfugs nicht enthalte und befristete die Freisprechung des G. wegen groben Unfugs, verurtheilte ihn aber zu 5 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 26. Januar 1880, welche das Aufhängen von für die Oeffentlichkeit bestimmten Plakaten an öffentlichen Straßen ohne Genehmigung der Polizei verbietet. F. wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Es konnte nicht darauf an, so begründete der Vorsitzende das Urtheil, daß er die drohenden Worte den Arbeitern auf dem Platz nicht zugerufen, sondern dieselben zu seinem Kollegen Sm. in der Unterhaltung gedehnt habe; denn dieselben hätten von den Arbeitern auf dem Platz gehört werden sollen und die Wirkung gehabt, daß der Zimmerer Hoyt in Furcht versetzt wurde und die Arbeit niedergelegt wolle. Das Gericht müsse die „Freiheit der Arbeiter“ (I) gegenüber den Streikenden energisch wahren. Uebertrete man die Vorgänge auf die Landwirtschaft, so sei die Strafbarkeit sofort klar. Die Arbeiter werden hieraus die Lehre ziehen, daß sie in Zukunft an den betr. Arbeitsstellen keine Plakate aufhängen oder anmalen, sondern das viel wirksamere Mittel der Bekanntmachung durch die Zeitung wählen.

Die Revision des Mechanikers Karl Wieseenthal gegen das am 22. Oktober v. J. verkündete Urtheil des hiesigen Landgerichts I, das gegen ihn wegen Aufreizung auf sechs Monate Gefängnis erkannte, ist am Freitag vom Reichsgericht verworfen worden.

Die Revision des freireligiösen Predigers Dr. Titus Böckel zu Braunschweig, die sich gegen eine Verurtheilung zu 2 Monaten Gefängnis richtete, welche das Landgericht Magdeburg wegen angeblichen Religionsbegrüßens gegen ihn ausgesprochen hatte, wurde am 16. Januar vom Reichsgericht verworfen. Dr. Böckel hatte eine humoristische Bemerkung über die Anferkung des Lazarus gemacht, in welcher das erwähnte Verbrechen geschildert wurde.

Als ein falsches Sparankleitprinzip muß die Geflogenheit mancher Mütter bezeichnet werden, bei Eisenbahnfahrten ihren Kindern ein geringeres Alter zuzuschreiben, um dadurch eine billigere oder freie Fahrt für dieselben zu erzielen. In seltenen Fällen entgeht es den vielbeschäftigten Eisenbahnbeamten, daß man sie belügt, zumeist ist die sparsame Mutter genöthigt, das Billet für das Kind noch nachzulösen, außerdem noch einen nicht niedrigen Strafzuschlag zu bezahlen und schließlich muß sie noch wegen versuchten Betruges auf die Anklagebank. So erging es der Frau eines Beamten, die mehr tot als lebendig vor Angst und Ausregung die Anklagebank der 185. Abtheilung des Schöffengerichts betrat. Sie hatte eines Tages mit ihrem kranken Mann und 5jährigen Kinde eine größere Reise mit der Hamburger Bahn gemacht. Für das Kind hatte sie kein Billet gelöst. Der kontrollierende Beamte erkundigte sich nach dem Alter des Kindes, das ihm als nicht ganz 4 Jahre bezeichnet wurde. Das höhere Alter stellte sich heraus, die Angeklagte mußte 6 Mark Strafe bezahlen und das Billet nachlösen und die Anklage legte ihr nun verurtheilt den Betrag zur Last. Der Staatsanwalt hielt ein solches Vergehen für vorliegend und beantragte 20 M. Strafe; der Gerichtshof glaubte der Angeklagten aber, daß nicht sie, sondern eine andere Frau, die mit in dem Wagenabtheil fuhr und sich ihres kleinen Kindes angenommen hatte, weil sie sich mit ihrem kranken Mann beschäftigte, daß das Alter des Kindes falsch angegeben habe, während sie dem Beamten nachher die Wahrheit gesagt habe. Es erfolgte deshalb die Freisprechung der Angeklagten.

Der Banunternehmer und Bildhauer Friedrich Steinmann aus der Alten Jakobstraße hatte in der Willenskolonie ein Haus „gebaut“ und dabei seine Arbeiter um den Lohn von vier Wochen gebracht. Als die Payer Dunkel und Knop ihr

Geld forderten, zog er den Revolver und drohte, die Arbeiter niederzuschießen. Hierfür stand er am 25. Oktober vor dem Schöffengericht in Charlottenburg, das ihn aber freisprach, weil es annahm, daß der Betrüger in Nothwehr gehandelt habe. Der Staatsanwalt hatte gegen dies Erkenntnis Berufung eingelegt, die er jedoch in der gestrigen Verhandlung vor dem Landgericht II zurückzog, weil er aus der Verhandlung ebenfalls die Ueberzeugung gewann, daß es sich in dem Fall um Nothwehr handle.

Ein Jugendbild. Aus der Strafkammer wurde gestern ein 19-jähriges Mädchen als Zeugin vorgeführt. Die Zeugin gab selbst an, daß sie seit 7 Jahren bereits unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehe und daß sie im Alter von 12 Jahren schon gewerdmäßige Unzucht betrieben habe. Vor kurzer Zeit erzählte eine wegen Diebstahls Angeklagte, daß sie ebenfalls im Alter von 13 1/2 Jahren unter polizeiliche Kontrolle gestellt worden sei. Ob diese unglücklichen Mädchen jemals ein Familienleben kennen gelernt haben, ob sie sich „zu Hause“ überhaupt je satt essen konnten?

Der seltene Fall, daß ein Angeklagter während der Vernehmung eines Zeugen den Sitzungssaal verlassen mußte, damit der Zeuge nicht durch seine Gegenwart beeinflusst und eingeschüchelt werden soll, ereignete sich gestern vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I. Der Kaufmann Jakob Prinz war angeklagt, am jüdischen Verhörsgericht v. J. seinen Schwiegervater, den 75-jährigen Benjamin Tarnowski mit dessen eigenem Spazierstock brutal mißhandelt zu haben. Das Amtsgericht hatte ihn deshalb zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, wogegen er Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer waren der Mißhandelte und der 10-jährige Sohn des Angeklagten als Zeugen erschienen. Prinz vertheidigte sich in der gewöhnlichen Weise, behauptete, daß er dem Tarnowski nur seine Kinder habe zuführen wollen und meinte, sein „lebenswürdiger Schwiegervater“ habe ihn zuerst angegriffen. Der Vorsitzende wies ihn wegen des leichten Ausdrucks energisch zur Ordnung. Der alte Benjamin bekundete, der Angeklagte habe ihn, als er von einer Nachschüssung gekommen sei, sofort mit den Worten: „Da ist ja der lahme Hund“, überfallen. Den Knaben möge das der Gerichtshof nicht vernachlässigen, denn wenn der die Wahrheit sage, dann schlage ihn sein Vater tot. Der Gerichtshof entfernte deshalb den Angeklagten aus dem Gerichtssaal; zu einer Vernehmung des kleinen Zeugen kam es aber nicht, da dieser sein Zeugnis verweigerte. Der Gerichtshof verwarf die Berufung. Ein so rohes Benehmen dem Schwiegervater gegenüber würde der Gerichtshof, hätte er als erste Instanz entschieden, viel strenger bestraft haben. Der alte Tarnowski wartete mit dem Knaben eine lange Zeit im Gerichtssaal, da er fürchtete, sonst sofort nochmals überfallen zu werden.

Zahlung der Miete vor dem Fälligkeitstage. Das Kammergericht hat eine besonders für alle Mieter wichtige Entscheidung gefällt, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. Für den durch die Gerichtskasse I in Berlin vertretenen preussischen Justizfiskus war am 16. Juni 1892 auf einen Grundstück des Besitzers A. eine Kostenforderung von 2956 M. als ein vollstreckbarer Anspruch eingetragelt worden. Durch Zahlungsvorbot vom 26. Juni 1892 ließ darauf die Gerichtskasse, um eine theilweise Befriedigung ihres hypothekarisch gesicherten Anspruchs zu erlangen, die von einem Mieter B. vierteljährlich mit 375 M. zu zahlende Miete für das dritte Vierteljahr 1892 pfänden. B. lehnte aber die Zahlung ab, weil er die Miete für die erwähnte Zeit schon am 15. Juni 1892, also vor Eintragung der Hypothek in das Grundbuch, sowie der Zustellung des Pfändungs- und Uebereignungsbeschlusses, an den Hausverwalter bezahlt habe. Letzterer hatte von den Mietern die Mieten schon vor Ablauf des zweiten Vierteljahres mit dem Hinweis auf nöthige Averbesserungen, für die es an Mitteln fehle, eingezogen. Der Fiskus, welcher mit seiner Forderung bei der Zwangsversteigerung des Hauses ausgefallen war, strengte sodann gegen B. die Klage auf nochmalige Zahlung der Miete für das 3. Vierteljahr an ihn (den Kläger) an, indem er anführte, daß B. zur Zahlung der Miete vor dem 1. Juli weder verpflichtet noch berechtigt gewesen sei. Das Landgericht II erkannte auf Abweisung der Klage. Das Kammergericht aber hat jetzt die Vorentscheidung aufgehoben und nach dem Klage-Antrage erkannt. Mietern mag diese Entscheidung zur Warnung dienen.

Wissenschaftlich falsche Anschuldigung. Unser modernes Gerichtsverfahren erhält eine eigenthümliche Befeldigung in einem vor dem Reichsgericht als Revisioninstanz verhandelten Prozeß, bei dem die Bureaukunden des Bürgermeisters von Croppenstedt eine Rolle spielten. Genannter Bürgermeister, ein früherer Regierungsreferendar Schmidt, stand mit einem Theile des Magistrats nicht in gutem Einvernehmen. Drei Mitglieder des Magistrats, der Rentner Friedrich Hörneke, der Landwirth Julius Hörneke und der Landwirth Julius Reihner, ferner die Stadtverordneten Landwirth Friedrich Wilhelm Wötcher, die Landwirthin Hermann Lange, der Maurer Julius Sagebaum und der Landwirth Karl Wille richteten deshalb an die Regierung in Magdeburg eine Beschwerdechrift, in der sie dem Bürgermeister eine Reihe von Nachlässigkeiten vorwarfen und u. a. auch behaupteten, er sei vormittags nur zwei Stunden und nachmittags nur eine auf dem Rathhause zu finden. In diesem einen Punkte erwies sich nun ihre Behauptung als un wahr und das Landgericht Halberstadt verurtheilte am 25. September vorigen Jahres die sämtlichen Genannten wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu Gefängnisstrafen, und zwar die beiden Hörneke zu je zwei Monaten, die übrigen zu je einem Monat. — Die Revision der Angeklagten, vertreten durch die Leipziger Rechtsanwälte Puhler und Freitag II, wurde vom Reichsanwalt für bekräftigt erklärt. Derselbe führte aus: In Beziehung auf den subjektiven Thatbestand sagt das Urtheil nur: „Die Angeklagten mußten wissen, daß der Bürgermeister täglich länger auf dem Rathhause verweile und sie dürften deshalb nicht den Vorwurf der Pflichtverletzung erheben.“ Ferner: „Ihre Behauptung ist deshalb“, — also lediglich, weil sie es wissen mußten und diese Folgerung nicht ziehen durften — „wider besseres Wissen erhoben worden.“ Diese Folgerung ist eine durchaus ungeschickliche und rechtfertigt in keiner Weise die Annahme, daß die Angeklagten thatsächlich wider besseres Wissen gehandelt haben. Es mußte positiv festgestellt werden, daß sie die Unwahrheit nicht nur kennen mußten, sondern gefannt haben. — Gemäß dem gestellten Antrage hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Halle a. S.

Die Croppenstedter Bürger haben Glück gehabt. Wie mancher sozialdemokratische Redakteur ist rechtskräftig verurtheilt worden, ohne daß das erkennende Gericht die Frage, ob denn auch wirklich wider besseres Wissen eine inkriminirte Behauptung aufgestellt hatte, besser als die Halberstädter Strafkammer erörtert hatte.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß wir mit dem Ausstoß unseres besonders kräftig eingebrauten

Bock-Bieres

am 25. Januar ex. beginnen.

Fernsprecher: Amt III. Nr. 8085.
Johannisstr. 18/19.

Münchener Brauhaus Act.-Ges.

Höchst eleg. Kostüm. Maskengarderobe A. Tilgener, Prinzessinnenstrasse 15.



Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Androasstr. 23, S. pt., gegenüb. Androaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-
statte. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Liquidation

der **Damenmäntel-Firma Berg & Nesselroth**

Berlin C., Königsstr. 33, Ecke der Neuen Friedrichstraße,
sollen die noch bedeutenden Waarenbestände und anderes zu
festfixierten Preisen ausverkauft
werden. Zum Verkauf gelangen nur

Neuheiten der Saison.

Elegante Winter-Jaquettes, Capes und Pragen für 6, 8-15 M.,
früher 15, 20-36 M. Elegante wattierte Abendmäntel 8, 10-30 M.,
früher 15, 25-75 M. **Velv-Mäntel** (Räder und Paletots) aus Damster,
Fehrschen, Wisam und Biber 25, 30, 50-75 M., früher 50, 60, 100-200 M.
Plüsch Capes und Plüsch-Jaquettes 20, 30, 50-60 M., früher 45,
60, 100-150 M. **Sünder-Winter-Mäntel** für jedes Alter 2, 4-10 M.,
früher 5, 10-20 M. **Regenmäntel** aus den besten Stoffen und neueste
Facon 6, 10-15 M., früher 15, 25-36 M.

Der Liquidations-Verkauf.

Königsstraße 33, Ecke der Neuen Friedrichstraße, nahe dem Stadtbahnhof.
Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.

J. Baer,

Berlin N., 4202L*

nur **Gesundbrunnen**

26 Badstraße 26,

Ecke Prinzen-Allee,
empfiehlt, wie bekannt, in reichster Aus-
führung und allerbilligsten Preisen

**Herren- u. Knaben-
Garderobe,**

Arbeitsachen.
Anfertigung nach Maß.

M. Wolff's Nähmaschinen, Berlin C. 4,

48 Mk.



sind die anerkannt besten und dadurch in ganz Deutsch-
land stark eingeführt. Meine hocharmige Familien-Näh-
maschine, sehr elegant, mit allen Neuerungen der Zeit
versehen (für Damenschneiderei und Hausbedarf), mit Ver-
schlußkasten u. zum Fußbetrieb eingerichtet, inkl. 48 Mk.
Alle Arten Schneider- und Schuhmacher-
Maschinen, dementsprechend billige Preise.

30 tägige

Probzeit und 5jährige schriftliche Garantie.

Jede Maschine, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück.

Prospekt mit Anerkennungen kostenlos und frei.

Referenzen aus allen Kreisen stehen zur Verfügung.

Carl Schindler,

Chausseest. 55 (Likör, Cognac, Rum, Ungarweine etc.) Amt III 8917
Empfehle alten Nordhäuser Str.-Bl. I M., 5 Bl. 4.80 M., 10 Bl. 9.10 M.

Homöopath.

Dr. Hösch, Linienstr. 140, 8-10, 5-7.
Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleib,
Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerz-
los, lofes Zahnziehen, Zehnzählung, Goldstein, Oranienstr. 129

Rohtabak Ernst Förster,

Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Rohtabak
Sumatra, weißbrennend, 2 Pfund
bedeckend à Pfund 1.50 M.
F. Wienerer,
Rosenthalerstr. 23.

Rohtabak
en gros - en detail
Zeun & Ellrich,
21425* Rheinsbergerstr. 67.

Heberzeugung macht wahr!
Roh-Tabak
kauft man am billigsten in denbar
größter Auswahl, 41748*

Rohtabak
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Seb. Gröbel,
11 Brunnen-Strasse Nr. 11.

Rohtabak
empfehle zu billigsten Preisen [4104L*
Brunnen-
E. Schwarz, Strasse 194.

Rohtabak.
Größte Auswahl! Billigste Preise
Sämtliche Fabrikations-Merkmale.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Leydecker's

Gesellschafts - Bälle
Sophienstr. 34, Ecke Gr. Hamburgerstr.

Jeden Sonntag:

Volks-Ball.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Damen - Kränzchen.

Anfang: { Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4

Im März sind noch die zwei letzten
Sonnabende an Gesellschaften zu ver-
geben. - Saal frei!
41038* **E. Leydecker.**

Krieger's Ball-Salon,

Berlin S., Wasserthorstr. 63.

Gesellschafts-Stunde

Jeden Sonntag Dienstag u. Donnerstag.
Fest-Säle für Feilichkeiten, Redingen
und Versammlungen. Noch einige
Sonnabende frei. 41488*

Gesellschafts - Haus

35, Gwinemünderstr. 35.

Jeden Sonntag: **Ball.**

Säle für Versammlungen. Gesell-
schaften vergebend auch Sonntags den
unteren Saal, 200 Personen fassend.
NB. Den geehrten Vereinen empfehle
ich zu Sommerfesten Garten und Bühne
unter koulanten Bedingungen. [42088*

Jägerhaus,

103 Schönhauser Allee 103.

Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**

Saal zu Versammlungen u. Feilich-
keiten zu vergeben. Wilh. Schmidt.

G. Rabe's Gesellschaftshaus

Fichte - Strasse 29.

Empfehle meine Säle zu Feilichkeiten
aller Art, auch stelle dieselben zu jeder
Versammlung frei zur Verfügung.

Empfehle Freunden u. Bekannten mein
Beiz- und Bairisch-Bierlokal.
Vereinszimmer mit Klavier für
80 Personen. August Sieberstein,
42148* Kaufh. Platz 2.

Vereinszimmer 42328*
mit Piano zu vergeben, auch Sonnabends
Raumann, Bläsestr. 42.

Achtung! Achtung!

Zahlstelle des Kranken - Unter-
stützungsbundes der Schneider und
des Deutschen Schneider- und
Schneiderinnen - Verbandes jeden
Mittwoch Abend von 8-10 Uhr bei
H. Engel, Zimmerstr. 69. 21716
Betten, schöner Stand, sof. f. 22 M. zu
vert. Reichensbergerstr. 6, v. 1 Tr. links.

Möbel-Kaufgelegenheit

Passende Gelegenheit für Geantente.

In meinem größten Möbelgeschäft, **Neue
König-Strasse 59, I.** sollen ca. 300 Wohnungs-
Einrichtungen, verleihten gewissen und neue
Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft
werden. Teilzahlung gestattet. Beantente ohne
Anzahlung. Kleiderständer 12 M., Kommoden
6 M., Küchenschränke 12 M., Stühle 2 M. Preis
Ausbaum-Kleiderständer und Vertikons 30 M.,
Muschelständer und Vertikons 25 M., Seiten-
tische mit Watragen 18 M., Sophas 18 M., Säulen-
Kleiderständer 55 M., Truhen aus m. Holz 60 M.,
Bücherbureau, Herren-Schreibtische, Damen-
Schreibtische, Schreibstühle 30 M., Blüsch-
garantieren 60 M., Wandelapparat 75 M., Stepp-
decken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 M.
Gefasste Möbel können 3 Monate kostenfrei
lagern u. werden durch eigene Gespanne transport.

Größte Auswahl. Billige Preise.

Filiale im Norden

Brunnenstr.

182.

Roh-Tabak

Emil Berstorff.

Filiale im Osten:

Koppenstr. 9

8 Minuten vom

Schlesischen Bahnhof

Garant. flotten u. sicheren Brand.

Rohtabak

zu billigsten Preisen. 41118*

Rob. Kessler, Mariannen-

Str. 37.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)

Rud. Völcker & Sohn,

Köpnickerstr. 45.

Roh-Tabak.

Das reichsortierte Lager in allen in
und ausländischen Rohtabaken und in
allen Preislagen empfiehlt 42151*

W. Lindenstädt,

179 Brunnen-Strasse 179-

48 Landsberger-Strasse 48.

Achtung!

Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Lese- u. Diskutirklub „Südost“

Sonntag, den 10. Januar, bei Jöhl, Andreasstr. 21:

4. Stiftungsfest.

Gr. Vokal- und Instrumental-Konzert

ausgeführt von der Hauskapelle (Mitglieder der Freien Vereinigung der Zivil-
Berufsmusiker) unter Mitwirkung des Gesangsvereins **Forberiranz** (Mitglied
des A. S. V.), des Gesangs **Horm. Röhn** und der musikalischen **Klowns**
Reich und **Wille**, gen. **Jigg** und **Jogg**.

Festrede, geh. vom Reichstags-Abgeordneten **Paul Singer**.

Nach dem Konzert: **Tanz.**

Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 80 Pf. nach.

Anfang 4 Uhr. Eröffnung 3 Uhr. Programm 20 Pf.

Billetts sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
100/9 **Das Comité.**

Stuckateure.

Die Zahlstellen des Fachvereins befinden sich an folgenden Orten:

Zahlstelle 1: **Schöneberg**, Goltzstr. 43 bei **Blanke**, Kassierer: Kollege **Böhm**.
Zahlstelle 2: **Charlottenburg**, Stuttgarter Platz 4 bei **Briel**, Kass. **Clametski**.
Zahlstelle 3: **Moabit**, Perlebergerstraße 22a bei **Germann**, Kollege **Kerber**.
Zahlstelle 4: **Wedding-Gesundbrunnen**, Gerichtstraße 89a bei **Schulke**,
Kollege **Beer**. Zahlstelle 5: **Rosenthaler** und **Schönhauser Vorstadt**,
Kantanten-Allee 11 bei **Augustin**, Kollege **Röhr**. Zahlstelle 6: **Weißensee**,
Viktoriastraße 142a, P. **Gränzborg**. Zahlstelle 7: **Frankfurter Vorstadt**,
Weidenweg und **Waldinerstraße**. Ecke bei **Schmidt**, Kollege **Jacobi**. Zahl-
stelle 8: **Kaltesches Viertel**, Gilschinerstraße 110, Kollege **Dollmann**. Zahl-
stelle 9: **Birsdorf**, Hermannplatz 7 bei **Partel**, Kollege **Liedmann**. Zahlstelle 10:
Centrum, Steinstraße 17 bei **Schünemann** (Arbeitsnachweis) und beim
Kassierer **O. Dasko**, Brunnenstraße 68.

Kollegen, agitiert lebhaft für unsere Sache, damit wir in diesem
Jahre noch mehr Erfolge zu verzeichnen haben wie im vorigen. - Die Fach-
vereins-Versammlung findet am **Montag, den 20. Januar**, bei **Busch**,
Grenadierstr. 33, statt. Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Gewerkschaftliches.
3. Verschiedenes. - Am 25. Januar findet unser **Maskenball** bei **Feuer-
stein**, Alte Jakobstraße, statt. - Um recht regen Besuch ersucht 171/12
Der Vorstand. J. A.: Jänke, Kocherstr. 9.

Freireligiöse Gemeinde Berlin.

Sonnabend, 25. Januar, abends 8 Uhr, im „Elysium“,

Landsberger Allee 40/41: 2150b

Gr. Wiener Maskenball

Fremde und Gönner sind hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Einladungen à 50 Pf. sind bei folgenden Mitgliedern zu haben:
Auerbach, Waldstr. 60, Hof 2 Tr.; **Gluthor**, Frankfurterstraße 74, Hof 2 Tr.;
Christens, Mühlentstraße 59a 1; **Istoma**, Elisabethstraße 12b, Seitenfl. 3 Tr.;
Bohns, Brunnenstr. 141, Hof 2 Tr.; **Oriwohl**, Alderstr. 83/84; **Pittner**, Gericht-
straße 28, 3 Tr.; **Peogo**, Müdersdorferstr. 48, Hof 2 Tr.; **Rabonow**, Brunnen-
straße 194; **Börnör**, Ritterstr. 15; **Mahnert**, Diedenhofenerstraße 3; **Amolung**,
Wahmannstr. 12; **Tutzauner**, Blücherstr. 14; **Heuer**, Waldemarstr. 44; **S'opol**,
Dresdenerstr. 32; **Rauter**, Gwinemünderstraße 45; **Räder**, Oberbergerstraße 5;
Hoffmann, Blumenstr. 14. **Das Comité.**

Gr. Wiener Maskenball

bei **Keller**, Koppenstr. 29 (gr. Saal),

am **Sonnabend, den 25. Januar 1896,**

arrangiert von der **Zahlstelle Berlin I**

des **Zentralverbandes deutscher Maurer.**

Billetts sind bei allen Vorstands-, sowie bei folgenden Komiteemitgliedern

zu haben: **A. Klopsch**, Rantaustraße 7; **L. Simanowski**, Bernauerstr. 8;
M. Weiher, Bernauerstr. 118; **W. Dochow**, Birsdorf, Zietenstr. 53; **F. Kähne**,
Roßstr. 10; **E. Kolbig**, Emdenerstr. 50; **A. Mäller**, Friedrichsfeiderstr. 3;
H. Thielicke, Schöneberg, Hauptstr. 91; **H. Neumann**, Brunnenstraße 118.
Alle Freunde, Bekannte und Gönner des Vereins sind freundlichst
willkommen. [184/12] **Das Komitee.**

Achtung, Schuhmacher!

Sonnabend, 1. Februar:

Grosser Wiener Maskenball,

arrangiert vom Verein deutscher Schuhmacher

in **Leydecker's Festsälen**, Sophienstraße Nr. 34.

Anfang 8 Uhr. - Ende 11?

Um 12 Uhr: **Demaskierung**. - Um 1 Uhr: **Kaffeepause.**

Nach derselben eine **Ueberraschung**.

Um zahlreichen Besuch bittet 167/90

Das Comité. J. A.: G. Schmal, Sangesstr. 65.

Moabiter Klub-Haus,

No. 9, Beusselstrasse, No. 9.

Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-
Berufsmusiker. - Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht
den Parteigenossen und Vereinen zu Verhandlungen und zu Versammlungen
unentgeltlich zur Verfügung. - Tages-Restaurant **Beiz- und Bairisch-Bier-
lokal**. - Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pf. - 2 Vereinszimmer sind noch
einige Tage zu vergeben. 40588* **C. Fischer.**

„Alte Laverne“, Stralau, Dorfstr. 25.

Jeden Sonntag: [4095L*
Grosser Ball bei freiem Entree. **Ohr. Schröder.**

„Märkischer Hof“,

Admiralstr. 18c. Jeden Son-
tag im prachtvollen Spiegel-
saal: **Grosser Festball.**

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. - Große **Orn- und Streichmusik**. - Empfehle
meine beiden Säle zu allen Feilichkeiten und Versammlungen. - Mehrere
Vereinszimmer mit Piano sind noch frei. **Die Restaurationsräume**
sind den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung.

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38,

empfehle sein **Restaurant** nebst **Destillation** u. gr. **Vereinszimmer.**

Jeden Sonntag: **Musikalische Abendunterhaltung.** [4219L*

6 große öffentliche Versammlungen

der Mäntelnäherinnen, Bügler, Zuschneider, Stepper, Stepperinnen, Kindertouffkonfektions-
Näherinnen, Herrenkonfektions-Schneider und Näherinnen, sowie Schneider und Näherinnen
aller Branchen der

Konfektions-Industrie

am Montag, den 20. Januar.

- Für den Osten: **L. Keller's Festsäle** (großer Saal), Köpenickerstr. 20.
 Für den Südosten: **Konzerthaus Sanssouci**, Köpenickerstr. 4a.
 Für den Norden: **Berliner Prater**, Kastanien-Allee 7 und
Gründel's Festsäle, Brunnenstraße 188,
 in der Nähe des Rosenhalsers Theaters.
 Für Wedding und **Bernh. Raabe's Salon** (früher Kolberger Salon),
 Gesundbrunnen: **Kolbergerstraße 23.**
 Für Moabit: **Schmiedke's Lokal**, Stromstraße 28.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Gedenken wie Forderungen zu stellen und welche?
2. Diskussion und Beschlussfassung darüber.

Referenten: **Ottillie Baader, Emma Ihrer, Adolf Schulz, Joh. Timm, A. Zander, L. Pfeiffer.**
 Die Agitations-Kommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

164/9

Im Auftrage: **J. Timm**, Vertrauensmann.

Ethische Gesellschaft.

56/12
 Sonntag, den 19. Januar, abends 6 Uhr,
Grosse Versammlung
 im Lokale des Herrn **Hoffmann**, Alexanderstraße 27c (gr. Saal).
 Vortrag des Genossen **Dr. Pinn** über: „Der soziale Roman“.
 Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**
 Entree 10 Pf. Nach dem Vortrag haben nur noch Mitglieder Zutritt.
 Die Generalversammlung der Gesellschaft findet am Mittwoch,
 den 22. Januar im obigen Lokale statt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer

(E. H. No. 2, Sitz Hamburg.) Ortsverwaltung Berlin.

Dienstag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei **Cohn**,
 Benthstraße 22:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1895. 2. Wahl der Revisoren. 3. Anträge zur General-Versammlung. 4. Wahl der Delegierten. 5. Antrag Leonhardt: Gründung einer Filiale für den Stadtteil Wedding-Gesundbrunnen.
 Der Vorstand.

Kupferschmiede!

Sonntag, den 25. Januar:

Grosser Wiener Maskenball

der Kupferschmiede Berlins einschließlich ihres Gesangsvereins in der
Brauerei Friedrichshain,

Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Das Vergnügungs-Komitee.**
 NB. Billets sind zu haben bei **Cassadelli**, Stralunderstr. 4, 4 Tr.;
C. Ladner, Rohoderstr. 42, Cnegerb. 2 Tr.; **Kühne**, Stadtschreiberstr. 57,
 Hof 4 Tr.; **Polnd**, Weinst. 11, sowie bei allen Mitgliedern des Vergnügungs-
 Komitees. 22415

Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen.

Große öffentliche Versammlung

am Dienstag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei **Niess**, Weberstr. 17.
 Tages-Ordnung: 181/3
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Herrn Wolkenbuhr** über:
 „Die politische Lage“. 2. Bericht und Rechnungslegung der Kommission.
 3. Der internationale Tabakarbeiter-Kongress.

Töpfer Charlottenburgs!

Am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 Uhr, in **Piomardshöhe**,
 Wilmersdorferstraße Nr. 39:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Die Vorarbeiten in der letzten öffentlichen Versammlung
 der Gewerkschaften Charlottenburgs. 3. Verschiedenes. 169/3
 Der Einberufer.

Allgem. Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Verein

für Berlin und Umgegend.

Montag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei **Röllig**,
 Neue Friedrichstraße 44:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes und der Kom-
 missionen sowie Quartals-Rassenbericht. 2. Wahl des Vorstandes und der
 Kommissionen. 3. Vereinsfachen. — Es ist Pflicht, dass ein jedes Mitglied in
 der Versammlung erscheint. Mitglieder, welche mit den Beiträgen über vier
 Monate restlos, werden ersucht, bis zum 1. Februar ihren Verpflichtungen
 nachzukommen. (19/3) Der Vorstand.

Lackierer!

Große öffentliche Versammlung

jämmtl. Lackierer u. der in dem Gewerbe beschäft. Personen

am Montag, den 20. d. M., abends punkt 8 1/2 Uhr,
 im „Englischen Garten“, Alexanderstraße Nr. 27c.
 Tages-Ordnung:

1. Bericht der Lohnkommission. 104/8
2. Begründung unserer Forderungen den Arbeitgebern gegenüber.
 Sämtliche Arbeitgeber, sowie der Vorstand der Innung und der
 Innungsgesellen-Ausschuss sind besonders schriftlich zu dieser Versammlung
 eingeladen. Es ist daher doppelt Pflicht der Kollegen, zahlreich und pünktlich
 zu erscheinen. Die Lohnkommission.

Verantwortlicher Redakteur: **August Jacobey**, Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glöck** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.

Achtung! 2. Wahlkreis. Achtung!

Dienstag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
 in **Reinhardt's Gesellschaftshaus**, Sagenhaide 57:
Große sozialdemokratische
Volkversammlung

Tagesordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Buch-Mühlhausen** über:
 „Die Sozialdemokratie im Kampfe ums Recht“. 2. Diskussion.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 211/2 Der Einberufer.

2. Wahlkreis.

Heute Abend 6 1/2 Uhr, bei **Zubeil**, Linden-Straße 106:
Oeffentliche Versammlung.

Vortrag des Genossen **R. Fischer**: „Jubiläumsgedanken“.
 211/1 Entree 10 Pf. 211
 Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein.**

Männer!

Frauen!

Volk-Versammlung

am Dienstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn **Hoffmann**, Alexanderstr. 27c.
 Tages-Ordnung:

1. Religionsfreiheit und der Austritt aus der Kirche. 22465
2. Freie Diskussion.

J. A. v. Hoffmann.
 Die Herrn Geistlichen der Marien- und Georgen-Kirche sind brieflich
 eingeladen. — Austrittserklärungen sind bei den Kommissions-Mitgliedern zu
 haben.
H. Engler, Pallisadenstr. 33. | **H. Jaensch**, Weidenweg 77.
Ad. Hoffmann, Blumenstr. 14. | **E. Lindemann**, Moritzstr. 9.
E. Menzel, Straßburgerstr. 25.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Filiale Berlin „Nord“.

Am Dienstag, den 21. Januar 1896, abends 8 1/2 Uhr, in **Meyer's**
Salon, Müllerstr. 7:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 120/5
 1. Vortrag des Herrn **Dr. Boutler** über: „Die Ursachen der Krank-
 heiten“. 2. Abrechnung vom 4. Quartal und Bericht des Vorstandes. 3. Ver-
 bandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Mitgliedbuch legitimiert.
 Die Verwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher.

Versammlungen

am Montag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
 I. bei **Rautenberg**, Dranienstraße 180.
 Vortrag des Genossen **Hohladt** über: „Arbeitslohn und Kapitaleinkommen“.
 II. bei **Buske**, Grenadierstr. 33.
 III. bei **Müller**, Johannisstr. 20.
 Vortrag des Kollegen **Dizner** über: „Das Buch der Freiheit“.
 Um zahlreichen Besuch bitten
 168/1 Die Bevollmächtigten.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Verwaltungsstelle Berlin-Moabit.

Dienstag, den 21. Januar 1896, abends 8 Uhr, im Lokale des
 Herrn **Schmidke**, Stromstr. 28:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 120/4
 1. Kassenbericht vom 4. Quartal und Ergänzungswahlen zur Orts-
 verwaltung. 2. Herbergsbericht. 3. Vortrag des Kollegen **Friedr. Hofmann**
 über: „Das Recht auf Gesundheit“. — Gäste willkommen.
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, zu
 erscheinen. Mit kollegialischem Gruß: Die Ortsverwaltung.

Lederarbeiter, Portefeuller!

Große Vereins-Versammlung

am Montag, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei **Ross**,
 Adalberstr. 21.

Tages-Ordnung:
 Vereinsangelegenheiten. — Die Kollegen der Fabriken von **Simonson**,
Hoffschneider und **Lütges u. Komp.** Nachfolger werden zu dieser Versammlung
 eingeladen. 22056

Die Stenographie
 soll Gemeingut des ganzen
 Volkes werden!!!

Der „Verband der Arbeiter-Stenographen-Vereine
 Deutschlands, Neustolze“ eröffnet am Dienstag, 21. Januar,
 abends 9 Uhr, Unterrichtskurse in der leicht erlernbaren
Neu-Stolze'schen Stenographie. 204/2

Dauer des Kurses 14—15 Stunden bei wöchentlich 1 Stunde à 30 Pf.
 Berlin N.; Restaurant des Herrn **Silgenfeld**, Bergstr. 60.
 S: **Zubeil**, Lindenstr. 106.
 Um zahlreiche Beteiligung der Genossen ersucht **Der Vorstandsvorsitz.**

Bilz' Naturheilkunde

Bestes Krankenbuch zur Selbstbehandlung einsch. Kneippkur.
 Tausende ausgegebene Kranke wurden dadurch noch gerettet.
 Ueber 1/2 Million Exemplare schon verkauft. Preis 1800 Seiten,
 350 Abb., Geb. 9.— M. durch **Bilz' Verlag**, Leipzig und alle Buchhandl.
Bilz, Naturheilstalt Dresden-Radebeul, zu Wintertexturen besonders
 geeignet. — Günstige Erfolge bei allen Krankheiten. — Prospekte frei.

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.

Inhaber: **H. Birk.** 42186*
 Sonntags: **Grosser Ball**. Donnerstags: **Damen-Kränzchen**.
 Außerdem empfehle meine Säle zu **Versammlungen** und **Vergnügungen**.
Kleiner Saal (40—70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben

Verband der in Holzbearbeitungs-
 Fabriken und auf Holzplätzen
 besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Deutschlands.
Berlin, Filiale II, Nord.

Versammlung

Montag, den 20. Januar 1896,
 abends 8 1/2 Uhr,
 bei **Jenemich** früher **Weglich**,
 Bergstraße 12.

Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1895.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes. 89/10

Der Vorstand.
 Die Mitglieder werden ersucht, ihren
 Pflichten nachzukommen.

Verband deutscher Korbmacher

(Filiale Berlin.)

Montag, 20. Januar, abds. 8 1/2 Uhr,
 Dranienstr. 51: 88/10
 Versammlung mit Frauen.

Orts-Krankenkasse für das
 Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Auf Grund des § 62 des Reichsgesetzes
 bringen wir zur Kenntnis der Bethei-
 ligten, daß der Vorstand in seiner
 Sitzung vom 7. d. M. sich folgender-
 maßen konstituiert hat: 22486
 Vorsitzender: Herr **Buchdruckereibesitzer**
Otto Walter, Kommandantenstr. 44a,
 Etelvertreter: Herr **Gustav Günther**,
 Greifswalderstr. 8,
 Schriftführer: Herr **Robert Thiolo**,
 Hochstr. 1a,
 Stellvertreter: Herr **Richard Schür-
 lein**, Reichenbergerstr. 20,
 Kassenkontrolleure: Herr **Otto Bloch**,
 Sorauerstr. 5, und
 Herr **Ernst Tübbecke**, Oberberger-
 straße 27,
 Beisitzer: Herr **Buchdruckereibesitzer**
W. Röwer, Glaserstr. 5,
 Herr **Buchdruckereibesitzer** **Arthur**
Scholem, Mohstr. 3,
 Frau **E. Jendritza**, Jahnstr. 17,
 Berlin, den 20. Januar 1896.
 Der Vorstand.
Otto Walter, Vorsitzender,
Paul Maguan, Reudant.

Klippsteins
Brunhilde. „Brunhilde“ ist
 ein selbstge-
 webter unverwundlich, und ech-
 farbiger Hauskleiderstoff; „Re-
 cedee“ und „Lola“ elegante, da-
 bei solide Promenaden-Kleider-
 stoffe. Abwechslung in
 sehr schönen Mustern.
 Anzüge u. Ueber-
 zieherstoffe, nur mo-
 derne u. haltbarste
 Qualitäten, zu Fabrik-Preisen.
 Große Auswahl. Aufträge von
 20 M. an und Muster stets
 franco. M.
Carl H. Klippstein & Co.,
 Weberei und Versandt-Geschäft,
 Mühlhausen i. Thür.

Echt chinesische
Mandarinendünen
 das Pfund M. 2,85
 Weistellen an Haltbarkeit und groß-
 artiger Füllkraft alle indischen
 Dunnen; in Farbe ähnlich den Ober-
 dunnen, gewaschen und befeuch-
 tungslos; 3 Pfund zum großen Ober-
 dunnen entsprechend. Tausende von
 Anerkennungs-schreiben. Verpackung wird
 nicht bedroht. Versand (nicht unter
 3 Pfund) gegen Nachnahme von der
 ersten Versendungszeit mit ein-
 zelnem Briefe.
Gustav Lustig, Berlin S.
 Unter den Eichen 44.

Herren-
 zierstoffe, nur mo-
 derne u. haltbarste
 Qualitäten, zu Fabrik-Preisen.
 Große Auswahl. Aufträge von
 20 M. an und Muster stets
 franco. M.
Carl H. Klippstein & Co.,
 Weberei und Versandt-Geschäft,
 Mühlhausen i. Thür.

Echt chinesische
Mandarinendünen
 das Pfund M. 2,85
 Weistellen an Haltbarkeit und groß-
 artiger Füllkraft alle indischen
 Dunnen; in Farbe ähnlich den Ober-
 dunnen, gewaschen und befeuch-
 tungslos; 3 Pfund zum großen Ober-
 dunnen entsprechend. Tausende von
 Anerkennungs-schreiben. Verpackung wird
 nicht bedroht. Versand (nicht unter
 3 Pfund) gegen Nachnahme von der
 ersten Versendungszeit mit ein-
 zelnem Briefe.
Gustav Lustig, Berlin S.
 Unter den Eichen 44.

Echt chinesische
Mandarinendünen
 das Pfund M. 2,85
 Weistellen an Haltbarkeit und groß-
 artiger Füllkraft alle indischen
 Dunnen; in Farbe ähnlich den Ober-
 dunnen, gewaschen und befeuch-
 tungslos; 3 Pfund zum großen Ober-
 dunnen entsprechend. Tausende von
 Anerkennungs-schreiben. Verpackung wird
 nicht bedroht. Versand (nicht unter
 3 Pfund) gegen Nachnahme von der
 ersten Versendungszeit mit ein-
 zelnem Briefe.
Gustav Lustig, Berlin S.
 Unter den Eichen 44.

Echt chinesische
Mandarinendünen
 das Pfund M. 2,85
 Weistellen an Haltbarkeit und groß-
 artiger Füllkraft alle indischen
 Dunnen; in Farbe ähnlich den Ober-
 dunnen, gewaschen und befeuch-
 tungslos; 3 Pfund zum großen Ober-
 dunnen entsprechend. Tausende von
 Anerkennungs-schreiben. Verpackung wird
 nicht bedroht. Versand (nicht unter
 3 Pfund) gegen Nachnahme von der
 ersten Versendungszeit mit ein-
 zelnem Briefe.
Gustav Lustig, Berlin S.
 Unter den Eichen 44.

Bettfedern, dreifach gereinigte
 neue, vorsägl. füllend,
 Pfund 30, 70, 90 Pf.
Goldbannen Bd. 1, 10. **Goldbannen**, füllend,
 Pfund 30, 70, 90 Pf.
Panzen von rosigem **Hilfskraft**
 (3 Pf.) gereinigt zum **rechten** **Hilfskraft** Pfund
 2,75, empfiehlt das als **reine** **verf. bekann.**
 1870 gereinigte **Spezialgeschäft** v. **S. Pollack**,
 Dranienstr. 61, am **Reichstags**.